

Riesaer Tageblatt

Drahtanschrift
Tageblatt Riesa.
Bernerstr. Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Postleitzettel:
Dresden 1530.
Straße:
Riesa Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsverwaltung beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördliches Blatt.

Nr. 184.

Sonnabend, 9. August 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsunterbrechungen, Schließungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Ausgaben für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im vorraus zu begleichen; eine Gewähr für das Erzielen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für bis 39 mm breite, 4 mm hohe Grundsatzzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; bis 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zutraubende und tabelarische Satz 50% Aufschlag. Beste Tarife. Gewöhnlicher Rabatt selbst, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Nichttägige Unterhaltungsbeiträge erfordern keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsbrief und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Vorwerkstraße 59. Herausgegeben für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Eine programmatiche Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning.

Köln, 9. August.

Reichskanzler Dr. Brüning hielt gestern in einer Versammlung des Provinzialausschusses der rheinischen Zentrumspartei eine programmatiche Rede, in der er nach einem Rückblick auf die Befreiung des Rheinlandes und Gedenken an Dr. Stresemann u. a. ausführte: Unmittelbar wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten, in denen Deutschland, in denen die Welt schwedet, ist es sicherlich von Bedeutung, dass in diesem Augenblick von dem französischen Staatsmann gedacht worden ist, an die Einrichtung einer Ordnung für Europa. Aus unserer Antwort ist eines klar zu erkennen, dass die Ordnung der wirtschaftlichen Dinge sich nicht allein erreichen und erzielen lässt durch wirtschaftliche Vereinbarungen, sondern wenn man zu einer dauernden Stabilisierung der europäischen wirtschaftlichen Verhältnisse kommen will, dann ist eine politische Stabilisierung unbedingt oder zumindest gleichzeitig notwendig.

Die Wirtschaft der ganzen Welt muss sich darauf einstellen, dass die Preisentwicklung langsam die Tendenz hat, auf das Kriegsniveau zurückzugehen. Diese Krise bringt nicht nur schwere wirtschaftliche, schwere soziale Umlösungen, sondern auch die stärksten politischen Gefahren mit sich. Die deutsche Wirtschaftskrise ist nur ein Ausschnitt aus dem großen wirtschaftlichen Rahmen, der sich über die ganze Welt erstreckt. Das Schwierige, in dem wir stehen, ist, dass wir alles, was wir an Reformen auf dem Gebiet der Finanzen aller öffentlichen Körperschaften, auf dem Gebiet der Reformen der Wirtschaft und der Verwaltung in den vergangenen Jahren aufgeschoben haben, in dem Augenblick des größten Tiefstandes der Weltwirtschaft mit einem Male nachholen müssen.

Ich bin der Überzeugung, dass es gelingen wird und muss, dass, was der Herr Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung durch die Notverordnung verkündet hat, durchzuführen. Alles dies ist ja nur eine Vorstufe für die Arbeiten, die jetzt begonnen sind, und die der Reichstag im Herbst verschieden zu schaffen. Ich bin überzeugt, dass es gelingen wird, eine Mehrheit dafür im nächsten Reichstag zu gewinnen. Denn ich kann mir nicht gut vorstellen, dass ernsthafte Parteien es wagen werden, beispielsweise die Reform der Gemeindefinanzen, die Schaffung neuer Einnahmen für die Gemeinden, durch die die Gemeinden allein in die Lage versetzt werden, die Wohlfahrtsunterstützungen in den nächsten Monaten auszuzeichnen, nachträglich wieder aufzuheben.

Ich bin der Überzeugung, dass der Instinkt des Volkes sich freimachen wird von aller parteipolitischen Agitation, dass er sich durchsetzen wird, und dass er dafür sorgen wird, dass ein wirklich arbeitsfähiger Reichstag am 14. September gewählt wird. Vor jedem Wähler müsse am Tage der Wahl

einen Punkt gehalten werden, das etwa folgende Fragen enthielte: „Willst Du sparen oder willst Du nicht sparen? Wenn Du sparen willst, dann wähle eine Partei, die Dir dafür Garantie gibt, weil nur so Deutschland gerettet werden kann! Willst Du nicht sparen, dann verzichte! Du auf Deutschlands Rettung!“ Nur wenn in jeder Gemeinde jeder Staatsbürger merkt, ob eine parlamentarisch getriebene wird oder nicht, kommen wir zu der eisernen Spararmee, die für die Sanierung unserer Gemeindefinanzen unbedingt notwendig ist. Das Sparprogramm ist nicht durchzuführen, wenn nicht Reformarbeiten geschaffen werden auf dem Gebiete der Verwaltung, und auch Wohlstände in der parlamentarischen Erledigung des Staats und der Ausgabenanträge befürchtet werden. Man darf nicht davon ausgeschrecken, zum mindesten in dem Sinne, dass die Doppelarbeit und der Leerlauf der Verwaltung bei Reich und Ländern befürchtet werden. Das andere ist die Frage der Parlementarismus. Das Parlament hat es überhaupt in der Hand, ob es für eine Regierung notwendig ist, dem Herrn Reichspräsidenten die Anwendung des Artikels 48 vorzuschlagen. Ruhe in der Beurteilung der jeweiligen Situation, Ruhe in der Fraktion, sichere Fraktionsführung, stärkere Zusammenfassung, größere Parteien, starkes Verantwortlichkeitsgefühl, rechtzeitig auch das Unpopuläre zu tun — dann ist die Anwendung des Artikels 48 für alle 3 an überflüssig. Aber solange das nicht der Fall ist, wird es — ist meine feste Überzeugung, das deutsche Volk lieber leben, als zu seiner Rettung in entscheidender Stunde der Herr Reichspräsident von seinen verfassungsmäßigen Vollmachten Gebrauch macht, als dass es sich ausliefert einem monatelangem Verhandeln von Parteien, die schließlich an Quislingscheitern und damit die Zukunft selbst zur Katastrophe führen. Dafür glaube ich, ist das Instinkt des Volks reif, dass endlich eine Sanierung durchgeführt werden muss, und dass diese Sanierung deswegen durchgeführt werden muss, damit die Zeit und die Arbeitsruhe geschaffen wird, um überall in den öffentlichen Körperschaften nach der finanziellen und nach der verwaltungsmäßigen Seite Ordnung zu schaffen. Es geht darum, nicht gegen das Parlament zu arbeiten, sondern für das Parlament. Und wenn wir den Kampf aufgenommen haben, und wenn der Reichstag aufgelöst ist, wenn der Artikel 48 angewendet wurde, dann sage ich hier ganz klar und deutlich: Das ist kein Kampf gegen das Parlament, sondern das ist ein Kampf um die Rettung des Parlaments! Eine Regierung, die nicht den Mut hat, dem Volke ganz klar die Alternativen aufzuzeigen und die Mängel des Parlamentarismus aufzuzeigen und das Volk zur Entscheidung aufzurufen, eine solche Regierung würde ein Volk dann langsam vorbereiten für Experimente, die ich gar nicht näher bezeichnen will, die hier und da schon seit dem vergangenen Jahre in manchen Köpfen spukten.

Schwerste Beteiligung Sachsen bei der Vergabe von Reichsaufträgen.

München. In einer Kundgebung der bayerischen Holzpartei machte der bisherige Reichsbahndirektor Oberbaurat Rauch sehr bewertenswerte Ausführungen über schwere Benachteiligungen Sachsen bei der Vergabe von Aufträgen der Reichsbahndirektion. Nach einem Bericht des „Bayerischen Kuriers“ sagte Oberbaurat Rauch u. a. folgendes: „Ich habe in meiner Reichstagssrede dem preußischen Ministerpräsidenten eine ganz ungewöhnliche Bevorzugung Preußen bei der Vergabe der öffentlichen Aufträge der Reichsbahndirektion nachgewiesen, eine Bevorzugung, die in die Milliardenziffern geht, und zwar zum Nachteil aller anderen deutschen Länder. Ich habe aufgrund einer amtlichen Statistik der Reichsbahndirektion nachgewiesen, dass von den gesamten Aufträgen der Reichsbahndirektion das Land Preußen, das nur 8% v. d. in Industrie und Handwerk tätigen Personen Deutschlands beschäftigt, nicht weniger als 77½ v. d. erhält, von den Aufträgen der Reichsbahn sogar 81 v. d. Alle anderen deutschen Länder, sogar das industriereiche Sachsen, liegen unter dem Reichsbahndirektion. Während Berlin auf hundert in Industrie und Handwerk beschäftigte Personen an Reichsaufträgen 72,9 Mark erhält, die Provinz Brandenburg sogar 77,15 Mark, tragen auf Bayern nur 22,11 Mark, auf Sachsen gar nur 14,12 Mark. Wäre Berlin ebenso schlecht bedacht worden, wie das industriereiche Sachsen, so würde Berlin statt der 81 Millionen, die es im ersten Halbjahr 1929 an Reichsaufträgen erhält, nur 23 Millionen erhalten haben.“

Diese Zahlenangaben, deren Nachprüfung im Augenblick nicht möglich ist, werfen ein grelltes Licht auf einen Missstand, der im bayerischen Landtage schon mehrfach Gegenstand von Anträgen und Anträgen gewesen ist. Außerdem Sachsen, dessen Entwicklungsfähigkeit den Reichsbahndirektion erheblich übersteigt, bekommt am wenigsten Reichsaufträge! Man darf erwarten, dass die bayerische Regierung nunmehr ernst und immer wieder in Berlin eindrücklich vorstellt, um der englischen Beteiligung der bayerischen Wirtschaft ein Ende zu machen.

General Reinhardt gestorben.

* Berlin. General Walter Reinhardt, der leidenschaftliche Kriegsminister und erste Chef der Heeresleitung des neuen Heeres, ist am Freitag nachmittag nach schwerem Leiden gestorben.

General Reinhardt wurde am 24. März 1872 in Stuttgart als Sohn des späteren Generalmajors a. D. Reinhardt geboren. Er wurde im preußischen Kadettenkorps erzogen und trat im Februar 1891 als Leutnant in das württembergische Grenadierregiment Nr. 119 ein. Bei Kriegsbeginn rückte er, seit 1910 Major, als Generalstabsoffizier mit dem Generalkommando des 13. Armeekorps ins Feld. Im Januar 1915 wurde er dort Chef des Stabes. Im Juni 1916 übernahm er für einige Zeit die Führung des bayerischen Infanterieregiments Nr. 118 vor Verdun, im Herbst 1916 wurde er Chef des Stabes der 2., später der 7. Armee. Im August 1918 wurde er zum Oberst befördert und am 3. November kam er als Departementsdirektor ins preußische Kriegsministerium, wo er die Demobilisierung leitete. Am 3. Januar 1919 übernahm Reinhardt nach dem Rücktritt des General Scheuch die Leitung des Kriegsministeriums. Nach der Bildung dieses Ministeriums im Herbst 1919 wurde er als Generalmajor der erste Chef der Heeresleitung des neuen Heeres. Als mit der Bildung der endgültigen Reichswehr die sogen. Brigade Höher, deren Organisator und Führer er bis zum August 1920 war, aufgelöst wurde, trat Reinhardt an die Spitze der 5. Division und wurde gleichzeitig zum württembergischen Landeskommendanten ernannt. Zum 1. Januar 1925 erfolgte seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der Gruppe 2 (Kassel). Am 31. Oktober 1927 trat Reinhardt in den Ruhestand.

General Reinhardt war seit 1900 mit Luise Förster, der Tochter des Ob. Medizinalrats Prof. Förster-Berlin verheiratet. Im Februar 1920 verlor er seine Gattin. Aus der Ehe gingen drei Töchter hervor.

Die Dürre in den Vereinigten Staaten.

In Washington. Präsident Hoover hat die Gouverneure der von der gegenwärtigen Dürre am schwersten betroffenen Staaten für den nächsten Donnerstag zu einer Konferenz eingeladen, um die Aufstellung eines Notprogramms zu besprechen. Auch das Rote Kreuz wurde aufgefordert, sich für die Befriedung von Notständen bereitzzuhalten. Die bereits sieben Wochen andauernde Trockenheit, die vermutlich auch noch während der nächsten 14 Tage anhalten wird, hat, wie Präsident Hoover vor Pressevertretern ausführte, eine sehr ernste Lage geschaffen. Ungefähr eine Million Familien mit 2½ Millionen Menschen und 8 Millionen Tieren sind in Notleidenshaft gezwungen.

Das Wohnungsbauprogramm der Reichsregierung. Für 300 Millionen RM. Wohnungen.

Berlin, 9. August.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Vossischen Zeitung“ führte der vom Reichsbaudienst geleitete Wohnungsbauprogramm des Reiches nach Berlin beruhende Ministerialrat Imhoff aus:

Das Programm soll die Wohnungsnot und die Arbeitslosigkeit bekämpfen. Dieses Ziel ist nur zu erreichen, wenn die Bauten billig hergestellt werden, dass die Mieten auch für Arbeiter und Angestellte erschwinglich werden, und wenn das Programm ein zusätzliches ist, durch das neue Arbeitskräfte Beschäftigung finden. Es wird dafür georgt werden, dass nicht etwa Gemeinden und Bauherren durch Zuweitung von Mitteln aus dem 100-Millionen-Jahrs gewissermaßen „Ersparnisse“ machen.

Die Wohnungen von 32 bis 45 Quadratmetern, die höchstens 40 RM Miete kosten sollen, sind in erster Linie für kinderlose Ehepaare, die von 60 Quadratmetern, die bis zu 50 RM Miete kosten sollen, sind für Ehepaare mit Kindern bestimmt. Alle gesundheitlichen Momente sollen beachtet werden unter Berücksicht auf Komfort wie Warmwasser, Bad und Zentralheizung, doch soll möglichst überall eine Dusche eingerichtet werden. Von dem engeren Wettbewerb, zu dem die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen zwanzig namhafte Architekten aufforderte, und dessen Ergebnis in etwa 14 Tagen bekanntgegeben wird, erwartet man eine gewisse Vereinheitlichung der Grundlinien für die Durchführung der Bauten.

Von den verfügbaren 100 Billionen RM wurden zu über 85 Millionen an die Banken verteilt, davon an Bau-

gen 55 Millionen RM. Die vorläufig verbleibenden 15 Millionen RM sollen dort eingesetzt werden, wo besonders gute Projekte vorliegen oder besondere Notlage herrscht. Die Mittel, die für das Wohnungsbauprogramm zur Verfügung stehen, gehen über 100 Millionen weit hinaus. Zunächst geben die Landessicherungsanstalten weitere 150 Millionen in Form von ersten Hypotheken und Zusatzhypotheken zu 4% bis 5% Prozent. Weitere Gelder wird die Bau- und Bodenbank zu niedrigem Zinsatz beschaffen, so dass zunächst mindestens 300 Millionen RM zur Verfügung stehen.

Den Gemeinden wird empfohlen werden, die Ausschreibungen für Wasser Kanalisation, Straßenbau usw. möglichst niedrig zu berechnen. Die Straßen sollen in den reinen Wohnvierteln schmal gehalten und das Straßenspäler möglichst einfach hergestellt werden. Die sehr erheblichen Widerstände seitens zahlreicher privater und öffentlicher Bauherren müssen überwunden werden. Durch das gute Beispiel erhofft man eine allgemeine Verbesserung der Herstellung auch der Wohnungen, die mit Haushaltsteuermitteln und aus Stadtanleihen errichtet werden.

Explosion in einer Rundfunkfabrik.

In Berlin. In dem Destillerraum der Rundfunkfabrik „Aceta“ in Bickendorf explodierte heute vormittag bei Schweißarbeiten eine Destillierplatte. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt nach Krankenhäusern gebracht; drei erlitten leichtere Verletzungen. Von den Schwerverletzten ist der Arbeiter Terez im Krankenhaus gestorben.

Sonnabendsgedanken

für Sonntag, den 10. August 1930: 8. Sonntag nach Trinitat. „Wer den Bruder nicht liebt, der siehet im Tode.“ 1. Joh. 3,14.

Die Liebeprobe.

Und beschäftigt wieder stark die religiöse Frage. Ob wird heute kaum jemand geben, der an dieser Frage einfach vorübergehen könnte. Eleganzwann und Izengard wie steht sie vor jedem?

Ganz richtig steht unter Fragen an zwei Punkten einmal als Frage nach dem Sinn des Lebens und seiner erstermalslohen Wirklichkeit, zum andern als Frage nach der Wirklichkeit Gottes.

Aber dieses Fragen und Wörtern wird von einem gefährlichen Fehler bedroht. Das ist das zu frühe Fertigsein, das Steckenbleiben in der Theorie, in der bloßen Idee über Gott. Demgenünder gilt es, sich immer wieder streng darauf zu befragen, dass religiöses Denken und Glauben noch nicht Religion ist, sondern dass Religion erst dort ansetzt, wo der Mensch von dem lebendigen Gott erschüttert und sein Leben auf der ganzen Linie von Gott überragt wird.

Die außerläufigste Probe darauf, ob wir bis dahin durchgestanden, ob wir, wie Johannes sagt, aus dem Tode in das Leben gekommen sind, ist die Frage nach der Liebe. Ob die nie verlängende, immer gültige, zum Verstehen und Verstehen bereite, hellende, wissende, dienende Liebe, wie sie Christus vorgelebt, in uns ist. Ist sie nicht in uns oder nur dann und wann, dann ist auch Gott noch nicht in unserem Leben. Es gibt keine Möglichkeit, unter Andeutung der Liebe ein religiöser Mensch zu sein. Jedes einzelne Versehen hier ist ein Anzeichen dafür, dass wir mit Gott noch nicht im Steinen sind. Das wir immer noch vor dem Christentum stehen und nicht darinnen.

Wir werden gut daran tun, unser Leben daraufhin immer wieder zu überprüfen. Es geht um Gott in unserem Leben!

BL.

Bieder daheim!

Als die zwei, drei, gar vier Wochen der Freiheit vom alltäglichen Koch, der Erholung und des bunten Herzenslebens — sie sind ja so schön vorübergegangen! — sich zum Ende näherten, da war es zuerst die Mutter, die es ausgesprochen: „Wie mag es inzwischen wohl zu Hause ausgehen?“

Das war das Signal für eine allgemeine lebhaft geführte Ausprache. Jeder entfand sich wieder dieses oder eines ihm besonders lieben und vertrauten Ortes oder Gegenstandes daheim und, obwohl Einstimmigkeit darüber herrschte, dass die Ferien wunder, wunderschön seien —, ebenso einig war man sich in dem Gefühl, das in der militärischen Frage zum Ausdruck gekommen.

Nun ist es ernst geworden mit der Heimfahrt, nun, da Abschluss für die Kinder aber Ursprung des Herrn der glückseligen Ungebundenheit ein jahres Ziel steht und man nach der ermüdenden Fahrt im Heimatort angelkommen, da geht man fast ebenso erwartungsvoll durch die Straßen, wie man es bei der Aufsicht getan.

Ob wirklich alles beim alten geblieben, alles in Ordnung ist? Man sieht eins in die gewohnte Straße. Tatsächlich, da steht „unser“ Haus noch, da ist es schön. Wäre nicht die schwere Last der Pakete und Koffer, man wäre wohl gar die Treppe hinauf gesprungen, um nur ja der erste zu sein, und zu sehen, wie es „drinnen“ ausschaut.

Allerdings, dort ist man zuerst ein wenig benommen — trotzdem es die alten Räume, Möbel, Tapeten und Bilder sind, die einen umgeben. Aber es ist wohl so, das der neutrale Charakter eines Heimes doch in erster Linie aus dem täglichen Umgang der Menschen mit den toten Gegenständen entspricht, und es scheint fast, als hätte alles inzwischen eine Art Eigenleben angenommen, so fühlt und fremt mutet die uns entwöhnte Umgebung nun an.

Da ist es die Stimme des „alten Familiae“, der den Mann bricht: „Liebe Frau, bitte gib mir doch aus dem großen Koffer die Galoschen heraus“ — und schon fügt er auf dem Kanapee, zieht sich die Stiefel aus und reckt sich und streckt sich ein wenig. —

„Gott sei Dank, endlich zu Hause!“

Deutschland und Sachsen.

Riesa, den 9. August 1930.

* Wettervorbericht für den 10. August 1930. (Wetterbericht von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Weiterentwicklung der Wetterlage unsicher. Wolkig und unbefriedigend, in östlichen Gebietsteilen ist die Wetterlage mehr bedroht als in den westlichen, dagegen zeitweise Regen und im Gebiete wahrscheinlich Nebelsbildung. Temperaturen bis über warm. Winde aus östlicher und veränderlicher Richtung, im Gebiete ziemlich ausdrischend.

* Daten für den 10. und 11. August 1930. Sonnenaufgang 4,36 (4,38) Uhr. Sonnenuntergang 19,38 (19,31) Uhr. Mondaufgang 20,26 (20,37) Uhr. Monduntergang 5,12 (5,23) Uhr.

10. August:

1792: Revolution in Paris; Entfernung der Kaiserin; Abdankung Ludwigs XVI.
1913: Der Rechtsritter Paul Wallot in Bangenischwalde gestorben (geboren 1841).
1914: Kriegserklärung Frankreichs an Österreich-Ungarn.

11. August:

848: Vertrag von Verdun.
1666: Der Oberförster Octavio Piccolomini in Wien gestorben (geboren 1590).
1778: Der Turnvater Friedrich Ludwig Jahn in Langenau gestorben (geboren 1802).
1919: Verbündung der Weimarer Republik.
1919: Carnegie in Stockbridge gestorben (geboren 1837).

* Auf ein 45-jähriges Geschäftsjubiläum kann am 11. August Herr Westerhuischmeier & Cie. Schmied, Inhaber des ältesten Fachgeschäfts am Platz, zurückblicken. — Wir wünschen dem Geschäft weiterhin guten Erfolg. Möge es Herrn Schmied verdonnt sein, auch das goldene Geschäftsjubiläum in ungekrüppelter Gesundheit zu erleben.

* Konzertfahrt nach München. Anlässlich des Sportfestes in München gilt der morgen Sonntag 14 Uhr ab Riesa fährende Dampfer der Sächsisch-Böhmisches Dampfschiffahrtsgesellschaft als Konzertfahrt bis München.

* Operetten-Gaestspiel. Im Hotel Höpfner gesangt am kommenden Mittwoch die Satzige Operette „Paganini“ zur Aufführung.

* Deutschnische Wahlversammlung. Am Donnerstag, 14. August, findet im Hotel Höpfner eine von der Ortsgruppe Riesa der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einberufene öffentliche Wahlversammlung statt. Räumungen nach Abschlusszeit.

* „Die deutschen Stören ist der Vergangenheit“. Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir in unserer heutigen Zeitung einen Artikel aus der Feder des Herrn Hermann Kugelthum, Pausa. Da in den Schlußreden besonders die Bedeutung der Sieben Beitrag erörtert werden, so dürfte auch dieser geschichtliche Beitrag mit Interesse gesehen werden. — Die bisher erläuterten Blätter „Unsere Heimat“ sind bislang gewöhnlich gebunden, mit geschmackvoller Bindung bedeckt, in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 59 — zu haben.

* Keine Sonntagsfahrtkarten in Sachsen am Verfassungstag. Die Reichsbahndirektion Dresden teilt folgendes mit: Die in vielen Tageszeitungen veröffentlichte Notiz über Aussicht und Güteigkeit der Sonntagsfahrtkarten am Verfassungstag, dem 11. August, ist gerichtet, Unfreiheit und Gewirr unter dem reisenden Publikum zu verursachen. Es wird deshalb nachstehendes bekanntgegeben: Im Bereich der Reichsbahndirektion Dresden und der Nachbardirektionen ist der 11. August 1930 (Verfassungstag) kein gesetzliches Feiertag. Es werden daher auch keine Sonntagsfahrtkarten ausgegeben. Bis am Sonnabend und Sonntag gelten Rückfahrtkarten gelten in der üblichen Weise zur Rückfahrt am Sonntag, dem 10. August, und am Montag, dem 11. August, bis 9 Uhr.

* Das Wetter. Die letzte Zeit lädt ein allgemeines Nachlassen der Wiederholung erlernen. Große Regenfälle sind wieder fast täglich, doch waren die Wiederholungen in Vergleich zu denen der Zeit vorher intensiver. Wohl ist die Sonne schon seit dem 2. Juni, also seit mehr als sechs Wochen im Süden, doch redet der August noch zu den erwarteten Sommermonaten, bringt er doch oft die höchsten Temperaturen des Jahres und vor allem die beständigen Wiederholungen. Die Gewitter sind im Mittel auch im August noch häufig, längen aber schon allmählich an, dienten den Gewitterketten des Juni und Juli zurückzuhaben. Das kommt daher, das der August für die höheren Teile der Atmosphäre im Gegensatz zu den tieferen Schichten auch im Mittel noch eine Temperatursteigerung bringt, so daß tatsächlich dann der vertikale Temperaturunterschied zwischen Boden und Höhe etwas geringer wird, womit auch die Stabilität der Schichten zunimmt. — Ob wir den laufenden August sich jetzt schon etwas sagen lassen, ob er wahrscheinlich so warm oder zu kalt, zu nah oder zu trocken werden wird, besteht natürlich keine bestimmte Unschärfe, doch kann man aus dem allgemeinen Verlauf einige Schlüsse ziehen. Ob kann man zweit sagen, ob nunmehr die Wiederholungen wieder im weiteren im Abnehmen begriffen ist. Weil aber der Erdkörper noch sehr stark mit Feuchtigkeit durchsetzt ist, werden immer wieder einzelne Regenfälle austreten, wobei also eine eigentliche Trockenperiode nicht mehr bevorstehen dürfte. Es ist dabei allerdings sehr wahrscheinlich, daß es für einige Tage auch noch einmal sehr heiß werden kann, so daß die Grad-Grenze vermutlich überschritten wird.

* Gegen Störungen des Rundfunks. In einer vor dem diesjährigen Amtesgerichtlich entschiedenen Klage eines Rundfunkteilnehmers gegen den Besitzer eines Hochfrequenzsenders ist ein Vergleich dahingehend abgeschlossen worden, daß die Benutzung des störenden Hochfrequenzsenders am Werktagen in der Zeit von 12 bis 14 und nach 19 Uhr, an Sonntagen nach 9 Uhr zur Vermeidung einer Geldstrafe in unbeschränkter Höhe oder einer Haft bis zu 6 Tagen unterlagt werden. — Den Betreibern von Hochfrequenzsendern wird aus diesem Urteil in ihrem als auch im Interesse der Rundfunkteilnehmer empfohlen, ihre Geräte mit einem Störthut versehen zu lassen oder sie nicht in den Hauptverdachtsfällen zu benutzen. — Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß Beschwerden über Störungen des Rundfunkempfangs vom zuständigen Postamt und vom Obermann der Rundfunk entgegen genommen werden. Die mit dem Aufladen der Störungen betrauten, ehrenamtlich tätigen Funkhelfer haben mit Vorsicht verlebene Auseinanderstellungen vorgeordnet.

* Sächsische Landeslotterie. Mit dem Anfang des Spieljahrs 1931. Lotterie wird der Spielplan der Sächsischen Landeslotterie eine grundlegende Umgestaltung erfahren. Um den aus den Kreisen der Lotterieliebhaber immer wieder gefeuerten Wunschen weitestgehend entgegenzukommen, wird die Zahl der Mittelgewinne von 1000, 2000, 3000, 5000, 10000 bis hinauf zu 40000 RM. erheblich vermehrt werden. Während momentan das Gewinnkapital in allen 5 Klassen zusammen 21 883 320 RM. beträgt, ist es von nächster 1931. Lotterie ab auf 28 061 500 RM. also um 6 208 180 RM. erhöht worden. Diese erhebliche Verbesserung des Gewinnplanes ist dadurch erreicht worden, daß der Preis für ein Lotterielos wieder auf den Vorkriegspreis von 5 RM. festgesetzt worden ist. Die Anzahl der Lose sowie die Anzahl der Gewinne bleibt unverändert.

* Gemeindegefechte u. s. w. Namens der sächsischen Industrie- und Handelskammer erfuhrte die Industrie- und Handelskammer Dresden das Reichsministerium, das nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. 7. 1930 erforderliche Genehmigung der Landesregierung zur Einführung der Gemeindegefechte u. s. w. durch eine Gemeinde nur dann zu erteilen, wenn die betreffende Gemeinde nach Ausschöpfung aller Möglichkeiten der Ausgabeneinsparung schon die Bürgersteuer eingeführt hat.

* Verkürzung der Fälligkeitstermine für Verbrauchsteuer. Die Industrie- und Handelskammer Dresden rüttelt an das Wirtschaftsministerium und auch an den Deutschen Industrie- und Handelsstag eine Anfrage, in der sie auf die schädliche wirtschaftliche Auswirkung der Verkürzung der Fälligkeitstermine für die einzelnen Verbrauchsteuern wie z. B. für die Biersteuer, die Zichthauser und die Biersteuer hinweist. Insbesondere nimmt die Kammer das Mineralwassersteuergesetz, das den bisher letzten Termin für die Fälligkeit der Steuerbezüge eingeschafft hat, unter ausführlicher Schilderung der sich daraus ergebenden Schwierigkeiten zum Anlaß, die genannten Stellen zu bitten, diesen Tendenz anzupassen.

* Friedensversorgung und Friedensordnung. Zur Friedensordnung des Reichspräsidenten, sowohl die Versorgung der Friedensverbündeten und Friedenshinterbliebenen betrifft, hat der Reichsarbeitsschutzmüller nunmehr Durchführungsbestimmungen erlassen. Über deren Inhalt teilt der Landesbeamten der Friedensbestimmungen und Friedenshinterbliebenen des Sächsischen Militärvereinbundes folgendes mit: Die Versorgungsämter sollen alle Anträge auf Verlängerung, die nach Ablauf der Frist eingehen, daraufhin prüfen, ob eine Verlängerung im Falle weggeboten ist. Dies sei in der Regel anzunehmen, wenn durch eine auf Dienstbeschädigung beruhende Behandlungsdauer, insbesondere infolge von Kriegerkrankung, die Erwerbsfähigkeit um mindestens 50 % gemindert ist und ein Bedürfnis vorliegt. Auch Heilbehandlung kann gefordert werden. Rentenversorgungsanträge, bei denen die in der Friedensordnung neu eingeführte Ausschließlichkeit verfügt ist, sollen gleichfalls sachlich geprüft werden und können, wenn sie zweifelhaft berechtigt sind, unter Ausichtnahme des Rechtsanwurfs berücksichtigt werden. — Die bisher be-

lebende Eigentümer. Versorgung wegen eines im seitlichen (nicht urtümlichen) Zusammenhang mit dem Mord befindlichen Verbrechers zu gewähren, ist bedauerlicherweise erlaubt worden.

* Die Aufstellung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung beabsichtigt. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Reichsregierung dem neuen Reichstag baldmöglichst noch letztmals Zusammenkunft eines Gewerbeausschusses vorsorglich, der soll mit der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung beauftragt werden. — Bekanntlich ist nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die gewerbsmäßige Stellenvermittlung vom 1. Januar 1931 ab verboten; gewerbsmäßige Stellenvermittler, die ihr Gewerbe mindestens seit dem 2. Juni 1910 auf Grund beobachteter Erkenntnis ausüben, sollen dabei eine Entlastung erhalten. An dieser geistigen Regelung soll nichts geändert werden, somit es sich um gewerbsmäßige Stellenvermittler handelt, die ihr Gewerbe erst nach dem 2. Juni 1910 begonnen haben. Sie müssen also ihre Tätigkeiten mit Ende des laufenden Jahres einstellen; eine Entlastung für sie steht das Gesetz nicht vor. Von den bestens seit dem 2. Juni 1910 mit beobachteter Erkenntnis ausüben, sollen die Stellenvermittler für fünfjährige Berufe ebenfalls am 31. Dezember 1930 ihren Betrieb einstellen. Sie erhalten dafür eine Entlastung, die durch das Gesetz bestimmt werden wird. Die Stellenvermittlung für fünfjährige Berufe wird in Zukunft durch partizipative Einrichtungen ausgeübt. Eine Ausnahme soll für die Sonntagsangebote gelten. Sie dürfen ihren Betrieb fortsetzen, alle übrigen gewerbsmäßigen Stellenvermittler, die ihr Gewerbe mindestens seit dem 2. Juni 1910 mit beobachteter Erkenntnis ausüben haben, sollen anstelle einer Entlastung die Erkenntnis erhalten, die Gewerbe bis zum 30. Juni 1933 fortzuführen.

* 150 Jahre Staatliche Betriebsmiete. Die Staatliche Betriebsmiete zu Dresden feiert vom 27. bis 29. September 1930 ihr 150-jähriges Bestehen. Die Einladungen an alle ehemaligen Schüler, sowie Freunde und Förderer der Einrichtung sind bereits ergangen. Auch von dieser Stelle sei nochmals auf die 150-Jahrfeier hingewiesen.

* Ausführungsbestimmungen zur Bandenmeldeordnung. Das Ministerium des Innern hat neue Ausführungsbestimmungen zur Bandenmeldeordnung vom 6. Juli 1930 erlassen. Ob die Wohnungsmeldeschein abhanden gekommen oder unbrauchbar geworben, so ist ein neuer mit der Bezeichnung „Eräßt“ auszufüllen. Erfolgen Ab- oder Ummeldungen von Meldestrichen, denen ein Wohnungsmeldeschein noch nicht ausgestellt worden war, so ist Ihnen bei der Ab- oder Ummeldung ein Wohnungsmeldeschein auszustellen und die Ab- oder Ummeldung darauf einzutragen.

* Kraftomnibus-Kontrollen. Um den Omnibussen der Staatlichen Kraftwagenverwaltung die Einhaltung des Fahrplans nicht unnötig zu erfordern, werden die Polizeibehörden angewiesen, allgemeine Kontrollen, insbesondere solche der nach geistlicher Vorlesung sicherlich aufzuhaltenden Befreiungen, bei diesen unter besonderer staatlicher Aufsicht stehenden Omnibussen während der Fahrt oder auf Zwischenhaltestellen nicht vorschreiben. Soweit vorläufige Kontrollen erfolgen sollen, sind sie an den Anfangs- oder Endpunkten der Linie oder an den Parkplätzen auszuführen.

* Vereinheitlichung des Binnenschiffahrtsrechts. Die Industrie- und Handelskammer Dresden hatte aus Unzufriedenheit über die Binnenschiffahrtsgesetzgebung einen Antrag gestellt, der vom Sächsischen Landtag nach einer einberufenen Konferenz zu dem Entwurf eines internationalen Abkommen über das Binnenschiffahrtsrecht Stellung zu nehmen. In ihrem Bericht an den Deutschen Industrie- und Handelsstag sprach sich die Kammer dahin aus, das Deutschland als größtes Binnenschiffahrtsland Europas der Vereinheitlichung der nationalen Binnenschiffahrtsrechte nur zustimmen könne. Dagegen wandte sie sich mit aller Entschiedenheit gegen die französische Forderung einer grundsätzlichen Änderung des französischen Binnenschiffahrtsrechts, wonach für die Registrierung das Eigentum am Schiff und nicht der Heimathafen des Schiffes maßgebend ist. Denn mit Hilfe dieses Prinzips drohte Frankreich zweifellos das unbedenkliche Flaggenrecht auch für ausländische Schiffe in der Binnenschiffahrt einzuführen, womit die Binnenschiffahrtswägen dem freien Meer gleichgestellt würden, die Schiffe also Gebietsorte des Staates blieben, dem ihr Eigentümer angehört. Dadurch würden aber weiterhin den Weststaaten ihre Souveränitätsrechte über Ströme mit internationalem Verkehr genommen werden. Hierzu würde besonders Deutschland betroffen, das an den Stromen, Rhein, Elbe, Donau ein vitales Hochwasserinteresse besitzt. Dieser bedeutsame Entwicklung des internationalen Binnenschiffahrtsrechts müsse Deutschland vor vornherein energetisch entgegenstehen.

* Prüfungsbestimmungen für Schäfer. Das Ministerialblatt für die sächsische innere Verwaltung veröffentlicht die vom Wirtschaftsministerium festgelegten Prüfungsbestimmungen für Schäfer im Freistaat Sachsen. Zur Schäferprüfung wird nur zugelassen, wer bei einem geprüften Schäfermeister wenigstens drei Jahre als Schäferlehrling tätig war. Zur Schäfermeisterprüfung wird bestimmt, wer mindestens zehn Jahre einschließlich der Lehrlingzeit als Schäfer tätig gewesen ist; von 1. Januar 1932 ab wird außerdem der Nachweis der bestandenen Gefüllsprüfung gefordert. Die Landwirtschaftskammer für Sachsen-Anhalt ist die Beauftragte der Prüfung und Durchführung der Prüfungen. Es besteht einen Sachverständigenrat der Kammer, einem Sachverständigen und einem Schäfermeister.

* Dreißig Kinder nach Genuss von Tollwut gestorben. Der Badeort Wilsdruff im Elbe-Lausitz-Kreis verlor innerhalb acht Tagen seine dreißig Kinder im Alter von vier, sechs und acht Jahren. Die Kinder haben beim Schnupperbaden Tollwut bekommen. Die Kinder sind in der Elbe-Lausitz-Kreis gegebenen.

* Dresden. Der vergangenen Mittwochabend ein Dresden. Der bei dem Flugzeugunglüx auf der Elbe wahrscheinlich und offenbar getötete Flugkapitän William Constance ist ein Dresden. Seine sterblichen Überreste wurden im Elbe-Lausitz-Kreis bestattet. Der Name bei der Bestattung ist nicht genannt worden, wohnt auf der Blumenstraße 52.

* Altmühlthal. Ein vierter Mitglied der jugendlichen Einbrecherbande verstorben. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, wurden dank der Zusammenarbeit der Polizeibehörden drei jugendliche Einbrecher verhaftet, auf deren Konto zahlreiche Gewaltbeleidigungen in Altmühlthal und Grumbach kamen. Auf Grund der weiteren Ermittlungen ist es nun der vierte Einbrecher, der gekommen ist. Er besteht aus dem Jugendlichen, der am 17. Februar einen Todesfall abschlug hat.

* Dresden. Neue Verbindung im Rennsport.

Der bekannte Turnierhalle der Frau R. von Beder hat seine

Verbindung mit dem bekannten ausgesetzten Ritter

Herrn R. Boegle. Die Freunde kommen zu

der Stadt von Beder in den letzten Jahren mit Ver-

den wie Geißel, Weinenkirsche, Gras und Wein eine Reihe großer Gefüge zu beweisen gehabt.

* Dresden. Am Dienstag mittag sprang, wie jede bekannt wird, an der Dresdner Kampfbahnstrecke eine etwa 20 Jahre alte Frau in die Elbe, wurde jedoch von einem Passanten aus dem Straßenfahrzeug wieder an Land gebracht. Bis die Gesetzesmänner am Ufer kamen, war sie am Strand plötzlich mit dem Motor: „Gut wohl, du lieber Gott“ erneut in die Elbe. Ein angewidertes Polizeibeamter reichte die Frau zum zweiten Mal und veranlasste ihre Überführung in die Polizei- und Fleigensetzung.

* Dresden. Verkehrsunfall. Gestern mittag gegen 2 Uhr wurde an der Bahnhofsecke am Wiener Platz ein junges Mann von einem Kraftwagen erfasst und überfahren. Er erlitt mehrere Verletzungen, die seine Überführung nach dem Johannishölzer Krankenhaus nötig machten. Der Verunglückte soll selbst die Schuld an dem Unfall tragen, da er in unvorsichtiger Weise die Fahrstraße überquerte.

* Dresden. Verkehrsunfall. Gestern Abend fuhr auf der Leipziger Straße ein Wäschefahrer, daß in leichtmotorischer Macht Kurz zu Fuß gesehen hatte, ebenfalls vom Fahrer und wurde bewußtlos im Sanitätswagen ins Krankenhaus gefahren. Er handelt hier um ein seit länger Zeit arbeitsloses Geduldein Heinrich. Vor Kurzem scheint Hoffnunglosigkeit zu sein.

* Dresden. Wiederherstellung. Die Gemeindekammer muß eingreifen. An der letzten Gemeinderechtsvernetzung wurde der Haushaltplan der Gemeinde zum zweitenmal abgelehnt, und zwar wiederum wegen der vorgeschlagenen Zusätze zur Grund- und Gewerbesteuer. Die Abstimmung erfolgte mit den Stimmen der bürgerlichen und kommunistischen Gemeindevertreter. Bürgermeister Voßkötter gab hierauf bekannt, daß er nunmehr die Entscheidung der Gemeindekammer anstreben müsse. Die Sitzung mußte tatsächlich wegen geschäftsfördernden Verhandlungen eines kommunistischen Gemeindevertreters abgebrochen werden.

* Dresden. Wiederherstellung. Am Freitag früh wurde auf der Bödauer Straße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen umgerissen. Ein Kraftfahrt, der dem Radfahrer hätte ausweichen wollen, fuhr zur Seite und fuhr eine Straßenlaterne und einen Grabenbaum um. Der Radfahrer trug erhebliche Kopfverletzungen davon und wurde dem Baubehörigen Stadtkrankenhaus zugeführt.

* Dresden. Wiederherstellung. Zum Schlusse der letzten Gemeinderechtsvernetzung wurde bestimmt, daß von der Einwohnerchaft der Gemeinde Großbautzen rund zwei Drittel arbeitslos ist. Die Angestelltheit werde sich im Verhältnis zu einer Katastrophe für die Gemeinde auswirken, falls nicht rechtzeitig von der Amtsbaudirektion Mittel zur Ausführung von Maßnahmen bereitgestellt würden. Die hohe Arbeitslosenziffer ist in der Hauptstadt durch die Entlassungen in der Borgartenhütte und die Stilllegung der Holzhütte zurückzuführen.

* Bautzen. In der Nacht zum Freitag verübte ein in Hörlitz wohnhaft gewesener Schüler namens Alois Agostino Salchmord, indem er sich auf dem Leichenberg Eilenböhniabatt von einem nach Leichenberg fahrenden Auto überfahren ließ. Nach einem vorgefundenen Brief scheint der Student zu der unfehlbaren Tat in emilienen Vermünnissen zu liegen.

* Bautzen. Beim Freilegen eines Gaskandelabers wurde der 49 Jahre alte Böttcher Hans durch ausstrebende Haken betäubt und schlug mit dem Kopf heftig auf. Er wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert, wo er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, am Mittwoch abend verstarb.

* Bautzen. Wiederherstellung des Murauer Doms. Der aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts (1114) stammende Dom zu Bautzen zeigt starke Spuren des Verfalls. Von Habe zu Habe nahmen die Schäden an den Gewölben, an Mauerwerk und an den beiden Türmen in bedrohlicher Weise zu, so daß sich die Erneuerung nicht weiter ausschieben läßt. Das Bauwerk war 1746 bedeutend erweitert worden und erhielt in den Jahren 1817–1818 eine neue Inneneinrichtung. Um den romanischen Kirchenbau seiner Art als Schauswürdigkeit zu bewahren, soll nunmehr die Wiederherstellung und damit zugleich eine Reihe von Verbesserungen durchgeführt werden. – Am 14. September wird in allen evangelischen Kirchen Sachsen eine Landeskirchentagung zur Wiederherstellung des Doms veranstaltet. Außerdem stehen Summen aus einer Stiftung zur Verfügung. Weiter hat die sächsische Regierung bekanntlich die Genehmigung zur Abhaltung einer Volksstirte erteilt.

* Leipzig. Wiederherstellung des Weißenburger Stadtrats. Zur Ausführung von Arbeiten zur Verbesserung von Wohnraumverhältnissen wurden entsprechend dem Beschluss des Finanzausschusses rund 300 000 Reichsmark als Berechnungsgeld benötigt. Ausgeführt werden sollen Arbeiten zur Barlindenregulierung, Herstellung eines Spülbeckens zwischen Leipziger Weg und Elster. Blutbedarf, zum Ausbau der oberen Steinstraße (Hochwasserregulierung) und Arbeiten in den Rückanlagen. – Zum Vorsitz des Rates wurde der Wirtschaftsdezernent der Leipziger Hauptbahnhofswirtschaftsamt Wilhelm Rost gewählt.

* Leipzig. Söhne für einen Raubüberfall. Wegen schweren Raubes hatte sich heute der 40 Jahre alte Marktbesitzer Max Kepel aus Leipzig vor dem Gemeindeschenken Schößnegericht verantworten. Kepel, der erst 1924 wegen 10jähriger Hausschändigung Carl Friedel, als er das Postamt verließ, verurteilt wurde, verlor am 20. Juni 1930 die 10jährige Hausschändigung Carl Friedel, als er das Postamt verließ. In der Annahme, daß Carl Friedel einen größeren Geldbetrag abgehoben habe, folgte Kepel dem Wohlböden bis zum Gründelkreis 11. Er beobachtete weiter, daß die Haustangentelle im dritten Stockwerk wohnte, ging hinauf und klingelte. Als das Mädchen öffnete, holte er sofort mit einem harten Steinem auf sie ein. Als die Polizei bei Überfallen wurden Hausbewohner aufmerksam und riefen zu Hilfe. Kepel verlor darauf, über die Haustangentelle zu fliehen, sonst aber nach aufsteigender Verfolgung verbockt werden. Das Schößnegericht verurteilte den Angeklagten zu einer Haftstrafe von zwei Jahren.

* Leipzig. Ein bürgerlicher Postangestellter. Um keinen Bruch einer Brücke machen zu können, stieß der 31jährige Postbeamte Robert Höhne aus Leipzig eine Reihe gewöhnlicher Briefe, in denen er Goldstücke vermutete. Indes gelangten ihnen ihm lieben herzlichen Höhne nachgewiesen werden, bei denen es 150 Mark erwartete. Der Angeklagte, der als Schwerarbeitsbeschädigter seit zehn Jahren bei der Post arbeitete, wurde vom Leipziger Schößnegericht wegen Verleumdung des Postbeamten und Unterstellung im Amt zu einer Haftstrafe von acht Monaten verurteilt.

* Leipzig. Mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Der 22 Jahre alte Kaufmann Hans Beck von Briesen fuhr gestern auf der Fahrt nach Chemnitz in der Nähe von Zwickau in einer unglücklichen Kurve mit einem Lieferwagen zusammen. Der Motorradfahrer wurde so schwer verletzt, daß er den Transport ins Krankenhaus nicht mehr überstand und bereits unheilbar verstarb.

* Leipzig. 4 Schwerverletzte bei einem Autounfall. In der Frankfurter Straße fuhr in der vergangenen Nacht ein mit 4 Personen beladenen Kraftwagen, dessen Fahrer trotz der Signalampen nicht bemerkt hatte, daß an der betreffenden Stelle die Straße aufgerissen war, in eine Verbindung und rannte gegen einen Betonpfahl. Die 4 Insassen wurden schwerverletzt in ein Krankenhaus eingeschafft.

10 Gebote für Blattreunde.

1. Aufgabe des starken Regens verhindert die Blattreunde in diesem Jahr besonders reich zu werden. Sehr sind, wie wir berichten, aber auch schon die ersten Todesfälle durch Blattvergiftung zu verzeichnen gegangen. Es wird allen denen, die Blattreunde eines sonnhaften Blattgerichtes sind oder selbst summeln wollen, dringend geraten, sich die nachstehenden Gebote einzuhängen.

2. Blattminz nicht nur an Hand eines Buches zu werden, sondern in gemeinsamer Suche mit einem einwandfreien Kenner! 3. Nur die Blätter schneiden, die man absolut sicher kann! 4. Durch Feuchtigkeit leicht gewordene oder mögliche Blätter sofort austrocknen! 5. Die gesammelten Blätter so trocken! 6. Doch sie sich wenig drücken! 6. Zu Hause trocken aufzubrettern! 7. Die Blätter tunlichst an dem Tage zu übertragen, an dem sie ins Haus kommen! 8. Überreste eines Blattgerichtes nicht bis zum nächsten Tage aufzubewahren, da selbst der beste Blatt infolge der schlechten Belüftung rotzt gits! werden kann! 9. Blätter nicht von unbekannten Personen kaufen, wenn der Augenschein erlaubt, daß Blätter unter dem Blatt sind, über die man nicht unterrichtet ist! 10. Gibt nicht auf die „Stichprobe“ mit dem silbernen Löffel verlassen, sie ist trügerisch!

Um übrigens ist gerade bei Blättern etwas subtiles Vorsicht besser als etwas aufwendig. Das soll aber niemanden abschrecken. Gerade die Blätter bieten so mannigfache Verwendungsmöglichkeiten und sind so schwierig und auch so wahrhaft, daß man sie noch mehr beachten sollte; nur muß jede Blattart genau wissen, ob sie einen Satanz oder Steinpilz, einen Champignon oder Knollenblätter schwamm ist, vor sich hat. – Es wird vielfach behauptet, daß alle die Blätter seienbar oder doch wenigstens unschädlich seien, an denen Tiere (Kaninen, Rehe u. a.) naugen. Durchaus sichere und einwandfreie Kenntnis allein bewahrt vor Schaden; und die Blattvergiftungen sind infolge rücksicht, als sich die Unarten meist erst etwa 6 bis 8 Stunden nach dem Genuss bemerkbar machen, falls die Giftosis nicht allzu groß war!



* Gelingenswalde. Hier hat sich eine 19 Jahre alte Bahnmechanikerin in den Gewerberäumen ihres Arbeitgebers mit Gas vergiftet.

* Chemnitz. Gestern mittag raste bei Bernsdorf ein Motorrad in einer scharten Kurve so heftig mit einem Kraftwagen zusammen, daß der Fahrer, der 22 Jahre alte Kaufmann Beck aus Leipzig, sich beim Sturz auf die Straße schwere Verletzungen zuzog. Der Verunglückte kam kurz nach seiner Überführung ins Krankenhaus in Lichtenstein-Cöllnberg.

* Annaberg. Ein 18jähriger Brandstifter. In Niederschlag war furchtlich, wie gemeldet, der Gasthof „Zum Löwen“ nach mehreren landwirtschaftlichen Gebäuden niedergebrannt. Nunmehr nahm die Feuerwehr den 18 Jahre alten Johann Ott aus Niederschlag, der Diebstähle und Beschleppereien begegnete, fest. Um Laufe der Vernehmung gestand Ott auch ein, in dem Gasthof das Feuer angelegt zu haben. Der Bursche kommt auch für einen im Vorjahr ausgebrochenen Haberbrücke als Brandstifter.

* St. Goarshausen. Von der Frau in den Tod getrieben. Der Chemiker Hartig, der vor einigen Tagen seine beiden Kinder und sich selbst ums Leben brachte, hat ein Schreiben hinterlassen, in dem er schwere Anklagen gegen seine Frau erhoben hat. Auf Grund der in diesem Brief gemachten Angaben ist die Frau verdächtig und dem Amtsgericht Glawau aufgezeigt worden, da Hartig seinem Schreiben auch Beweise für die Richtigkeit einiger Anklagen beigelegt hat. Es wird noch geprüft, ob weitere Verdächtigungen Hartigs gegen seine Frau auftreffend sind. Hartig beschuldigt seine Frau, seine erste Ehe, aus der ein Knabe kam, der sich jetzt in der Leute befindet, zerstört zu haben. Ein 18jähriges Mädchen kommt aus der ersten Ehe der jetzt verheirateten Frau, die von Hartig beschuldigt wird, am Tode eines Zwillingsspaars aus der Ehe mit Hartig, das vor etwa 10 Monaten im Alter von zwei Jahren unter verdächtigen Umständen starb, schuldig zu sein.

* Bautzen. Gesternabend. Am Mittwoch nachmittag wurde aus einem Teil bei Bautzenberg die Leiche eines etwa 17 Jahre alten Mannes geborgen, der aus Bautzen stammt und seit Ende Juli vermisst wird. Es ist noch ungeklärt, ob Unfall oder Selbstmord vorliegt.

* Schwarzenberg. Nachdem in der kleinen Grenzgemeinde Wittigsdorf der seit rund 100 Jahren bestehende Betrieb der Olsensfabrik und Eisenwerkstätte Reßler und Breitfeld stillgelegt worden ist, ist fast die gesamte Einwohnerschaft des Ortes arbeitslos. Die Gemeindeverwaltung bemüht sich, die Olsensfabrikation in der Gemeinde wieder einzuführen.

* Grimma. Gestern mittags. Das Stadtverordnetenkollegium gegen die Notverordnungen. Ein bürgerlicher Stadtvorsteher der Kommunisten Kärtner, der vor dem Stadtparlament vor. Der Antrag stellt einen harten Prozeß gegen die von der Reichsbürgerzeit ergangenen Notverordnungen dar, durch die den Gemeinden die Verpflichtung auferlegt wurde, neue Steuern zu erheben. Der Antrag fordert vom Stadtvorsteher, die in der Notverordnung erwähnte neue Gemeindesteuer nicht durchzuführen. Weiter wurde in dem Kampf gegen die neuen Steuermahnmahmen verlangt: 1. Eine Sondersteuer für alle Milliarden, alle hohen Vermögen und Jahreseinkommen; 2. Einbehaltung aller Beamten- und Angestelltengehälter von über 8000 Mark im Jahre sowie aller Pensionen über 4000 Mark; 3. Streichung aller Mittel für Kriegs- und Bürgerkriegsführung, Kirche und Büchsenabfuhr; 4. Erhöhung der Unterhaltung für Erwerbslose, Kriegs-, Sozial- und Kleinrentner; 5. Erhöhung der Löhne für schlechtbegabte Arbeiter, Angestellte und Beamte. Der Antrag stand einschließlich der einzelnen Forderungen mit wechselndem Stimmenthalt einstimmig an. Bediglich Kärtner der beteiligten Forderungen wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt.

* Bautzen. Kommunismus auf Nationalsozialisten. Im Verlauf einer nationalsozialistischen Wahlversammlung im Fabriktheater verübten Kommunisten, den Redner, Redakteur John (Hamburg), zu unterbrechen, jedoch ist der Versammlungsleiter entflohen, die Versammlung vorzeitig abgebrochen. Die Nationalsozialisten verließen unter dem Schutz der Polizei das Versammlungslokal. Am Domplatz-Burg wurden Nationalsozialisten mit Steinen beworfen. Dabei wurden viele von ihnen verletzt, von denen einer mit schweren Kopfverletzungen in das bürgerliche Krankenhaus eingeliefert wurde.

* Meißen (Altmark). Gibt gute Weinrebe im Obstgut. Da der Weinberg zu Meißen und Wittenberge im Obstgut die Rebe besser lebt als. Die Trauben seien zulebendig und leben nach Witte August wird man mit der ersten Weinrebe beginnen können, also mehr als 4 Wochen früher als sonst. Somit qualitativ wie quantitativ wird die Rebe als vorzüglich besichtigt.

Berbandstag des Centralverbandes Deutscher Hand- und Grundbesitzervereine.

Dresden. Der Reichsausschuß und die geschlossene Vertreterversammlung des Centralverbandes Deutscher Hand- und Grundbesitzervereine beschäftigten sich am Freitag in der Hauptstadt mit den beschränkenden Maßnahmen. In der Sitzung des Reichsausschusses wurde vor allem über das Schreiben des Centralverbandes an die bürgerlichen Parteien und am anschließenden Reichstag Beraten, in dem besonders auf die Beschlüsse des letzten Reichstages hinsichtlich der Wohnungswandlungswirtschaft und der Bewertung verzichtet wurde. Antworten lagen bereit von der Wirtschaftspartei, dem Zentrum, den Deutschen Nationalen, der Deutschen Volkspartei, der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkspartei, der Deutschen Bauernpartei und den Demokraten vor. Sie bekannten durchweg, daß die Parteien auch weiter auf ihrem bisherigen Standpunkt und zu ihren alten Prinzipien stehen und sich auch weiterhin für den Schutz des Privatbesitzes und die Sicherung der Privatwirtschaft einzusetzen.

Über der Sitzung sei: Keine Stimme, sondern Kampf den sozialistischen Eigentums und privatwirtschaftsfreindlichen Parteien! Alle Stimmen den bürgerlichen Parteien. Die Wettbewerbsfreiheit erfordert hätten, die Forderungen des Centralverbandes im neuen Reichstag zu vertreten. Kampf allen Splitterparteien. Wahlplakat sei ehrenvolle Bürgerpflicht.

Als Tagungsort für das Jahr 1931 wurde Würzburg und für das Jahr 1932 Hamburg in Aussicht genommen. Die turnusmäßige ausschließende drei Vorstandsmitglieder des Centralverbandes, Ladenbörse-Berlin, Wittenberg-Köln und von Rue-Mannheim, wurden wieder gewählt.

Am Abend fand im historischen Saal des Atrium-Hofes ein offizieller Empfangsabend durch den Senat der Freien Stadt Danzig statt.

Nächtlicher Kampf mit einem Einbrecher.

Berlin. (Sankt Pauli.) Zu einem schweren Zusammenstoß mit einem Einbrecher kam es in der vergangenen Nacht in St. Pauli. Um halb Dreieckstraße 25 wohnt der Gärtner und Händler Reinhard, der jeden Morgen mit den Grauensteinen seiner Arbeit auf Berliner Märkte läuft. Diese Nacht war er, wie immer, mit seiner Frau gegen 3 Uhr losgefahren. Um halb vier blieb nur seine Tochter mit ihrem 1½ Jahre alten Sohn zurück. Die junge Frau legte sich, nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtmeister Bär zu Hilfe. Dieser folgte ihr sofort. Sie trafen an der KorridorTür einen Mann, der sich alsbald mit einem Taschenknifer auf den Rücken stieß. In der Bekämpfung gab der Beamte einen Schlag ab, der den Einbrecher am Kopf verletzte. Der Angestellte floh nachdem die Eltern fort waren, noch einmal zu Bett. Raum eine halbe Stunde später hörte sie Geräusche an der Haustür. Sie schlug die Tür vom Korridor ab, um dem Einbrecher den Weg nach dem Garten zu versperren und rief den Polizeioberwachtme



Donnerstag, den 14. August, abends 8 Uhr, spricht
in öffentlicher Wahlversammlung im Hotel Höpfner der
sächs. Landtagsabgeordnete
Werner Studentkowsky über:

Unkostenbeitrag 30 Pfg., Erwerbslose 15 Pfg.

„Das deutsche Volk eine Nation oder ein Interessentenhaufen?“

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, O.-G. Riesa

Mietfahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster
Berechnung lädt auf.
Walter Hähnel
Hof 321.
Wolfgang Schrader. Stiefa, Hauptstr. 10.

**Billig und gut kaufen Sie
im Saison-Ausverkauf bei
Schuh-Schneider, Hauptstr. 101.**



Arbeiter-Samariter-Bund - 8. Bezirk Riesa

Zu ihrer vom 10.—17. August stattfindenden

Sammelwoche

bitten die unterzeichneten Kolonnen die geehrte Einwohnerschaft v. Riesa,
Nünchritz, Gröditz, Zeithain, Gohlis und Umg. um gütige Unterstützung
Arbeiter-Samariter-Kolonnen Riesa, Nünchritz, Gröditz, Zeithain und Gohlis

Daumscher Tanzzirkel Riesa Hotel Höpfner.

Beginn meines nächsten Kurses für Modeltanzen
und Anstandslehrer Montag, 18. August, Damen
19 Uhr, Herren 21 Uhr im Hotel Höpfner. Weitere
gefallige Anmeldungen erbeten bei Herrn Friseur
Raabe, Hauptstraße und Herrn Mauter, Kloster-
straße 7 III, wo Kette ausliegt.

Elisa Daum, Lehrerin der Tanzkunst,
Dahlen, Langestraße 31.

Charlotte Hänsch Fritz Nebel

Berlobte
Dobos / August 1930 / Riesa

Max Sebastian Frida Sebastian geb. Wilhelm

Vermählte
Boppig, 9. August 1930

Als Verlobte erfüllen
Lotti Smyred
Erich Reinhardt, Schuhmacher
Riesa, im August 1930
Goethestr. 39 Niederlagstr. 6

Dienstag, 12. Aug., findet wie-
der von vormittags 9 bis nach-
mittags 7 Uhr im
Hotel Stern, Riesa

am Altmarkt, ein Handverkaufstag von
Ia Bettfedern

der bekannten ältesten Bettfedernfirma des

Oberbruches statt.

J. Graupe, Neutrebbin, gepr. 1841.
Garantie: Alle Federn sind doppelt gewaschen,
staub-, geruch-, fäls- und feuchtigkeitsfrei. Kleine
Federn von 3,50 Mr. ab das Wund.

Kein Verkauf nach Muster, sondern die
gekauften Federn können sofort mit-
genommen werden.

11. August 1885 11. August 1930

45

Hauptstr. 51 Ernst Schmock Hauptstr. 51
Altestes Fachgeschäft am Platze — empfiehlt seine feinen Solinger Stahlwaren

Treibriemen

alle Breiten und Stärken.
Rundriemen
für Nähmaschinen etc.
Rüb- und Binderrümen
Niemenverbinden
Rundriemenbänder
empfehlen
zu billigsten Preisen.

Gebr. Gast

Hauptstr. 71.
4-Röhren Radio-Apparal
mit Uku. u. Lautsprecher
billigt zu verkaufen.
Bei extra im Tagebl. Riesa.

Capitol Riesa

Nur noch heute Sonnabend bis mit Montag

der 100% deutsche Ton-Sprechfilm

WERNER FÜLLERER IN GRETEL BERNDT



Du bist meine große Liebe und mein kleiner Kamerad

Vorführungen 7, 9 Uhr, Sonntag 4, 6, 8, 10 Uhr, auch für Jugendliche

Zur Erlernung
aller Klassen
für Kraftfahrzeuge

empfiehlt
meine gute Lehrbücher
Fahrschule.

Paul Emil Müller
ital. gepr. Lehrlehrer
Riesa, Hauptstr. 64
Telefon 706.

Bekannt reell und billig
Neue Gänsefedern

son der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt ge-
reinigt à 1 Mr. 8,-, beste Qualität 8,50, gelb-
daunen 5,-, Daunen 6,75, in Volldaunen 9,-
10,50, gefüllte Federn mit Daunen, gereinigt 4,-
und 5,25, sehr saft und weich 5,75, in 7,50.
Versand p. Nachnahme, ab 5 Mr. portofrei. Ga-
rantie für reelle, staubfreie Ware. Rechte Nicht-
ausfallgarantie zurück.

Frau A. Wedrich, Gänsemost und Federn-
wäsche, Neu-Trebbin (Oberbruch).

Es fürt die Schube und beschriftet
In Riesa Schuhhaus Biederhold.

Kirchliche Bestattungsversicherung für Sachsen

Wohlfahrteinrichtung des Volkskirchlichen Laienbundes für Sachsen

Versicherungsträger:

Deutsche Lebensversicherung, Gemeinnützige Akt.-Ges., Berlin

Dresden-A. 1, Zinzendorf Straße 47, II

Aufnahmefalter 7. bis 90. Lebensjahr — Geringe, feste Prämien —
Keine Arzt. Untersuchung — Barauszahlung der Versicherungssumme.

Versichertendividende 1929 20% der Jahresprämie

Verlangen Sie umgehend unser Werbematerial!

Rechnungsstelle Riesa:

Polizeikomm. I. R. Albert Scherping, Riesa, Schützenstraße 35, II

Patentkanzlei
Dipl.-Ing. Dr. jur.
et rer. pol.
Dresden-A., Wallstraße 22.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Martha Schler

Damenhüte

jetzt

Goethestr. 41.

Mein Klavierunterricht

beginnt am 18. August.

Elisabeth Hennig-Viehweg.

Sportverein Röderau

Mitglied im VMBV.
ladiet zu seinem am 10. August im Waldschlößchen
Röderau stattfindenden

17. STIFTUNGSFESTE

alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins
herzlichst ein

Aufang 6 Uhr

Röderau 1. — Viktoria 07 Wittenberg 1.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag öffentliches Preiskugeln
Um gütige Unterstützung bittet SV. Röderau

Ruheständler u Witwen von Riesa und Umgegend!

Der Reichsverband der Ruheständler wird durch
seinen Syndikus Herrn W. Goerlich Berlin Mon-
tag, den 11. d. M. — nachmittags 4 Uhr — im
Saale des Hotel Sächs. Hof in Riesa einen

Vortrag über Tagesfragen der Pensionäre

halten, zu dem alle Ruheständler und Witwen ein-
geladen werden.

Landesverband Sachsen durch den Vor-
sitzenden Direktor Dr. Rich. Blädeben.

Viel Geld verdient —

wer Schuhe holt
im Ausverkauf bei Biederhold.

Saison-Ausverkauf bis 14. August.

Haben Sie Bedarf in

Gänsefedern

so bedenken Sie sich jetzt ein.

Empfehlung in Handelsfedern in bekannter Güte.
Gewährleistung der niedrigen Preise

10 Proz. Rabatt.

Georg Haberecht

Gönni-
mäterei, Dobersen, Telefon
169.

Leistungsfähiger, rücksichtiger, gut eingeführter

Vertreter

für den Vertrieb von Auto- u. Möbelmöbeln
von bedeutendem Erfolg gekrönt.
Angebote unter W. C. 1116 durch die
Hausjenstein & Vogler, Chemnitz, erbeten.

Filialleiter

monatl. Mr. 500.— u. höher. Fabrikläger u. Gefälle
bedingt nach Belegsgröße Mr. 750.—, 1500.— bis
3000.— selbstverwaltende Vertriebsarbeit. Dienstitäts-
nachweis geboten und verlangt.

Offeraten unter 12366 an Eile — Berlin-W. 25.

Amerikanisch beste Bezugssquelle für

billige böhmische Bettfedern

1. Stück grün, rot, ge-
schliffene Bettfedern 80 Pfg.
bessere Qualität 1 Mr. 50,-
weiße, braune 1 Mr. 20,-
1 Mr. 40,-; weiße flauschige,
geschliff. 1 Mr. 70,- 2 Mr. 20,-
3 Mr. 30,-; jenseit, geschliffen
Kanin-Charrichterfledermaus,

5 Mr. 6 Mr. halbwellige Daunen 5 Mr. weiß 7 Mr. hoch-
feine 10 Mr. Bettdecke jeder beliebigen Stärke gefüllt
gegen Nachnahme, von 10 Pfg. an jenseit. Mindestpreis
geboten oder Geld zurück. Winters u. Sommerliche Bettfedern.

6. Deutlich in Preis XII, Amerika u. Sr. 770, 800m.

Wir folgen Öffnungszeiten
und da kostet eine Schachtel

„LEBEWOHL“

nut 75 Pfennige.

Gänsefedern - Schrotte u.
Schrotte-Gänsefedern

Blätter (8 Blätter) 75 Pfg., Schrotte-Schrotte geg. emp.
flauschige Füße u. Fußschweiz
Schrotte (3 Blätter) 50 Pfg., erbärtlich in Apotheken
und Drogerien! Sicher zu haben: Unter-Drog.
Dr. Göttner, Central-Drog. D. Götz, Wiesbaden,
Drog. W. U. Göttner.

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g
Jahre
Diefer
leinen
füßen
wurde

mit Sicherheit
mit Sicherheit
um die wichtigste
spielt
stellen
Reichs
über g

Zum Verfassungstage.der Lied der Jugend

Liege, liege — Du warst
ich warst du und ich,
du und ich ist jetzt der Tag der Freiheit
Kinder, jetzt ist es.
Du und ich sind wir, du und ich
liege, liege — Du warst
ich warst du und ich,
du und ich ist jetzt der Tag.

Liege, liege — Du warst
ich warst du und ich,
du und ich ist jetzt der Tag der Freiheit
Kinder, jetzt ist es.
Du und ich sind wir, du und ich
liege, liege — Du warst
ich warst du und ich,
du und ich ist jetzt der Tag.

Liege, liege — Du warst
ich warst du und ich,
du und ich ist jetzt der Tag der Freiheit
Kinder, jetzt ist es.
Du und ich sind wir, du und ich
liege, liege — Du warst
ich warst du und ich,
du und ich ist jetzt der Tag.

Das Lied, das alle Deutschen eint.

Das Deutschlandlied — nach der Umschrift von Hoffmann von Fallersleben.

Verfassungsfeier — Verfassungstreit.

Jum 11. August.

Von Oskar Müller, Ministerialdirektor a. D.

In wenigen Jahren wird man wahrscheinlich den Streit nicht mehr vertheilen, der in der ersten Lebensperiode des neuen Deutschlands das Volk in zwei große feindliche Lager spaltete, in dessen einem die Weimarer Verfassung vom 11. August 1919 als der Grundstein zum staatlichen Wiederaufbau des Reiches gegründet und gefeiert wurde, während das andere teils hilflos grüßend, teils lärmend protestierend in jenem großen Werk in trauriger Stunde nur das Symbol des Niedergangs, den Grabstein auf Deutschlands Größe erbliden wollte. Noch im letzten Reichstag hat es dieser Streit, der durch das deutsche Volk geht, verhindert, daß der Verfassungstag als gesetzlicher Feiertag festgelegt werden konnte, ein Antrag, durch den die verfassungstreuen Parteien vor allem die Obstruktion zu bekämpfen suchten, die bis in staatliche Organe und Einrichtungen, in Universitäten, Schule, Gemeinde hineintrat und den Fortgang der staatlich angeordneten Veranstaltungen störte. Man erinnert sich, wie diese Frage in Verbindung mit dem leidlichen Flaggenstreit das Ansehen Deutschlands, namentlich im Ausland, beeinträchtigte, wo auch lokale und wichtige diplomatische Missionen unter den halb erstaunten, halb schadenfrohen Augen der fremden Beobachter nie die Geläufigkeit ihrer deutschen Kolonie zur Feier der Verfassung zu vereinigen vermochten.

Die Zeit und die zähe, nicht erfolglose Arbeit um die Sicherung des deutschen Ankunfts haben diesen Gegensatz so gemildert, daß am 11. Jahrestag der Verfassung das fehlende Gesetzes praktisch kaum noch verhüllt wird. Tradition und das wieder erwachte staatliche Selbstbewußtsein, wohl auch das Beispiel anderer Völker, bei denen die Verfassung oder die Erinnerung an eine bestimmende Tat ihrer Geschichte das einigende Symbol des nationalen Gemeinschaftslebens ist, haben Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit dazu geführt, in dem ersten großen Gesetzeswerk der Weimarer Nationalversammlung, an dem ja alle großen Parteien von den Rechten bis zur Linken mitgewirkt haben, den Beginn einer neuen deutschen Geschichtsepoke zu ehren. Das dieses Bewußtsein jetzt alle Schichten des Volkes zu durchdringen beginnt, erkennt man am besten daran, daß sich neben dem Staat und seinen Behörden auch die berufsständischen und gesellschaftlichen Organisationen des Volkes ihre eigene Form der Verfassungsfeier schaffen und so das verwirklichen, was dem Gelehrten vorschwebte: daß an diesem Tage jeder Deutsche in seinem Kreise und nach seiner Lebensform seine Zugehörigkeit zum Volksstamm und zu dessen staatlichem Ausdruck bewußt ist.

Die politischen Ereignisse der letzten Zeit bringen es mit sich, daß der diesjährige Verfassungstag zusammenfällt mit schweren innerpolitischen Kämpfen, in denen der Streit um die Verfassung und um die Auslegung eines seiner wichtigsten und folgeschwersten Artikels eine große Rolle spielt. Die vornehmlich zu Gütern der Verfassung bestellten und berufenen Organe, der Reichspräsident, die Reichsregierung und der Reichstag sind in Gegensatz darüber geraten, welche Auswirkung der Artikel 48 der Verfassung gehabt, durch den bei gestörter oder gefährdeter Ordnung und Sicherheit der normale Gang der Regierung ausgeschaltet und an seine Stelle die Notverordnungsgewalt des Reichspräsidenten gesetzt werden kann. Dieser Streit sollte Anlaß zu ernster Selbstprüfung bei jenen werden, die die Verfassung sehr laut im Munde führen, und der Verantwortlichkeit aber nicht immer bewußt sind, die sie gerade ihnen auferlegt. Der Reichspräsident

Dr. Scholz und die Sammlungsbemühungen.

Hierzu. Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, veröffentlichte gewissermaßen als Nachdruck auf die gescheiterten Sammlungsbemühungen einen Aufruf, in dem er sich mit dem Sinne des Wahlkampfes beschäftigt. Auf der einen Seite steht er, neben die Parteien, die dem Kabinett Brüning und dem Stütze des Reichspräsidenten gefolgt sind. Auf der anderen Seite steht die Sozialdemokratie, die es verhinderte, daß die erforderlichen finanzpolitischen und sozialpolitischen Maßnahmen parlamentarisch durchgeführt werden konnten. Dr. Scholz führt dann fort: Aus dieser Tatsache galt es die Schlussfolgerung zu ziehen. Deshalb wende ich meine Kraft dafür an, einen möglichst starken Zusammenschluß derjenigen staatsbürglerischen Parteien heranzutragen, die in den entscheidenden letzten Wochen auf einer gemeinsamen Linie geführt haben.

Mein Gedanke von der Sammlung aus der Mitte heraus, wie er von Saremann immer vertreten worden ist, daß dann durch die Bildung der Staatspartei eine höchst bedeutende Schwäche erfahren. Wenn man bei dieser Gelegenheit offen ausgesprochen hat, daß nur der sogenannte linke Flügel der Deutschen Volkspartei für die Staatspartei reklamiert wird, während ich und andere Führer als „sozialreaktionär“ verdächtigt wurden, so rufen solche Methoden selbstverständlich keine gefühlsmäßige Widerstände in den Reihen einer Partei wie der unsrigen hervor.

Noch bevor die Verhandlungen mit den Konservativen, dem Landvolk und der Wirtschaftspartei zu Ende gingen, hat dann der Kuffel des preußischen Finanzministers Höppler-Aischoff in der „Kölnischen Zeitung“ die inneren Gegensätze zwischen seiner Partei und der Aussöhnung der Deutschen Volkspartei klar gezeigt. Höppler-Aischoff legt in diesem Artikel das Schwergewicht der derzeitigen Reichsregierung, Artikel das Schwergewicht des Wahlkampfes nicht auf die Unterstützung der derzeitigen Reichsregierung, sondern er forderte auch weitgehende Rückstüts auf die Sozialdemokratie.

Hier liegt eine Durchbrechung des bisherigen Zustandes vor, die in der Deutschen Volkspartei sofort klar erkannt wurde. Ich habe selber einmal ausgeschaut, daß bei realpolitischer Betrachtung der Dinge, wie sie einmal sind, auf die Dauer eine Regierung ohne die Sozialdemokratie kaum möglich sei. Damit ist aber nicht gesagt, daß das deutsche Bürgertum auf den Kampf mit der Sozialdemokratie um die grundhafte Staatsausübung verzichten könnte. Dieser Augenblick, wo die staatsbürglerischen Parteien ohne die Sozialdemokratie für das finanz- und volkswirtschaftlich Vernünftige kämpfen müssen, ist gekommen, nachdem die sozialdemokratische Reichsregierung ihre Führer, die in ihren Programmreden gleich und die Entlastung der Wirtschaft forderten, im Stiche ließ.

Um den weiteren Ausführungen heißt es dann: Wahrscheinlich muß es dem deutschen Volke noch viel schlechter geben, als es sich daran gewöhnt, die verschiedenen Ruanierungen innerhalb des bürgerlichen Parteiensystems zu überwinden, die nach meinem Dafürhalten allein geeignet sind, der Macht der Sozialdemokratie ein starkes staatsbürgliches Gegengewicht entgegenzuhalten. Mit diesem Befürworten wird die Deutsche Volkspartei unter Wahrung ihrer Grundschatungen einig und geschlossen in den Wahlkampf gehen.

Höppler-Aischoff über die gescheiterte Einigung.

Berlin. Der Verhandlungsführer des Aktionsausschusses der Deutschen Staatspartei, Dr. Höppler-Aischoff, nahm am Freitag abend Gelegenheit, sich über die Einigungsgeschichte und die letzten Verhandlungen, die er mit Dr. Scholz geführt hat, zu äußern. Er legte noch einmal die bekannten Differenzenpunkte dar, die in der Unterredung auftauchten waren. Sie sind zu suchen in der Frage der Abgrenzung des neuen Parteibildes nach rechts. Während Höppler-Aischoff aus grundhaflichen Erwägungen die konservativen Elemente des Landvolks und der Konservativen Volkspartei nicht in die neue Partei hineinzunehmen wünscht, strebt Dr. Scholz bekanntlich Sammlung auf breiterer bürgerlicher Grundlage an. Der zweite Differenzpunkt ist die Frage des Verhältnisses zu der Sozialdemokratischen Partei gewesen, die Höppler-Aischoff ausdrücklich

bestreitet und die Reichsregierung sind nach gewissenhafter Prüfung der politischen Lage, wie sie sich im Juli gestaltet hatte, zur Überzeugung gelangt, daß schwere Störungen des staatlichen Lebens nur vermieden werden können, wenn notwendige gesetzgeberische Arbeiten sofort durchgeführt werden. Der Reichstag hat das Recht, dabei in privilegiertem Standpunkt mitzuwirken. Aber diesem großen und wichtigen Recht entsprechen auch ebensolche Pflichten. Von diesen hat man jetzt im Verfassungsausschuß des Reichstags, wo das Vorgehen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung scharf kritisiert wurde, wenig gesprochen, vor allem nicht davon, daß es die verhältnismäßige Pflicht des Reichstags ist, den Staat vor Beginn des laufenden Staatsjahrs abzuschließen und zu bewilligen. Der Reichstag selbst ist niemand verantwortlich als dem Volke, das ja jetzt zur Entscheidung darüber berufen ist, ob es die Handlungen und Unterlassungen seiner einstigen Vertreter billigt oder nicht.

So beginnt, wie es im Leben nicht anders ist, nach der Feier der Kampf. Aber auch er soll kein Bank, sondern das erste Ringen eines Staates um seine Rechte und Pflichten sein. Zum erstenmal seit 11 Jahren nehmen die ehemals besiegten Gebiete im Westen als freies, mit dem Heile wieder vereinigtes Territorium ohne den lästigen Druck fremder Besatzungsstruppen an der Wahl teil. Gerade von dort rufen auch die Stimmen am frähesten und lautesten, die eine Erneuerung des Parteilebens und eine Sammlung zu staatsbewußter positiver Parlamentsarbeit verlangen. Der Verfassungstag dieses Jahres erhält durch die Befreiung unserer wohlbürtigen Reichsteile seinen besonderen fröhlichen und feierlichen Charakter; aber die Schwere der Zeit, in der wir zum Teil durch eigene Schuld stehen, sollte ihm auch etwas von einem politischen Bußtag geben, an dem man begangener Sünden gedenkt und Besserung gesucht.

Graf Weltzops Stellung zur monarchischen Frage.

Von Berlin. Einem Vertreter der „Kreis-Zeitung“ antwortete Graf Weltzopf auf die Frage, ob seine Stellung zur monarchischen Frage dieselbe geblieben sei wie bisher: Niemand wird von mir annehmen dürfen, daß ich in dieser Grundfrage meiner politischen Arbeit meinen Standpunkt geändert hätte oder zu ändern gewillt sei. Monarchische Gefinnung und Ueberzeugung legen mir die Würde auf, für sie einzutreten und zu wirken, mag praktisch zurück noch so wenig zu erreichen sein und die Erfüllung in noch so ferner Zukunft liegen. Der Kaisergedanke lebt fort und wird, je schwerer die Not drückt und je mehr die

als staatsverhindernde Partei anerkannt wissen will, während Dr. Scholz der Aussöhnung sei, daß auf der einen Seite das Staatsbürgertum, auf der anderen Seite eben die Sozialdemokratie seien. Höppler-Aischoff kreiste dann kurz die Aktion Röhlings, deren Scheiterer er bedauerte, und legte am Schlusß dar, daß die Deutsche Staatspartei wieder einen Geschäftspunkt in den Mittelpunkt des politischen Denkens zu rücken wünsche: sie wolle den Staatsgedanken unter Aussöhnung von legitimen Interessen- und Interessenpolitik pflegen, sie wolle weiter auch die Jugend in stärkerem Maße an die Politik heranziehen als bisher. Die Staatspartei habe mit der Deutschen Volkspartei zwar kein Bündnis vereinbart, sondern getroffen, es sei aber selbstverständlich, daß der Wahlkampf in der vornehmsten Form geführt werden müsse.

*

Brief Röhlings und Schmelzers an Dr. Scholz.

Köln. Kommerzienrat Röhling und Landesrat abgeordneter Schmelzer haben im Aufdruck an ihre Unterredung mit Reichsminister a. D. Dr. Scholz an den Führer der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Scholz einen Brief gerichtet, dessen Wortlaut die kölmische Zeitung veröffentlicht. Der Brief lautet:

Sehr geehrter Herr Minister! Aufgrund der soeben gehabten Besprechung scheint es uns richtig, festzustellen, daß wir einig mit Ihnen sind in der Idee, daß das deutsche Bürgertum in einer Partei zu sammeln. Über den jetzt zu gehenden Weg sind wir aber auch nach der Unterredung nicht Ihrer Meinung. Wir möchten darauf hinweisen, daß die Erfahrungen, die wir im Saargebiet mit der Vereinigung der Volkspartei und der Demokraten im großen und ganzen gemacht haben, auch für die Entwicklung im Reich gelten dürften. Auf jeden Fall werden wir unsere Aufgabe im Saargebiet darin sehen, die Entwicklungsmöglichkeiten in dieser Richtung nicht zu erschweren, sondern was an uns liegt, sie zu erleichtern. Was den beginnenden Wahlkampf anlangt, so wünschen wir der Deutschen Volkspartei, nachdem Sie glaubten, sich heute noch nicht entschließen zu können, alles Gute. Wir Saarländer würden das günstigste Ergebnis dieser Wahlen darin erblicken, wenn die jetzt getrennten Parteien sich zu der Wahl schließen doch noch zusammenfinden könnten. Zur Erreichung dieses Ziels sind wir noch wie vor bereit, unsere Dienste zur Verfügung zu stellen. — Um übrigens danken wir Ihnen, sehr verehrter Herr Minister, daß Sie uns die Gelegenheit zu dieser Ansprache gegeben haben. Mit freundl. Grüßen Ihre sehr ergebenen

Kommerzienrat Röhling,
Landesrat-abgeordneter Schmelzer.

Kommerzienrat Röhling in Berlin.

Obz. Berlin. Obwohl sich in den gestrigen Versprechungen über einen Zusammenschluß der Deutschen Volkspartei und der Deutschen Staatspartei herausgestellt hat, daß zurzeit ein solches Zusammenschluß nicht möglich sei, fanden am Freitag dennoch die Versprechungen des Kommerzienrats Röhling, dem Führer der saarländischen Volkspartei, mit dem Abg. Dr. Scholz und Dr. Höppler-Aischoff statt. Diese Versprechungen waren nach dem gestrigen Scheitern des ganzen Aktion nur noch informatorisch und konnten naturgemäß zu seinem Ergebnis führen. In der Berliner bürgerlichen Presse kommt allgemein das Bedauern darüber zum Ausdruck, daß die Verhandlungen gescheitert sind, sowie die berechtigte Sorge, daß es durch die Verplätzung zu einer Verstärkung der bürgerlichen Bruderparteien kommen könnte. Weitere bürgerliche Kreise begreifen, nach einer Meldung des „Tempo“, die Hoffnung, daß es doch noch in irgend einer Form zu einem gemeinsamen Vorgehen der Deutschen Volkspartei und der Staatspartei kommen werde. Diese Hoffnung gründet sich weniger auf Anzeichen neuer Interventionen als vielmehr auf rein vernünftige Erwägungen, daß ein getrenntes Marschieren des liberalen Bürgertums in einer Zeit des radikalen Überwichts unter allen Umständen vermieden werden müsse.

Lebendiger Gewalten sich als unzulänglich erweisen, um jenseits der Staatsausübung zu wirken; er ist für den Neuanfang des Reiches unentbehrlich. Wir sind zur Mitarbeit an dem Staat entschlossen, weil es unter Staat ist. Das deutsche Reich ist und bleibt in jeder Staatsform unter Staat, dem wir dienen, ebensowohl wenn wir die praktischen Tagesaufgaben lösen helfen, wie wenn wir es einer Staatsform entgegen zu führen suchen, die unseren Hoffnungen, Wünschen und Hoffnungen entspricht. Der heilige Staat ist unser Arbeitsfeld, auf dem wir unser Pflicht zu tun haben. Wir wollen diejenigen Konferenzen gewinnen, die mit uns darin vereinbart haben, daß starke Forderungen und leidenschaftliche Kritiken allein nicht vorwärts bringen, sondern daß man sie tapete in den Dienst an den Forderungen des Tages einstellt.

Der Alddeutsche Verband**geschlossen hinter Hugenberg.**

* **D**resden. Der Alddeutsche Verband, Ortsgruppe Dresden, hat in seiner Monatsversammlung nach einem Bericht des Vorsitzenden über Brüning-Regierung, Reichstagsauflösung und Neuwahl einstimmig folgende Entscheidung angenommen:

Die Annahme des unerfüllbaren Tributplanes mit ihren Folgen, deren leichtbare Kette leichtlich erträumter und versprochener „Gleicherungen“ vielmehr die Überflutung der Wirtschaft und des einzelnen mit Sturzwellen neuer Steuern ist, hat eine Lage geschaffen, aus der die Erfüllungsbefreiung nur den Ausweg der Reichstagsauflösung zu finden vermochte. Wir begrüßen diese Auflösung eines arbeitsunfähigen Reichstages als erneutes Selbstzeugnis der Unzufriedenheit dieses Parlamentarismus. Wir verurteilen scharf das Unternehmen derjenigen Abgeordneten der Rechten, die als Helfershelfer der Erfüllungsbefreiung die nationale Front schwächen und den Reichstag zu retten versuchen; wir freuen uns aber der dadurch erreichten Reinigung und Festigung der Deutschnationalen Volkspartei, die unter ihrem zielbewußten Führer Hugenberg nun wieder ein starkes Werkzeug der nationalen Opposition geworden ist; wir freuen uns auch der Wiederauflistung Dr. Bangs als Spurenkandidaten. Die Front gegen Verfaulnis und Tributverflüssigung, gegen Marxismus und Parlamentarismus steht wieder fest von Hugenberg über Gobels bis Hitler. Wir folgen freudig dieser Front und wollen für sie im Wahlkampf eintreten. Und wie schaffen von dieser Front die endliche Befreiung und Rettung unseres Vaterlandes und Volkes?

Eangelische Bühlerwünse auf die Parteien.

Die zeitigen Stelle im Reichstagwahlkampf.

* Dresden. Eine Reihe führender evangelischer Verbände, die Millionen wohlberedter Wähler umfasst, haben an die Parteileitungen ein Schreiben gesetzt. Sie wollen darauf hin, daß bei allem Verständnis für die drängenden wirtschaftlichen Notaachen es sie doch mit großer Sorge erfüllen müsse, wie in dem beginnenden Reichstagwahlkampf die wirtschaftlichen Gesichtspunkte und Interessen ganz und gar in den Hintergrund treten. Demgegenüber hält die evangelische Wählerschaft es für erforderlich, daß neben den Fragen der äußeren Weisensicherung unseres Volkes die zeitigen Sätze in ihrem berücksichtigenden Sinne klar herausgestellt werden. Es sollte deutlich werden, daß es auch in der Politik um leute Wahlen und bürgerliche Sätze gehe. Unter diesem Gesichtspunkt wird die Farbgebung erobert, daß die seit Jahren in Angst über in Aussicht genommene Kultusreform, innerhalb sonst so dem Widerstand der deutschen Familie und der Zukunft unserer Jugend gelten, endlich ihrer Wollendung entgegengestellt werden. Gleichzeitig ist Farbgebung, daß neben den Vertretern der wirtschaftlichen Kraftgruppierungen in unserem Volk die Unwälze der kulturellen Interessen, besonders solche Männer und Frauen, die mit dem evangelisch-lutherischen Leben verwochen sind und über gründliche Sachstände in kulturellen wie in kirchlichen Fragen verfügen, an keiner Stelle aufgeführt werden. Die Parteien werden gebeten, die hierfür in Besitz kommenden Mandataten den Verbänden mitzutunellen.

Das Schreiben ist unterschrieben von den folgenden Personen: Centralausschuß des inneren Friedens, Deutscher Evangelischer Frauenbund, Evangelischer Bund, Evangelische Frauendomäne, Evangelischer Reichsausschuß für kommunale Arbeit, Evangelischer Reichsleiterbund, Kirchlich-Gesetzlicher Bund, Reichsverband evangelischer Arbeitnehmerverbände, Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands.

Reichsbannerfragen an die Staatspartei.

* Berlin. Der erste Bundesvorsitzende des Reichsbannerbundes hat an den Vorsitzenden des Zentralkomitees der Deutschen Staatspartei, Dr. Meiser, die folgenden gerichtet, in dem es heißt: Es wird kommen Entwicklungen aus allen Teilen des Reiches, in der Hauptstadt darüber: „Wie stellt sich das Reichsbanner an der neuerrichteten Deutschen Staatspartei?“

Es muß Ihnen zu erkennen Dank verpflichtet, wenn Sie mir die nachfolgenden Fragen, die über die politische Bedeutung der Deutschen Staatspartei völlige Sicherheit schaffen, baldmöglichst beantworten würden. Da das Reichsbanner nur für Grundähnliches Politisches sich interessieren kann, so erbitte ich Antwort auf folgende fünf Fragen:

1. Gibt die Deutsche Staatspartei vorbehaltlos zur Weimarer Verfassung?
2. Wird die Deutsche Staatspartei die Farben der Republik Schwarz-rot-gold gegen alle Angriffe verteidigen?
3. Wird die Deutsche Staatspartei den sozialen Schutz der Arbeiter und Handarbeiter, der Rentner und aller wirtschaftlich Schwachen gegen eventuelle Uebergänge der Wirtschaftskräfte abwehren helfen?
4. Wird die Deutsche Staatspartei sich für die Republikanerifizierung von Reich, Staat und Gemeinde einzutragen?
5. Wird die Deutsche Staatspartei den Faschismusbündnis Antisemitismus ablehnen und womöglich bekämpfen?

So bitte, die vorliegenden Fragen dem Zentralkomitee der Deutschen Staatspartei vorzulegen.

Der Südfische Landbund an den Landtag.

Die Erhaltung verfallender landwirtschaftlicher Gebäude.

* Dresden. Die Landtagsfraktion des Südfischen Landbundes hat folgende Anfrage eingebracht: Die Berichte der Amtsbaupräsidenten über verfallene landwirtschaftliche Gebäude mehren sich. Die Landwirte sind nicht in der Lage, ihre Gebäude den Anweisungen der Baupolizeibehörde entsprechend instand zu setzen. Die Gebäude verselten und damit ist auch die ordnungsmäßige Betriebsführung der Betriebe gefährdet. So sehr die landwirtschaftlichen Neufindungen zu begrüßen sind, muß doch in allererster Linie die Erhaltung vorhandener Bauwerke erstrebten werden.

Wir fragen die Regierung: „Was geschieht regierungssagig für die Erhaltung verfallender landwirtschaftlicher Gebäude, welche Mittel werden dazu verwendet oder können gegebenenfalls dafür kläufig gemacht werden?“

Die einheitliche Tarifsetzung und Verbilligung der Strompreise.

* Dresden. Die Landtagsfraktion des Südfischen Landbundes hat ferner noch folgenden Antrag eingebracht: Die Preise für den elektrischen Strom seien innerhalb Sachsen außerordentliche Verschlechterungen auf. Die einzelnen Werke haben vielfach noch mehrere Tarife, deren Vergünstigungen auszunutzen dem Kleinabnehmer und dem damit verbundenen Stromsammnahmen und der Unbilligkeitlichkeit wegen kaum möglich ist. Der Abnehmer aus landwirtschaftlichen und gewerblichen Klein- und Mittelbetrieben ist infolgedessen im Gegensatz zu dem vielfach verzerrigten Großabnehmer genötigt, den Höchstpreis für seinen Gesamtbedarf zu zahlen, um so mehr als die gegebenenfalls erreichbaren Vergünstigungen stets nur auf Antrag gewährt werden. Die Gesamtnahme an Strom durch landwirtschaftliche und gewerbliche Klein- und Mittelbetriebe ist verhältnismäßig nicht so erheblich, daß eine einheitliche Verbilligung des von diesen Betrieben abgenommenen Stromes wesentlichen Einfluß auf die Rentabilität der Werke haben könnte. Eine Verbilligung ohne die umständlichen und verschiedenartigen Voraussetzungen wird auch zu vermehrter Abnahme von Strom antreten.

Das Goldsal der Industrieölle.

Über die lösung der Gestaltung der Industrieölle in den Kreisen der südlichen Industrie und des Gewerbes einige Bemerkungen entstanden, da wiederholte Nachrichten verbreitet wurden wie „das Reichswirtschaftsministerium habe die beantragte Erhöhung der Garnzölle abgelehnt“. Befremdlich liegen Anträge aus fast allen Zweigen der östlichen Textilindustrie vor, aber auch aus der Lederindustrie, Keramik, Kleinessenindustrie, aus dem Holzgewerbe usw. Daher wird für sehr wenige Kreise die folgende Meldung von Wert sein: d. und von Dr. Dr. Schneider zugeht, denn Herr Dr. Schneider hat bisher im Reichstag im Handelspolitischen Ausschüsse, aber auch im Ausschüsse des Reichswirtschaftsministeriums sehr einflußreich an der weiteren Gestaltung der deutschen Ölste mitgearbeitet. Er schreibt und:

„Von einer Ablehnung der gestellten Befreiungsanträge durch gegenüberliegende Stelle kann gar keine Rede sein. Die Anträge waren im Handelspolitischen Ausschüsse des Reichstages gestellt. Sie kommen zusammen mit den Befreiungen der be-

treffenden Handelsverbände und waren durchaus damit begründet, daß die ausländische Industrie, besonders in der Niedersachsen und in Frankreich, durch billige Ölste die deutschen Gesellschaften ungünstig unterlegen seien und daß ein ausreichender Goldsal für die genannten deutschen Gewerbebetriebe und Industrien geboten ist, um weitere Entlassungen und Betriebsstilllegungen zu verhindern. Im Handelspolitischen Ausschüsse des Reichstages war eine Mehrheit vorhanden, um die gestellten Anträge anzunehmen. Nachdem das Gutachten des Reichswirtschaftsministers nunmehr wenigstens zum Teil vorlag, war auch die entscheidende Abstimmung bereits angelebt. Wenn diese von der Industrie mit großer Spannung erwarteten Befreiungen durch die Aufführung des Reichstaggesetzes mindestens verzögert worden sind, so geschieht dies zu den bedauerlichen Kosten, welche die Ablehnung der Befreiungsanträge auch für viele andere in Vorbereitung befindlichen Gesetzesvorlagen hatte. Es ist auch darauf hinzuweisen, daß die Abstimmung der Industriellen Ölste an die wirtschaftliche Lage durch die Rücksetzung auf die Bindung vieler Ölste in den geltenden Handelsverträgen noch verzögert wird. Die Regierung aber hat bereits für eine Ansatz gebundener Ölste mit Großbritannien Verhandlungen geführt, so mit der Schweiz, Ostpreußen und Brandenburg, nachdem gleichzeitig Verhandlungen mit Schweden und Finnland ja auch schon eine Erhöhung landwirtschaftlicher Ölste vorbereitet worden war. Abzutun ist auch noch, ob die Ratifikation der Waffen für Abmachungen über die Abschaffung von Handelsverträgen bis zum Sommer erfolgen wird. Es sind das alles Schwierigkeiten, die von der an den Holländereignen beteiligten Wirtschaft nicht verkannt werden dürfen, aber jedenfalls sind Meliorungen von einer Ablehnung einer Befreiung verhindert. Die Entscheidung wird erst nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages fallen.“

Bier und Volkswirtschaft.

* Dresden. Über die Größe und Bedeutung des deutschen Brauwesens im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft sprach am Donnerstag Prof. Dr. Heubel von der Technischen Hochschule. Er trat zunächst der Ansicht entgegen, daß Deutschland unter allen Ländern vor dem Krieg den größten Bierexport gehabt habe. Nicht in Deutschland, sondern in England befand sich außerdem die größte Bierbrauerei. Weiter betonte der Vorragende, daß der geringe Alkoholgehalt und der hohe Gehalt des Extraktionsstoffes das Bier über den Begriff des Getränkemittels hinaushebe. Die Bedeutung der Brauindustrie für die deutsche Volkswirtschaft erhebe aus der Tatsache, daß jährlich für annähernd eine halbe Milliarde landwirtschaftliche Erzeugnisse für Brauereien abgeleistet werden. Wirtschaftlich wertvoll sei darüber noch die relative Sicherheit dieses Absatzes — letzten nachteil ist die Brauindustrie nicht durch heimische Maßnahmen in ihrer Entwicklung beeinträchtigt werden.

Von der gleichen volkswirtschaftlichen Wichtigkeit sei umgekehrt auch das Verhältnis der Brauindustrie zur Handelswirtschaft, die wiederum von jener wertvollen Buttermittel in den Treibern und Molasseifen erhalten. Dieses Verhältnis der Brauereien sei durch ihren Reichtum an Eiweiß und Proteïn ein höchst qualifiziertes Buttermittel und dienten außerdem die Einfuhr ausländischer Buttermittel ganz erheblich zurück. Hierin wie auch in der Steigerung der Exportausfuhr nach Lieferseiten müsse man einen starken Factor für die Aktivierung unserer Handelsflotte erblicken.

Die Brauindustrie, als eine große internationale Industrie, erfüllte Tausende und Tausende von Menschen und verlor die dreieinhalb Schilder der Bevölkerung mit einem Produkt, das von Seiten bezeichnet nur als Zugang empfunden werde; aus diesem Grunde habe sie keinen Kontakt, in der finanziellen Wirtschaftswelt nicht nach soziokonomisch-menschlichen Gesichtspunkten, sondern nach soziokonomisch-menschlichen Maßstäben gemessen zu werden. Zum Schluß wies der Vorragende auf die Folgen hin, die durch eine ungeeignete Belastung der Brauindustrie für die Landwirtschaft ergeben werden: werde der Bierexport durch steuerliche Belastung nur um 10 Prozent vermindert, so bedeutet das für die Landwirtschaft einen jährlichen Umsatzverlust von 80 bis 40 Millionen Mark. Dieser Verlust aber trüfe die Landwirtschaft umso schwerer, als ihr sonstiger Absatz infolge der schweren Konkurrenz zu einem erheblichen Grade recht unsicher geworden ist.

Der Kampf um die Butter.

Die Frage des Butterzolls hat pötzlich eine sehr erhebliche handelspolitische Bedeutung gewonnen. Es steht jetzt so aus, als ob sich in absehbarer Zeit wichtige Entscheidungen über die Zukunft der deutschen Agrarpolitik andienen würden. Befremdlich verlief Deutschland seit langem, eine Rendierung des im Handelsvertrag mit Finnland geschlossenen Butterzolls durchaus, da dieser Zollzoll die Durchführung des autonomen Butterzolls gegenüber dem Ausland wegen des Geltens der Fleischbegrenzungslösung verhindert. Finnland ist nicht abgeneigt, in der Butterzollfrage Deutschland entgegenzutreten, wenn Deutschland gleichzeitig zur Abnahme eines erheblichen Quantums finnisches Butter verpflichtet. Die Verhandlungen, die hierüber geöffnet worden sind, haben einerseits zu erheblichen sozialen Schwierigkeiten geführt, andererseits aber auch eine starke Rückwirkung auf Holland und die nordischen Staaten hervorgerufen. Da Holland nach Abseuerung in zunehmendem Maße bei Bekämpfung des sozialen sozialen Bereichs bemerkbar ist, kann man nicht davon ausgehen, daß die Deutschen das Bekämpfen des sozialen Bereichs ablehnen. In Deutschland selbst sind die Meinungen sehr geteilt. Während die Handelswirtschaft nach wie vor die Erweiterung der autonomen Butterzolls fordert und unter Umständen auch die Rendierung des deutsch-nordischen Handelsvertrags, sowie anderer dem entgegenstehender Verträge ins Auge sieht, erhält die Industrie seitens Bierhoff einen sozialem Handelspolitik. Die deutsche Industrie ist der Auffassung, daß ihre Industriestrukturen nachweislich unter dieser Politik leiden müssen. Man nimmt dort die Befürchtung gegen die deutschen Waren durchaus nicht leicht und hält es für eine schwere Gefahr, daß die deutsche Ausfuhr, wenn die Handelspolitik in der bisherigen Weise fortgesetzt wird, es wäre zu bedenken, wenn das am 1. Januar 1923 die Befürchtungen der deutschen Landwirtschaft, ihre Erzeugerinteressen zu schützen, zu einer Schädigung der Interessen anderer wichtiger Zweige der Handelswirtschaft führen würde. Der Streit, der gegenwärtig in Deutschland über die Gründe gewisser Preisbewegungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse durchgesetzten wird, ist alles andere als der Geländerung der deutschen Wirtschaft dienlich. Zwecklos werden auch diese Fragen in dem jetzt beginnenden Wahlkampf eine erhebliche Rolle spielen, wobei es eine unerwünschte Entwicklung wäre, wenn die Deutschen sich allein nach den wirtschaftlichen Interessen bestimmen würden. Denn dann besteht wirklich die Gefahr, daß das deutsche Volk sich politisch in „Unterstelltensiedlungen“ aufstellt.

Um das Ehrenmal.

* Berlin. Die „Germania“ räumt in einem Beitrag gegen die Umgestaltung des Schinkel'schen Denkmals unter den Bäumen an einem Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkriegs aufdringliche Gedanken. Als Gründe, die gegen den Plan sprechen, führt das Blatt u. a. den Widerstreit des Berliner Ehrenmales mit dem kommenden Reichsbahnmal an. Denn die Verbände der alten Armee wohl auch der Reichsbahn und die zukünftigen Behörden des Reiches stehen an dem Platz eines Reichsbahnmales, das in einer zentralen deutschen Landschaft oder vielleicht auch am Rhein errichtet werden soll, fest. Das Berliner Ehrenmal ist darum in einer Weise ein Provisorium. Wie die Verhältnisse in Deutschland liegen, werde man gerade das Berliner Ehrenmal nicht als das Reichsbahnmal betrachten und annehmen. Man schafft darum in gewissem Sinne wieder einmal aus Beliebigkeit eine doppelte Instanz. Als weiteren Grund zur Ablehnung der Idee der Umgestaltung führt das Blatt an, daß sich in diesem verhältnismäßig kleinen geschlossenen Raum, den man als Ehrenmal für die Gefallenen errichten mölle, kein militärische Feierlichkeiten erzeugen lässe. Die reine Geschäftigkeit, die hier zur Feierlichkeit gemacht werden soll, sei nie mehr ein Preritum gewesen als bei der Aufstellung des Weltkriegsdenkmals zur Umgestaltung des neuen Parks. Es liegt an dem preußischen Ministerpräsidenten, in leichter Stunde einen Beschliff zu verhindern, der vielleicht für Jahrzehnte die Bedeutung der Tat, die geschaffen, und des Werkes, das erbaut werden soll, in ein falsches, unechtes Licht rücke.

Politische Tagesübersicht.

Besuchender Rücktritt des östlichen Premiersministers? Wie steht es aus Konstantinopel melde, bezeichnen die dortigen Blätter den Eintritt eines wichtigen Ereignisses im politischen Leben der Türkei für möglich. Der Gesandte in Paris heißt Bey, der gegenwärtig in Konstantinopel seinen Urlaub verbringt, soll die Absicht haben, zu demissionieren, um in die politische Kugel einzutreten und eine neue Partei zu bilden mit einem vollkommen veränderten innerpolitischen Programm. Man glaubt, daß die Zeitungen damit auf eine baldige Demission des Premiersministers hoffen möchten.

Teecempfang beim Reichspräsidenten. Der Herr Reichspräsident gab gestern im Garten seines Hauses einen Teeempfang, zu dem die Mitglieder des Reichs- und Staatsrates, die Gesandte in Paris, der Präsident der deutschen Reichsbahn, der Polizeipräsident, höhere Offiziere der Reichswehr und der Reichsmarine sowie führende Persönlichkeiten der Politik, der Wirtschaft, der Kunst und Wissenschaft mit ihren Damen erschienen waren.

Abschiedsfrühstück für den peruanischen Militärratschef Oberstleutnant Guerrero. Für den scheidenden langjährigen peruanischen Militärratschef Oberstleutnant Julio Guerrero veranstaltete Ministerialdirektor Dr. H. C. de Haas im Namen des Auswärtigen Amtes ein Abschiedsfrühstück. In Anwesenheit des peruanischen Gesandten Dr. Cello Pastor, sowie von Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Reichswehrministeriums wurde Oberstleutnant Guerrero als besondere Auszeichnung ein Bild des Herrn Reichspräsidenten mit eigenhändiger Unterschrift überreicht.

Aus der Diplomatie. Der Königlich Britische Botschafter Sir Horace Rumbold ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Botschaft wieder übernommen.

Sieben deutschnationale Landtagsabgeordnete erklären ihren Rücktritt. Die bisherigen Mitglieder der Deutschnationalen Fraktion des preußischen Landtags Bremen-Berlin, Brandenburg-Schleswig-Holstein, Hessen-Frankfurt a. O., Hessen-Nassau und Querungsfeld-Erlangen haben ihren Rücktritt aus der Fraktion des preußischen Landtags und aus der Partei erklärt. In dem gleichzeitigen Ausscheiden erklären die Abgeordneten, daß sie die deutschnationale Volkspartei durch die Abstimmung der Mehrheit ihrer Reichstagsträger gegen die Abstimmung des Reichspräsidenten sowie durch die Beschlüsse des Parteivorstandes und des Vertreterkongresses auf eine Politik legen, welche die gegenüber der Landwirtschaft nicht mehr verantworten könnten.

Ein französisches Nationaldenkmal auf dem Hartmannsdorfer Kopf. Die französische Regierung lädt augenblicklich einen Konsulenten dem Gedanken der 80.000 Gefallenen gewidmeten Kreuzes dem Gedenktag der 10. August zu erhalten.

Mitteilungen des Streiks im Nordostkreis.

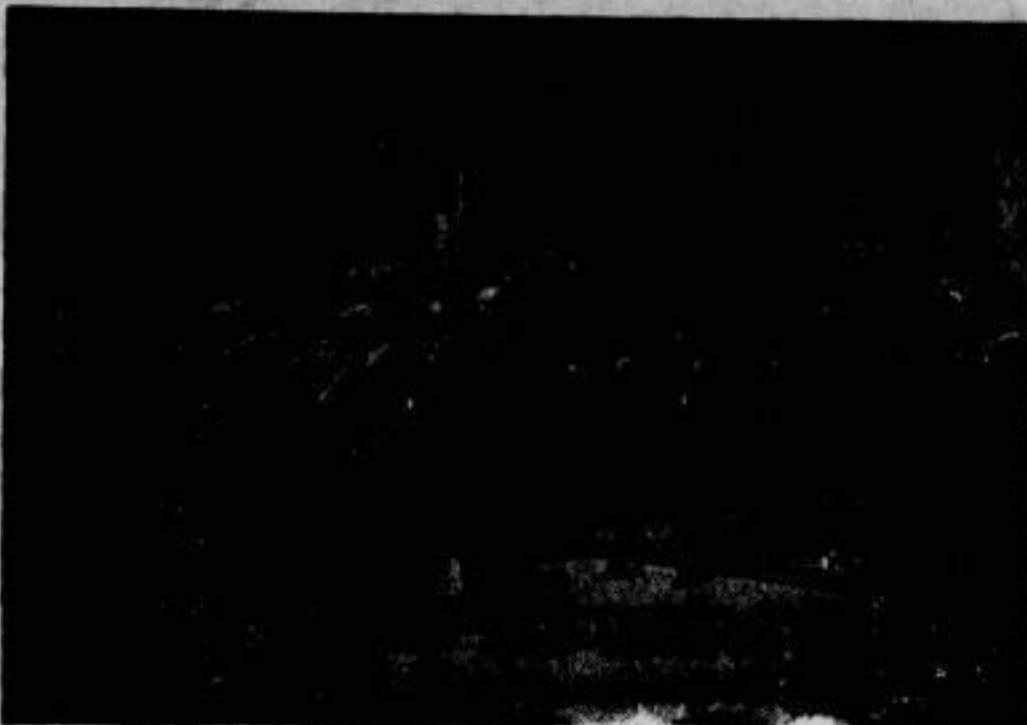
Porto, 9. August. 2000 Arbeiter haben, wie die Agentur Havas berichtet, im Laufe des gestrigen Tages in Porto die Arbeit wieder aufgenommen, so daß die Zahl der Streikenden dort nur noch 20.000 beträgt. Die sozialistischen Gewerkschaften haben ihre Mitglieder ermächtigt, in den Fabriken, die die Bohnerhöhung bewilligt haben, wieder die Arbeit aufzunehmen, die kommunistischen Gewerkschaften haben dagegen ihre Mitglieder nicht dazu ermächtigt.

Moskau: Es wird berichtet, daß dort in mehreren Fabriken gestreikt wird. Die Arbeitgeber haben eine Erhöhung der Stundlohn um 25 Centimes bewilligt; aber die Streikenden verlangen 50 Centimes. Die Zahl der Ausständigen beträgt 1.800.

In St. Quentin ist die Zahl der Streikenden auf 2.800 zurückgegangen. Die Stadtbehörden hatten für die Streikenden für 20.000 Francs Brot und Milchkarten drucken lassen, die innerhalb vier Tagen zur Verteilung gelangen sollten. Eine kommunistische Delegation bemühte sich um sozialistische Karten und verteilt sie im Verlaufe eines einzigen Tages. Der Bürgermeister hat darauf gegen die verantwortlichen Kommunisten Strafanzeige erichtet und weitere Hilfe für die Streikenden abgesagt. Eine Demonstration von etwa 200 Streikenden vor dem Rathaus wurde von der Polizei gestreut.

Studentenstreiken in St. Petersburg.

Riga, 9. August. Zu einem schweren Zusammenstoß ist es in der Stadt São Paulo zwischen Studenten der dortigen Reichsstädtischen Universität einerseits und Polizei und Militär andererseits gekommen. Hierbei wurden 4 in Polizei getötet, acht Polizisten, zwei Soldaten, ein Student und ein unbekannter Polizist verletzt. In der Stadt herrscht jetzt wieder Ruhe. Weitere Unruhen werden nicht erwartet. Der Grund zu dem Zusammenstoß war, daß man den Studenten nach einer Massenversammlung zu Ehren des ermordeten Staatspräsidenten von Parahyba, Dr. Pessoa, nicht aufzuladen, noch einen Trauzug zu veranstalten.



Die Beisetzung Siegfried Wagners.

Nach der Trauerfeier tragen Künstler, die bei den Bayreuther Festspielen mitwirkten, den Sarg aus der Kirche.

Abschluß der Trauerfeier für Siegfried Wagner.

Bayreuth. Einen erhebenden und würdevollen Abschluß der Trauerfeierlichkeiten für Siegfried Wagner bildete die gestern abend im Festspielhaus von der gesamten Künstlerschaft veranstaltete Trauerfeier. Eingeleitet

wurde sie durch das Siegfried-Spiel. Walther Toscanini verstand es vorsätzlich, in seine Stabführung den Schmerz und die Trauer des Tages zu legen. Kommerzienrat Braun fand erhabende Worte für den Verkordnen und gelobte namens der Künstlerschaft, auch Lehrer in Treu zum Bayreuther Werk zu leben. Im Namen der Familie Wagner dankte er für die dem Verktorbenen entgegengebrachte Liebe und Überlieitung. Dann spielte das Orchester unter der Leitung Karl Glmendorfs zwei Stücke aus Siegfried Wagners Opern, und zwar "Glaube" und "Heilandsföhn" und das Vorspiel zu "Heilandsengel". Den Abschluß der Feier bildete "Siegfrieds Tod", der Trauermarsch aus der Göttterdammerung unter Karl Riedls Leitung, der von der großen Trauergemeinde feiernd aufgeführt wurde.

Aus den Nachrichten.

Böhmen. Von einer Wagenbeischießung erschlagen. Um benachbarten Wuhau an ereignete sich beim Einbringen des Erntewagens in den Hof des Landwirts Deutrich dadurch ein tödlicher Unfall, daß der schwere Wagen gegen einen dort stehenden leeren Wagen fuhr, dessen Delphit durch den Anprall zur Seite schlug und die Chefrau des Landwirts darunter gegen den Delphit traf, daß sie kurze Zeit darauf den schweren Verlebungen erlag.

Magdeburg. Zur Kleinrentnertragödie. Die 65jährige Chefrau des Kleinrentners Kramer, die zusammen mit ihrem Sohn aus Nahrungsangaben ihrem Leben ein Ende zu machen suchte, ist jetzt im Krankenhaus gestorben. Der 80jährige Ehemann war, wie wir schon berichteten, tot in der Wohnung aufgefunden worden.

Burg b. Magdeburg. Diphtherie. Hier sind in den letzten Tagen Diphtherieerkrankungen in erheblichem Ausmaße zu verzeichnen. Die Epidemie tritt in besonders schwerer Form auf. Es sind bereits einige Kinder gestorben. Es wurden alle Vorkehrsmahrgeln getroffen, um ein weiteres Ausbreiten der Krankheit zu verhindern.

Parchow (Pr. Ueckern 2). Raubüberfall. Um Eichenwald vor Wiechenberg wurde abends von drei Burschen ein Raubüberfall auf den Schuhmacher Gist aus Mühl (bei Genthin) verübt. Die Burschen boten den auf dem Rad fahrenden Schuhmacher um Feuer. Als er vom Rad abstieg, wurde er mit einem dicken Knüppel bestimmlungslos geschlagen. Hierauf raubten die Begleiter ihm seine Taschen von 60 RM. Sie konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Weida. Gründliche Arbeit. Als der Inhaber eines hierigen Strumpfgeschäfts von einer Reihe zurückkehrt, mußte er feststellen, daß für mehr als 7000 RM Waren fehlten. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Kopitz. Mehrfacher Selbstmordversuch. Eine hausangestellte aus Lagesfeld bei Weimar versuchte nichts an der Heusdorfer Brücke, sich vor einen Zug zu werfen. Bahnhofsmitarbeiter das Mädchen daran und brachten es nach dem Bahnhof, wo es beim Herannahen eines D-Zugs erneut einen Selbstmordversuch beging, der wieder im leichten Augenblick vereitelt werden konnte. Das Mädchen wurde nunmehr der Polizei übergeben, wo es von seinem Vater in Empfang genommen wurde. Als Grund zur Tat wird Stellungsfertigkeit angegeben.

Bitterfeld. In der bissigen Herberge wurden zwei Personen festgenommen, die die Ablicht hatten, den katholischen Geistlichen in Jahn bei Wittenberg in seiner Wohnung zu berauben. Ein gelehrter Rosiner, ein Döch und eine Flasche wurden in ihrem Bett gefunden. Die Tat ist nur deshalb nicht zur Ausführung gekommen, weil der Geistliche zweimal in seiner Wohnung nicht angetroffen wurde.

Schweinsburg. Wilderer fanden im Walde zwischen Bösa und Böhm einen Mann tot auf. Seine rechte Hand hatte ein großes Küchenmesser umflammert, das tie in einer Brust steckte. Der Hinterkopf wies eine große häfende Wunde auf. Die anscheinend von einem Schlag mit einem schweren Hammer herrührte. Die Verhörschrift des Toten, der den besseren Stunden angehört, konnte noch nicht festgestellt werden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Raubmord, da Wertsachen bei der Leiche nicht gefunden wurden.

Wahlkreis im Sogenannten

Dresden, 9. August.

Die Wahlkreiszählung des Dresdner Wahlbezirkschöpfers hat, wie berichtet wird, bei ehemaligen Oberbaurat Geyser, Kantner und bei ehemaligen Oberbaurat und Dipl.-Ing. Spionegge zu Dresden gewonnen. Der Dresdner Wahlbezirk hat bereits gekündigt, von einer zweiten Wahl keine richterliche Gültigkeit anzugeben und eine Urkunde zu haben. So kommt Geyser zudem zu zweiten Wahl als Gegenleistung erhaltene Gültigkeit zu zweiter Wahl eine Haftbefehlung in seiner Wohnung übertragen zu müssen. Das Wahlamt zufolge, aus dem die Wahlkreiszählung des Wahlbezirkschöpfers



Der König vom Graf in Berlin.

Röntgen Dr. von Hoffmann (Mitte) wird von Vertretern der Reichsregierung begrüßt.

Röntgen besucht beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspiegel.) Reichspräsident von Hindenburg empfing heute mittag den Grafen Dr. von Röntgen, der von einem persönlichen Adjutanten Oberst Lubitsch Raber, sowie von seinem Kabinettchef Gustav Hohler begleitet war. Der Empfang erfolgte in ein Prächtiges, an dem außer dem Generals- und Generalsleutnant die Reichsminister Dietrich und Greener, die Staatssekretäre von Bülow, Dr. Weizsäcker, Ministerialdirektor Dr. Haas, Vortragender Regierungsrat Graf Tettau, Ministerialrat Baron von Ossietzky, Oberleutnant von Hindenburg, Regierungsrat Dr. Großbaud und Mittwochhoff von Schulenburg teilnahmen.

Das Urteil im Landvolksgericht.

Überholz. (Funkspiegel.) Das Landvolksgericht wurde heute nach 2½ stündiger Verhandlungsbauer folgendes Urteil verhängt: Die Angeklagten Hebbeler, Weißer, Wolff, Goedt, von Salomon, Johnsen und Steimboe werden freigesprochen. Das Gericht spricht gegen die Angeklagten Röhl und Hemmel wird eingeküßt, soweit sie wegen Aufzehrung zum Steuerkreis (Gebürtigkeits) angeklagt waren.

Großröhrsdorf. Wahrschau nachrichten die Unterflächen Goldbergrift an einer Gefängnisstraße von 2 Metern auf einer Goldkarte von 250 Meter, Gravest, Schade, Böse, Dein, Heinrich Hansen und Frede zu einer Goldkarte von 180 Meter, Böck, Martens, Lorenzen, Bösen, Voetius, Danzen, Hebbeler und Siegfried Peterlein zu einer Goldkarte von 80 Meter, Böck zu einer Gefängnisstraße von 6 Metern und 80 Meter Goldkarte, Gravest zu 4 Metern Gefängnis und eine Goldkarte von 50 Meter, Böck zu einer Goldkarte von 280 Meter. Weitere wird die Goldkarte in den Zeitungen in bezüglichen Orten anzuzeigen, in denen jenseitige Zeit die Versammlungen zuverlassen.

Wahlkreis im Sogenannten

Dresden, 9. August.

Die Wahlkreiszählung des Dresdner Wahlbezirkschöpfers hat, wie berichtet wird, bei ehemaligen Oberbaurat Geyser, Kantner und bei ehemaligen Oberbaurat und Dipl.-Ing. Spionegge zu Dresden gewonnen. Der Dresdner Wahlbezirk hat bereits gekündigt, von einer zweiten Wahl keine richterliche Gültigkeit anzugeben und eine Urkunde zu haben. So kommt Geyser zudem zu zweiter Wahl als Gegenleistung erhaltene Gültigkeit zu zweiter Wahl eine Haftbefehlung in seiner Wohnung übertragen zu müssen. Das Wahlamt zufolge, aus dem die Wahlkreiszählung des Wahlbezirkschöpfers

21 Bergarbeiter eingeklöppelt.

Remscheid. Durch eine Schießkugel in einem Bergwerk in Bottrop im Staate Nordrhein-Westfalen wurden 21 Bergarbeiter eingeklöppelt. Bislang ist es gelungen, fünf Schwerverletzte zu bergen.

Zehn Funkspiegel-Meldungen und Telegramme

vom 9. August 1930.

General Seidl Reichstagkandidat.

Berlin. (Funkspiegel.) Mehrere Blättern aufgefordert Generaloberst a. D. von Seidl als Spionskandidat der DDP im Wahlkreis 10 (Magdeburg-Anhalt) kandidieren.

Heier der landesmannschaftlichen Verbände vor dem Reichstag.

Berlin. (Funkspiegel.) Um Sonntag, den 10. August, findet vor dem Reichstaggebäude eine Heier der landesmannschaftlichen Verbände des Weltens und Ostens zur 10-jährigen Wiederkehr der Wiederkunft in Ost- und Westpreußen und zur Rheinlandbefreiung statt, wobei der Reichsminister für die besetzten Gebiete Treitänus die Schlussrede halten wird.

Haarenberg als Spionskandidat in der Pfalz.

Neustadt. (Funkspiegel.) Wie der Landesverbund Deutschnationalen Volkspartei mitgeteilt, hat Dr. Eugenberg die Spionskandidatur für die Pfalz angenommen.

Streitwischenfälle.

X Varia. Havas meldet aus Südtirol, daß an der Grenze auf belgischem Gebiet bei Bergzog sich Schwabenfälde ereignet haben, die mit dem Streik in Zusammenhang stehen. Die belgischen Gendarmerien gingen mit der Waffe gegen eine Ansammlung von 500 Streitenden vor, wobei drei Frauen und ein Mann verletzt wurden. Drei Personen wurden verhaftet, nach Entfernung ihrer Personalien jedoch wieder freigelassen.

Einführung der lothringer Wandner wegen Rinderlähmung.

X Varia. Havas meldet aus Südtirol, daß die großen September-Märkte in Lothringen infolge der Ausbreitung der spinalen Rinderlähmung, die auch die unterlieblichen Genossen betroffen hat, in Frage gestellt sein könnten. Jedermann werde der Umfang der Märkte von dem Gesundheitszustand in Lothringen abhängen, am wenigsten würden sie dann wohl eine Einschränkung erleben.

Unfälle in den französischen Bergen.

X Varia. Nach einer Meldung aus Grenoble werden drei Bergsteiger seit dem 1. August vermisst. Einige Führer sind unterwegs, um nach dem Verbleib der Bergsteiger zu forschen. Wie aus Annecy gemeldet wird, daß ein junges Mädchen beim Besteigen des 2414 Meter hohen Chaviro-Bergs durch Absturz den Tod gefunden. Vermischt wird auch ein Mann, der sich in den Bergen verirrt haben soll.

Die Kraterinsel des Krakatoa im Meer versunken.

X Batavia. Nach hier vorliegenden Meldungen ist die Insel Anak, die dem Kraterrand des Vulkans Krakatoa bildet und 60 Meter über dem Meeresspiegel emporragt, gestern während eines heftigen Ausbruchs des Vulkans plötzlich im Meer versunken.

Das Schiff des Königs des Generals Rundt.

X Newport. Die Gattin des Generals Rundt kam gestern hier in Begleitung ihrer 20jährigen Tochter mit dem Dampfer "Santa Barbara" aus Peru an. Die Damen berichteten über ihre Reise aus Bolivien und erzählten, daß sie an der peruanischen Grenze von bolivianischen Rebellen aufgehalten wurden und nun mit knapper Not durch das unerwartete Auftreten eines unbekannten dem ihnen angebrachten Tode entgingen. Nach den Mitteilungen der Damen wurde ihre Wohnung in La Paz von der Besatzung bis auf die Planken geräumt.

Gründungsfest in Kamerika.

X Watserville (Vermont). In einem Robenbergsdorf in der benachbarten Ortschaft Gilberton wurden durch beschließendes Gestein sechs Bergarbeiter getötet und 16 verletzt.

Gartenden.

WDA. Im Obstgarten kommt der Regen besonders der weiteren Ausbildung der Herbst- und Winterarten zu gute. Die jetzt reifenden Grünblätter und auch Apfelsind nicht am Baum hängen bleibent, bis sie weich und genießbar sind, weil sie sonst leicht medris werden. Man erntet sie vier bis sechs Tage vor der Reife und lagert sie dann bis zum Verbrauch an einem luftigen fühligen Ort. Wer im Herbst Obstbäume pflanzen will, berüte daran, schon jetzt das Pflanzenmaterial in einem zuverlässigen Baumkiste zu bestellen, da die Nachfrage nach Obstbäumen in diesem Jahr vorausichtlich groß sein wird. Besonders Sorgfalt ist hierbei auf die Auswahl der Obstsorten zu verwenden.

Im Gemüsegarten legt man unter die Rücksicht verschiedenartige Krebsideen oder Schellen, damit sie nicht kauen. Bei der Ernte von Blusköpfchen muß man vorsichtig verfahren, damit man nicht die ganzen Blüten dabei aus der Erde zieht. Abgezogene Beete können jetzt nach dem Regen noch einmal mit Kohlrabi, Endivien, Kopfsalat und Grünkohl bepflanzt werden.

Im Blumen- und Garten- werden jetzt gezwungene Beete mit Löwenzahn bepflanzt.

Nach dem Schillen sofort eppen!

Es ist ein tödliches Zeichen für den hohen Stand des ländlichen Erwerbs, daß man schon jetzt viele rote Städte in Südniedersachsen und Westerwald zieht. In Gemeinden, wo vor wenigen Jahren noch gesagt wurde: Das geht bei uns nicht, dann haben wir keine Zeit, das hat keinen Zweck, beschreibt man heute, doch zahlreiche Städte sind bereit gefüllt und sind.

Zeppelins das Getreide teilweise noch nicht eingefahren ist, wird schon am frühen Morgen geholt. Somit ist das Spritzen des Saatbodens, das so wohlbekannt ist, das Saatgut hängt an den Grünemagen.

Die ersten erzielten Getreide und diese Wohlität für den Saatort aber darüber nicht wieder hinzuholen gemacht werden, daß das Getreide in der Schüttung liegen bleibt. Zur Erhaltung des Wohlstandes ist es unbedingt nötig, sofort nach dem Schillen zu eppen. Dabei ist entweder es zu verfahren, daß die ländliche Schüttung zum Schluß gezeigt wird, oder, falls man besonders betont angewiesen ist, Arbeit zu sparen, kann man ein Gegenstück seitlich an den Schüttplatz an, so daß die Schüttung und Eppen in einem Arbeitsgang erledigt wird. Wird nicht gezeigt, verliert der Boden seinen geringen Wohlstand noch vollständig. So besteht dann die große Gefahr, daß er in seiner Struktur längere Zeit verblassen wird und die Getreidemenge leicht ansteigt.

Höpfner.

Sonntag, 10. Aug., Anfang 5 Uhr
Von dem überreden Riesa
modernes Transportorchester

Öffentlich. Ball.

Eintritt 50 Pf.

Die herrliche Raumdekoration!
Die neuesten Tanzschäfer! •
Ergebnis hat ein M. Höpfner.

Hotel Deutsches Haus, Riesa
Besitzer Aug. Gomoll u. Telefon 674

Morgen Sonntag:
Gedeck 1.50 Mk.

Krebs-Suppe
Schweinskarree mit jungen Gemüse
Mocca-Creme

Gedeck 2.50 Mk.

Krebs-Suppe
Ragout-fin, Kalbsschenkel mit jungen Bohnen
Mocca-Creme oder Butter und Käse

Außerdem Schinken in Brotteig, junge Hamburg, Gans,
junge Hähnchen, gefüllte Tauben u. a. m.

Die Gedecke werden auch abends ab 6 Uhr verabreicht
Außerdem reichhaltige Abendkarte
Die bekümmerlichen Münschhof-Biere
hell, dunkel und Pilsner Urquell.
Außer dem Hause in Kannen Ltr. 1.00
außer dem Hause in Syphons Ltr. 1.10
Pilsner Urquell Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20
Bierbestellungen außer dem Hause rechtzeitig erbeten.

Terrasse

Gasthof Mergendorf.

Morgen Sonntag anlässlich des Sommer-
und Kinderfestes vom Gesangverein Sänger-
kranz Riesa ab 5 Uhr

feiner öffentlicher Festball.

Nachmittags Garten-Konzert.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 10. August 1930

feine öffentl. Tanzmusik.

Flotte Musik. Anfang 7 Uhr.

Eintritt 50 Pf. — Tanz frei.

Ergebnis laden ein

E. Stiehler und Frau.

Gasthof Moritz

Sonntag, 10. Aug., 6. Stiftungsfest
findet unter

Katt. Anfang 7 Uhr.

Gäste und Gönnner sind hieran herzlich will-

kommen. Verein „Gesellschaft“ Moritz.

Vereinsnachrichten

Fechtklub Riesa, Dienstag, 12. Aug., 8.30 Uhr
Ausübung-Sitzung im Vereinslokal.
Ambition, Montag Wiederbeginn der Singestunden.
Fahrtl. Vereinig. Riesa, Sonntag, 10. 8., 13 Uhr
Sahnhof Riesa mit Familie zur Wanderversammlung nach Weißwasser. Um zahlreiche Be-
teiligung wird herzlich gebeten. — Zugleich!

Mit unjener

Bettus-Saatgutreinigungs-Anlage

einigen wir sämtliche Getreidearten und trennen
sie insbesondere von Wild u. aus. Hülsenfrüchten.

Die Reinigungsgebühr beträgt

für Posten über 10 Str. 25 0,50 je Str.

unter 10 0,60

Werthen haben wir laufend von Frühkartoffeln
in Mengen von 50 Pfund an aufwärts und jede
Vielzahl Stroh abzugeben.

Rittergutsverwaltung Glaubitz i. Sa.
— Telefon Glaubitz 210. —

Die gute Art

des Sichfindens, dankt dabei zuverlässig und in gut
christl. Kreisen empfohlen. Verlangen Sie Aufklärungs-
schrift 97 geg. 30 Pf. verschl. u. o. Aufdruck.

„Der Bund“, Zentrale Kiel

Zweig: Dresden-A.1, Postamt 18 (Ecke Ammonstr.)

Über 100.000 Verteilungen.

Müllergerichtl. Vergleiche bei Zahlungsschwierig-
keit vermittelst schnell erfahrener Kaufmann.

Gernbach, Dresden 28, Steinenweg Str. 82.

Eine erstklassige Existenz

auch nebenamtlich

mit einem jährlich wiederkehrenden Ein-
kommen von ca. 6-9000 Mk. können
Sie sich durch Übernahme einer reich-
patentamtlich geschützten Lichtreklame-
Neuheit allerersten Ranges für Ihren
Stadtbezirk und Umgegend er-
werben. Erforderlich 1000-1500 Mk.
für Lizenz. Angebote unter W. 578
an Alte-Hassenstein & Vogler, Dresden

Gasthof Reuß.
Morgen Sonntag
Haus-Erntefest
mit Ball.

3rdbeerpfanzen

empfiehlt
in den besten Sorten und
aufbewahrten Pflanzen

Karl Neustadt

Gärtnerei

Hopfner Straße 24

Gernprecher 23.

Transportorchester Wiger.

Ergebnis laden ein

Germann Otto.

Hotel zum Stern.

Sonntag, den 10. August

öffentlicher Ball.

Transportorchester Wiger.

Anfang 5 Uhr.

Ergebnis laden ein

Germann Otto.

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Erstklassige Küche - Der Zell entspricht Gerichte zu kleinen Preisen

Treiswerke Weine - Um den Winzern den Absatz zu erleichtern, habe ich Treise stark reduziert - Gute Flaschenweine von

Mk. 2.50 an - 1 Literkaraffe Flaschen Mk. 2.50

Rheinische Krüge — Märschbowle — Saazer Urstoff

Stiehler's Weinrestaurant

mit herrlichem Garten

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Über 2,75 Millionen Arbeitslose.

Ob. Berlin. Die zweite Hälfte des Juli brachte eine fühlbare Abschwächung des Beschäftigungsbedarfs. Auch in früheren Jahren trat um diese Zeit des Sommers häufig ein gewisser Stillstand ein, die jetzige Entwicklung bedeutet jedoch unverkennbar eine weitere Verstärkung der Depression, deren tiefster Punkt noch nicht erreicht zu sein scheint.

Die Zahl der Kaufunternehmensbesitzungen, die im letzten Berichtszeitraum nur unerheblich angestiegen hatte, ist jetzt um rund 28 000 auf über 1 497 000 in der Arbeitslosenzählung, um rund 28 000 auf 408 000 in der Reiseunternehmung gestiegen. Damit hat die Belastung dieser Unternehmen Unternehmensanträge mit zusammen über 1 900 000 Unternehmen einen Stand erreicht, der um mehr als eine Million über dem des Vorjahrs liegt.

Dieser Entwicklung entspricht die Ausnahme der Zahl der verfügbaren Arbeitsstunden, die bei den Arbeitsämtern eingetragen sind. Sie liegt vom 15. bis zum 31. Juli um rund 42 000 und erreichte einen Stand von rund 2 767 000 Arbeitsstunden. Dieses ungünstige Bild wird erzählt und bestätigt durch Melbungen über weitere Annahme von Entlassungen und Kurzarbeit, durch die Anhäufung von Entlassungen und durch Stilllegungsanträge, sowie durch umfangreiche Aussteuerungen von Arbeitslosen.

Der Bedarf an Arbeitsstunden ist im ganzen etwas gestiegen, was sich auch in einer geringeren ablenkmöglichkeit Entwicklung in einem überwiegend landwirtschaftlichen Bezirk (Ostpreußen, Schlesien) ausdrückt. Infolge des unbeständigen Wetters kommt dieser Bedarf jedoch vielfach höchstens mit umfangreichen aber kurzfristigen Anforderungen an den Arbeitsmarkt, so dass der Ausgleich sehr erschwert ist, auch die Reichsbahn nach überwiegend Entlassungen vor.

Die neue Reichsversorgung.

Die Durchführungsbestimmungen erlassen.

Ob. Wie die Wohlfahrtskorrespondenz mitteilt, sind die Durchführungsbestimmungen des Reichsarbeitsministers zu dem die Reichsversorgung der Beschäftigten betreffenden Teil der Notverordnung soeben ergangen.

Die Durchführungsbestimmungen stellen zunächst fest, dass die Vorschriften am 28. Juli 1930 in Kraft getreten sind. Sobald erklärt der Reichsarbeitsminister, dass es Beschäftigten, die vor dem 1. August 1920 aus dem Militärdienst ausschieden und nach dem 27. Juli 1930 verspätet ihren Antrag auf Versorgung eingereicht haben, nötigenfalls im Hörtewege (§ 118 RVOG) helfen will, wenn durch eine auf Dienstbeschädigung beruhende Gesundheitsförderung, besonders infolge von Kriegsverwundung, ihre Erwerbsfähigkeit um mindestens 50 v. H. gemindert ist und ein Bedürfnis vorliegt. Die Versorgungskämter können bei verspäteten Anträgen bestreit ambulante ärztliche Behandlung oder Heilanstaltspflege bewilligen. Gebühren werden nicht gewährt; die Bewilligung von Kurern und orthopädischer Versorgung bleibt dem Reichsarbeitsminister vorbehalten.

Versorgung wegen eines nur in geringem Zusammenhang mit dem Kriegsdienst stehenden Leidens kann Beschädigten nicht mehr gewährt werden, deren Anträge erst nach dem 27. Juli 1930 eingehen. Anträge sind nach den Durchführungsbestimmungen ohne sachliche Prüfung abzulehnen. Wenn ein Kriegsteilnehmer bei seinem Tode Versorgung auf Grund eines solchen Leidens beansprucht hätte, der Tod die Folge des Renteneintritts ist und die Voraussetzungen für die Gewährung eines Hörtewausgleichs bis zum Ablauf von 3 Jahren nach dem Tode des Beschädigten erfüllt sind, können seine Hinterbliebenen noch Versorgung erhalten.

Wenn es sich um die Verschlimmerung von Dienstbeschädigungen handelt, für die am 21. Juli 1930 Rente bezogen wurde, so haben auch die Beschädigten, die vor dem 1. August 1920 aus dem Militärdienst ausschieden, ihre bisherigen Rechtsansprüche behalten. Ihre Anträge sind ebenso nach den bisherigen Bestimmungen durch berufungsfähigen Bescheid zu erledigen wie die Verschlimmerungsanträge sämtlicher Beschädigter, die vor dem 27. Juli 1930 gestellt sind. Den abgefundenen Beschädigten, deren Mindesterhaltung der Erwerbsfähigkeit nur 10 und 20 v. H. betragen hatte, ferner den Beschädigten, denen die Rente wegen Bes-

serung Hörtewausgleich entzogen worden war oder denen eine Rente trotz Anerkennung der Dienstbeschädigung nicht bewilligt werden konnte, weil die Minderung der Erwerbsfähigkeit unter 25 v. H. lag, wird nur ein Sonderantrag bei Verschlimmerungsanträgen zugelassen. Die Bewilligung hängt nicht von dem Vorliegen eines Bedürfnisses ab.

Werden von Beschädigten, die vor dem 1. August 1930 ausschieden sind, eine Gesundheitsförderung als Folge einer Dienstbeschädigung geltend gemacht, die weder mit dem Renteneintritt noch mit einer bis einschließlich 21. Juli 1930 als Dienstbeschädigung anerkannten Gesundheitsförderung in zeitlichem Zusammenhang steht, so ist der Antrag als Ressortantrag zu behandeln. Der Beschädigte hat also in diesem Falle keinen Anspruch auf Versorgung mehr. Eine Bewilligung von Rente würde nur im Wege des Paritätsausgleichs im Falle des Bedürfnisses möglich sein.

Da die Refusionsbeschränkungen auf die schweidenden Rekurrenz bereits anzuwenden sind, sollen zur Vermeidung von Hörtewen die Hauptversorgungskämter nachvorspielen, ob in den Fällen, in denen die Rekurrenz bereits am 27. Juli 1930 abhängig waren und jetzt als ungültig zurückgewiesen werden müssen, auf Grund des Spruchverfahrens eine andere Entscheidung vertretbar oder ob wenigstens eine neue Nachprüfung durch das Versorgungsgericht angebracht erscheint.

Das Reichsversorgungsgericht hat inzwischen grundsätzlich entschieden, dass die Vorschriften der Notverordnung vom 26. Juli dieses Jahres bez. Reichsversorgung rechtmäßig sind.



schreibt ein Inserent des
Riesaer Tageblatt

Der König aus dem Morgenland.

König, der „Kais“ von Bagdad, in Berlin.

Seit alters her ist das „Sonneströmeland“ zwischen Euphrat und Tigris für uns ein Land der Geheimnisse und der Schönheit. Die „Märchen aus Lounghundertner Nacht“ liefern unsre Phantasie die Schlösser des Kalifen von Bagdad in ihrer schimmernden Pracht erscheinen. Wir sehen den gütigen und gerechten Sultan Raschid, begleitet von seinem graubärtigen Großvater Mantur, verkleidet durch die nächtlichen Strohketten, glühende Augen und hohe Geister schwimmen in der Luft. Die ganze Schönheit des märchenhaften Orients mit seinen Bazzaren, seinen Karawaren, seinen Moscheen und seinen verkleideten Frauen hinter goldenen Fenstersäulen und Balkonen umwohnt unsere kindlichen Träume. Und mit Begeisterung erfahren wir in der Schule, dass der Ruhm Kaiser Karls des Großen bis in jenes ferne Land gedrungen war, so dass der große Karun al Matrib eine Gesandtschaft mit kostbaren Geschenken an den Hof des germanischen Frankenherzogs entsandt hatte!

Und nun ist der heutige Kalif von Bagdad, König Hassel vom Irak, in Berlin eingetroffen, um in eigener Person auch Deutschland einen Besuch abzustatten. Nicht mehr in kostbarem, edelsteinbesetztem Turban, nicht im farbenreichen orientalischen Gewande — nein, in europäischer Kleidung und in militärischer Uniform. Denn auch König Hassel ist ein moderner Herrscher und sein Land, das Mesopotamien der Bibel, es ist heute Mitglied des Völkerbundes. Und sein Besuch in den Staaten des

Morgenlands, er gilt sehr realen Sachen, in der Hauptsache handelt es sich um die wirtschaftliche Entwicklung des Irak, besonders um die Ausbeutung der reichen Petroleumquellen um Mosul, die lange ein Sanktuarium der europäischen Märkte waren. Jetzt will der König mit Energie und Diplomatie in den Bereich der widerstreitenden Interessen, die eine Gefahr für die Unabhängigkeit des Landes werden könnten. Ordnung bringen, er will Sicherheit schaffen. Er scheint die Habschaften hierzu zu beladen. Ob ihm doch schon gelungen, sich von den Fesseln britischer Mandatsverordnung zu befreien.

Bunt zusammengewürfelt ist die Bevölkerung des Irak, liegt es doch an der Grenzlage der Kulturen und der Rassen. Die verschiedenen Bevölkerungsgruppen sind dort bunt durcheinander gewürfelt. Mohammedaner, geläufigen in Schiiten und Sunnitern, Parsen, Feueranbetern, Christen aller Konfessionen und Sefiden leben mehr oder weniger friedlich nebeneinander. Noch ist der Irak eindeutiger Orient, aber schon durchaus Eisenbahnen das Land, Autos fahren auf den Landstraßen und Flugzeuge durchqueren die Lüfte. Mit Riesenflotten bringt europäische Zivilisation dort vor — der Orient steht auch dort.

Jetzt aber wandelt König Hassel inognito als „Brins Umma aus Bagdad“ durch die Straßen Berlins, unerkannt wie einst sein großer Vorgänger darin al Raschid, der Kalif der Märchen.

Zum Königsbesuch in Berlin.



Wissen Sie, wo das Königreich Irak liegt, dessen Herrscher König Hassel I. Ibn Hussein am 8. August in der Reichshauptstadt eingetroffen ist? Hier finden Sie die Heimat des Königs aus dem Morgenlande.

Bei der Wanderung

Durch Berge und Flüsse, in der Sommerhitze sollten Sie täglich Oomaltine nehmen, denn härterer Kraftverbrauch bei Fußfahrt konzentrierter Kraftanstrengung, die den Wagen nicht belastet, ergibt verkürzten Stoßwechsel und dieser ist die Grundlage guter Gesundheit.

Oomaltine wird hergestellt aus Maisgekroft, frischer Milch und frischen Eiern; Sie können sie jederzeit bei sich führen und leicht zubereiten.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig: 250gr Dose R.R. 2.70, 500 gr R.R. 5.—. Gratisprobe und Drucksausgabe.

Dr. M. Wunder G. m. b. H., Offenbach-Rheinbaben.

Das Märchen von der Milchstraße.

Von Hella Voit.

Frau Gertrud stand am Fenster und sah in die Nacht. Die grüne Matte vor dem Haus schwamm im silbernen Licht des Mondes, der voll und groß am Himmel hing. klar und deutlich hoben sich alle Dinge ab, und die schneedeckten Kuppen der Berge strahlten in weitem Sicht wie weiße Dorne und Kirchen in den tiefschwarzen Nächten wie Leiber. Vorsichtig zogen die Sterne ihre Bahnen. Sie brannten und strahlten in seltener Helligkeit und ihr Glanz erhöhte das ganze Firmament. Dann und wann lachte sich ein Stern, flammete auf, wurde leuchtende Raute, sank in die Tiefe und verlöschte. Wenn ein Stern fällt, wünschen sich die Menschen etwas: Soviel sterbende Welten, soviel lebendige Wünsche! Jemand läutete auf einer Höhe. Es war ein einfaches Lied, wie es die Dörfer spielen, wenn sie im Sommer des Nachts in den Bergen bleiben bei ihren Schafen.

Der Tag war schön gewesen, voll Sonne und Wärme, hatte froh und heiter gemacht. Über die Nacht war zauberhaft. Sie hatte eine andere Schönheit wie die des Tages, und eine andere Stimmung war es, die von ihr kam. In jenen Nächten wird das empfindsame Herz groß und weit und die Seele so lebhaft, sie zu lösen von aller Gedächtnis, sich herauszuschwingen in jene Spären, die aus Schmerz und Traur und Angst gewoben sind.

Herz und Körper in diesem Schweigen.

Die lieblichen Sterne freuen sich neigen

Aus silbernem Himmelsraum singt es Frau Gertrud durch den Sinn. Sie sangt wie gebannt hinweg, bis ein fettes Sternchen sie aus ihrem Sinnen riss: „Mutterchen, warum steht Du am Fenster und siehst nicht hinzu? Warum schlafst Du nicht?“ Frau Gertrud ging zu dem Fenster, in dem ihr kleiner Sohn lag. „Ich kann nicht schlafen, die Sterne scheinen so schön.“ „So nimmt mich auf den Arm und las mich auch die Sterne sehen.“ Frau Gertrud hältte das Kind in eine Decke und trat mit ihm ans Fenster. Und natürlich hob sich das Kindergesicht empor, und in den weit geöffneten Augen sah sich aller Sternenglanz. Der kleine Mund stellte viele Fragen und forschend blickte das Kindergartenchen in die Luft. Die Sternbilder des Nachthimmels sind alle aufgegangen: Dort steht der Große Bär, der zeigt sich das Siebenstern, dort schimmert der Polarstern, und die Mutter spricht und erklärt und weiß immer Antwort auf die vielen kindlichen Fragen. „Und das da, liebst Du den hellen Streifen über und das ist die Milch-

straße.“ Die Milchstraße glänzte und leuchtete, und die Sterne fliehen Sternstein waren lautlos herliche Diamanten. „Die Milchstraße“, sagte das feine Sternchen, „ach Mußt, gibst du Milchläden? Kommt denn dort die Milch her, die wir beide immer trinken?“ „Ja, so ist es ja nun nicht gerade“, antwortete Frau Gertrud, doch dann lächelt sie höchst „das heißt vielleicht hast Du recht. Ja, eigentlich... nun gib einmal acht, Liebling, was ich Dir jetzt erzähle.“

„Es war einmal ein Tag, da batte der liebe Gott mal wieder lästig gearbeitet an der Welt. Du weißt ja, dass der liebe Gott erbaut hat. Das war ein kleinen Arbeit. Diente doch, das Wasser und das Land, die Berge und die Täler, den Himmel und die Sterne. Tiere und Menschen und alles, alles, was Du siehst, zu erschaffen, was das für eine Willke war. Gott selbst lebte manchesmal, es war seltsam für ihn nicht leicht. Ja, an diesem Tage war er sehr müde. Heute hatte er für Mensch und Tier die Milch erfunden. Wie die Geschöpfe, die er zu milchigen Tieren berufen hatte, den Menschen also und viele der größeren Tiere, mussten eine Lebensquelle haben, die sie stark und gesund mache. Das neugeborene Kindlein, das junge Tierlein sollten aus der Milch ihre ersten Kräfte ziehen, um zu wachsen und zu gebären. Dem Kindern würde sie hellgeträumt sein, ihm verlorene Kräfte wiedergeben, und dem Gefunden ein Mittel, seine Früchte wieder zu erhalten. Den ganzen Tag hatte Gott Versuche gemacht. Er hatte gerüttelt und gebraut, gemilkt und probiert in dem großen Kübel, der vor ihm stand. Endlich schien das Gerütteln gelungen. Er kostete zum letzten Mal. Hmm — na, das würde wohl schmecken! Dies weiße Gebäck mit seinem kleinen Krumm und frischen Geschmack würde wohl bestimmt kein für jung und alt, für klein und groß. Diese Ausgabe hatte er nun also auch glücklich gefüllt. Nun war der Abend gekommen. Der liebe Gott wurde schwächer und schwächer, und er dachte ans Schlafengehen. Die Englein hatten ihm schon sein daunenreiches Wollentheft gerichtet und die Daunenwesten angeschnürt. Nun war es wohl Zeit zur Ruhe. Wie müde doch die Arbeit mache. Und gähnend strecke er sich aus.“

Rum waren die Englein allein. Eigentlich hätten sie ja auch schlafen sollen, aber sie waren noch fröhlig und blickten gar nicht daran. Lustig und übermäßig singen sie an zu spielen, tanzen einen Kinderspielchen, töben auf goldverbräunten Wollen herum, hüpfen hoch und machen reichlich viel Lärm. Auf einmal — bums — fiel der große Milchkübel um, den sie noch nicht fortgerückt hatten und in dem noch eine Menge Milch war, und der ganze Inhalt ergoss sich in einem langen Streifen über den Himmel. Ach sei och sei was boten sie denn nun noch?

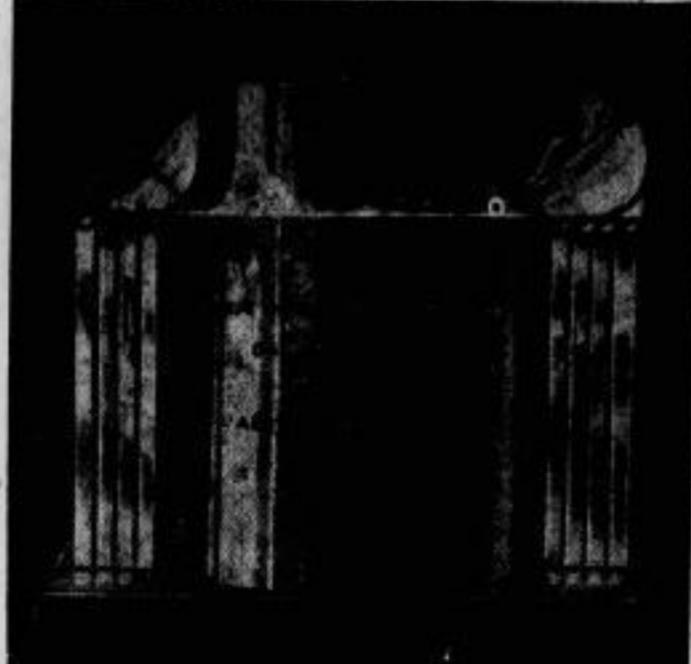
Eigentlich ging er davon. Frau Gertrud hatte geendet. Das Kindchen hing an dem Mund der Mutter. Sie erzählte zu lieb, und niemals wollte er das Märchen von der Milchstraße vergessen. Über mir war es selbst ganz schlaftrunken und die Augen fielen ihm zu. Die Mutter trug ihren kleinen Sohn in das Bettchen zurück, bedeckte ihn sorgsam zu. Das Kindchen lagte er aber grinsend: „Und nun marich ins Bett. Sie weiß selber, wieviel Arbeit es morgen wieder gibt. Und das Ihr mir ja den Himmel noch aufräumen!“ Und brummend ging er davon.

Frau Gertrud hatte geendet. Das Kindchen hing an dem Mund der Mutter. Sie erzählte zu lieb, und niemals wollte er das Märchen von der Milchstraße vergessen. Über mir war es selbst ganz schlaftrunken und die Augen fielen ihm zu. Die Mutter trug ihren kleinen Sohn in das Bettchen zurück, bedeckte ihn sorgsam zu. Das Kindchen lagte er aber grinsend: „Und nun marich ins Bett. Sie weiß selber, wieviel Arbeit es morgen wieder gibt. Und das Ihr mir ja den Himmel noch aufräumen!“ Und brummend ging er davon.

Ulrich vom Toggen in Bild und Wort.



Geheimrat Dr. Arthur von Weinberg,
der ältere der beiden Frankfurter Brüder, vollendet am 11. August das 7. Jahrzehnt seines Lebens. Als Mitinhaber der Käffchenfabrik Cässela, die der J.G.-Gärbenindustrie angehören ist, gehört er dem Verwaltungsrat dieses Koncerns an. Über bekannter noch als die Weinbergschen Käffchen sind die Weinbergschen Farben Blau-Weiß, die von den Pferden dieses erfolgreichen Rennstallbesitzers so oft zum Siege getragen wurden.



Der Siegespreis des Europa-Rundfluges,
der Wanderpreis des Aero-Clubs von Frankreich, den der Sieger des Vorjahrs, Morzik, auch in diesem Jahre für Deutschland errungen hat. Die in Silber und Kristall ausgeführte Trophäe trägt die Inschrift:
"1^{er} Coupe Challenge International d'Avions de Tourisme
offerte par L'Aero Club de France".



Geheimrat Professor Dr. Hesse,
der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, feiert am 11. August seinen 70. Geburtstag. Er hat sich um dieses Institut, das er in 42-jähriger Arbeit zu internationaler Weltglanz emporgeführt hat, wahrhaft unsterbliche Verdienste erworben:
„Denn wer den Besten seiner Zeit genug getan,
Der hat gelebt für alle Zeiten!“
Man verzeihe uns die lehrreiche Umarbeitung des
Schillerischen Wortes, die mir uns hier ausgedacht haben.



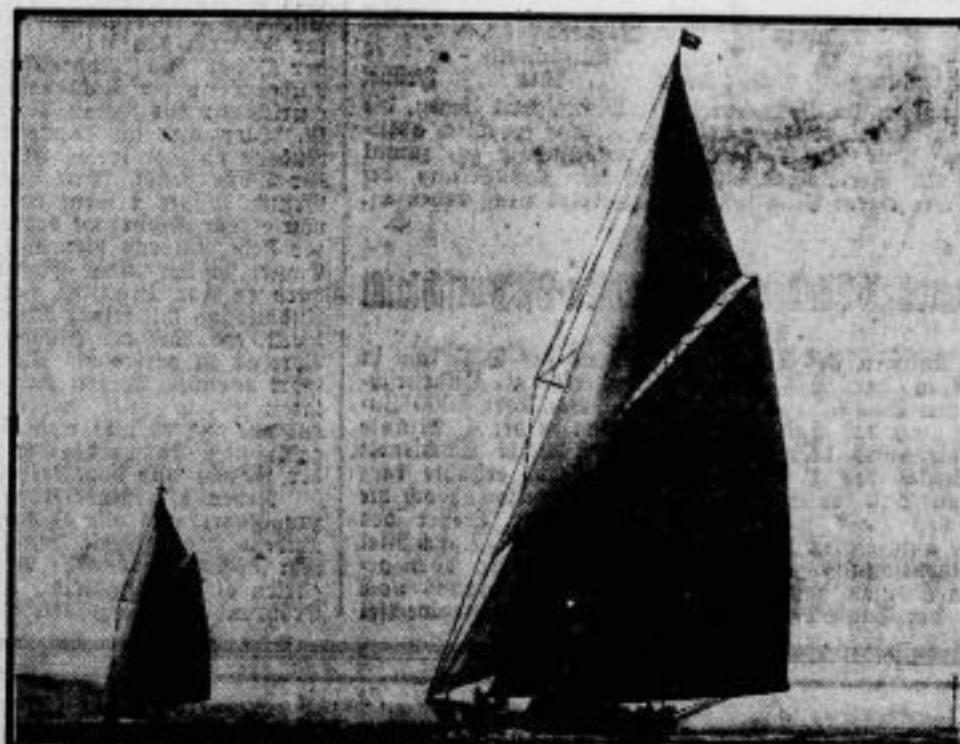
Das erste deutsche Segelflugzeug, das auf dem Wasser
niedergehen kann,
wurde von dem Flugzeugkonstrukteur Julius Hatzky
(im Ausschnitt) erbaut und bei einem Segelflugwettbewerb in Rostock mit dem ersten Preis ausgezeichnet.



Das erste Bild von „R 100“ in Rente
unmittelbar vor der Landung am Untermost des Flugplatzes St. Hubert bei Montreal, das der englische
Luftstreiter nach dreitägiger Ozeanfahrt am 1. August
erreichte.



Das verunglückte deutsche Doppeldeckerzeug,
das von Stockholm nach Stralsund an der schwedischen Küste ins
Wasser gestürzt ist. Hierbei haben die beiden einzigen
Insassen — der Flugkapitän Vangante (rechts) und der
Funkmaschinist Lindemann (links) — den Tod gefunden.



Von der Segelregatta bei Cowes,
die — als bedeutendste Veranstaltung der englischen
Segelsaison — vom 4. bis 8. August die schnellsten und
schönsten Jachten der drei Königreiche vor der Insel
Wight versammelt hatte. Im Hintergrund die „Britannia“ des Königs Georg, die unter persönlicher
Führung ihres königlichen Besitzers ihren 200. Sieg
errang.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Die beiden besten im Augelstoßen bei den Weltmeisterschaften der Studenten in Darmstadt.



Sieveri-Halle,
der mit einem Wurf von 14,52 Metern
den zweiten Platz belegte.



Der Ungar Tarany,
der mit der hervorragenden Leistung
von 15,21 Metern den Sieg errang.

Sportverein Nürtingen im BMV.

Anabnabteilung.

Die Knaben haben morgen Sonntag nach Großenbain sportlich. Das Spiel in Niedera gegen NSB-Knaben kommt nicht in Frage, da das Großenbainer Spiel bereits seit 6 Wochen fehlte. Auch ist von einem Spielabschluß nicht das geringste bekannt.

Klasseneinteilung in Dresden.

Für die 1. Mannschaft konnte man einen guten Platz in der 2. Klasse erobern, obwohl man vorher im Tempo dieser Einteilung, Nürting nur gleich der NSB.-Reserve in eine 2b Abteilung eingezogen.

Die Mannschaften der 2a Klasse sind folgende:

Weinböhla 1.	Coswig 1.
Bar-Noba 1.	Dresden 09 1.
Großenbain 97 1.	Dresden Bils 1.
Radeberg 1.	Nürting 1.

Nürting kann mit dieser Klasse zu Frieden sein; denn in selbiger sind ganz annehmbare Gegner vertreten und es wird aller Anstrengung bedürfen, sich denselben als gleichwertig entgegen zu stellen. Wünschen wir der 1. Elf gute Erfolge in ihrer neuen Umgebung.

Sportverein Nürtingen 13 e. V.

Die Spiele anlässlich des heute und morgen stattfindenden 11. Oberfestes sind wie folgt festgelegt. Sonntag:

8 Uhr Nürtingen Alte Herren — Staudach komb.
11 " Nürtingen Knab. — Nördler Knab.
1 " Nürtingen 2. Herren — Nördler 1. Herren.
2,45 " Nürtingen 1. Jod. — Lichtensee 1. Jod.

Um 7,8 Uhr morgens findet ein Aufmarsch aller Aktiven auf dem Sportplatz statt, an dem alle Spieler, Alte Herren bis Knaben und Leichtathleten teilzunehmen haben. Leichtathletische Vereinswettkämpfe werden sich von 10—11 Uhr norm. zwischen die Spiele schließen. Zu dem nachm. 4 Uhr stattfindenden Haupttreffen

NSB. 1. — Nürtingen 1.

wird der Veranstalter seine zur St. stärkste Elf stellen. Es werden spielen:

Güngel	
Gamm	Berner
Bettner	Walter
Stank	Witzig
	Kürtchner
	Wittmann

Es dürfte sicher im Bestreben dieser Mannschaft liegen, die lebhafte in Niedera erlittene hohe Niederlage erheblich abzuwenden. Wie trauen dies der Mannschaft zu, zumal Werner als Verteidiger eine erhebliche Verstärkung bedeutet. Der eigene Platz sollte ein weiteres Plus bedeuten.

*

D.L. Handball-Länderkampf Sachsen-Ostdeutschland

10:6 (3:3).

Im Rahmen des Tannenbergfestes der D.L. kam in Königsberg der D.L.-Handball-Länderkampf Ostdeutschland gegen Sachsen zur Austragung. Vor über 5000 Zuschauern ging das Spiel vor sich. Schon in der 4. Minute konnte die durch drei Mann erlaggeschwächte Sachsenelf durch Reitler den 1. Treffer erzielen. Doch erhöhte kurz darauf auf 2:0 für Sachsen. Nunmehr drückten jedoch die Ostdeutschen stark und stellten durch zwei Treffer den glänzend aufgelegten Saat den Gleichstand her. Durch Riel kam Ostdeutschland zu einem weiteren Erfolg, doch gelang den Sachsen durch einen Freiwurf Brinkmanns noch kurz vor der Pause der Ausgleich. Nach dem Seitenwechsel

erreichte Ostdeutschland durch Huhn nochmals die Führung. Zwei weitere Erfolge durch Brinkmann stellten dann das Ergebnis auf 5:4 für Sachsen. Reitler, Kerbe, Brinkmann, Koch und wieder Reitler schossen bei glänzender Kombination noch fünf weitere Tore. Beim Stand von 10:4 spielte nunmehr Sachsen verhalten, muhte aber den mit anerkennenswerten Gitter bis zum Schluss kämpfenden Gegner durch Riel und Radtke noch zwei Erfolge aufkommen lassen.

Schönerrath deutscher Schwergewichtsmeister.

In Anwesenheit von 40000 Zuschauern wurde am Freitag in Hamburg die Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen zwischen Schönerrath-Krefeld und Ludwig Haymann-München entschieden. Haymann wurde überraschend in der 1. Minute f. o. geschlagen. Die Schwergewichtsmeisterschaft entschied Schönerrath-Berlin für sich, der Linke Duisburg nach der 5. Runde zur Aufgabe zwang. Die Weltgewichtsmeisterschaft holte sich der Dortmunder Ober, der nach Qualaten in 16 Runden über Schulz-Königsberg siegte.

Ist der Rudersport teuer?

Tritt ein junger Mann heute einem Sportverein bei, so fragt er meist zuerst, wie hoch ist der Mitgliedsbeitrag in diesem Verein? und dann erst fragt er, wenn er's überhaupt tut, was bietet dieser Verein? Nur allzu verständlich ist diese Fragestellung, und doch ist sie falsch; denn es muß heißen, was bietet ein Sportverein, und danach richten sich von selbst seine Beiträge. Natürlich kommt bei der allgemeinen Überlegung vor dem Beitritt ein Ruderverein schlecht weg, es heißt, die Rudervereine sind viel zu kostspielig. Gemäß anderer sporttreibende Vereine kosten vielleicht monatlich 1—2 RM., der Ruderverein das Doppelte oder gar das Dreifache im Durchschnitt an Mitgliedsbeiträgen. Was aber ein Ruderverein einem jungen Mann für seinen Beitrag bietet, das überlegt er sich meist nicht. Wir wollen es einmal darlegen, um so das Märchen von der Kostspieligkeit des Rudersports aufzubrechen.

Zuerst gibt ein Ruderverein dem jungen Ruderer das Werkzeug zur Erlernung des Rudersports in die Hand: das Boot, vom Einer (7,20 Meter lang) bis zum Achter (19,50 Meter lang) aus bestem Gedernholz hergestellt (Preis 700—2000 RM.) stehen in großer Auswahl dem Ruderverein zur Verfügung. Erst aber muß der Ruderer das Rudern, das eine schwere Kunst ist, unter der Obhut des Rudertutors erlernen. Dazu hat der Ruderverein ein Ruderbassin, d. h. eine feststehende Rudereinrichtung aus Beton, die in einem Wasserbassin eingebaut ist. Hier wird im Sommer und im Winter, wenn das Rudern auf der freien Elbe nicht möglich ist, mehrmals in der Woche gefüllt. Erst nachdem der Anfänger hier die Grundübungen erlernt hat, kommt er ins Ruderverbot, das von einem Motorboot begleitet wird, in dem der Rudertutor steht, um von hier aus seine Anweisungen zu erteilen. Eigent sich der junge Mann für den Rennrudersport, so wird er zum Training verpflichtet und nach fortgeschrittenen Ausbildung mit seiner Mannschaft auf die Regattaspiele geschickt, um dort die Flagge und die sportliche Ehre seines Vereins zu vertreten. Da aber nicht alle den Rennrudersport ausüben können und wollen, und nicht immer Regattazeit ist, so tritt neben das Rennrudern das Wandsrudern, und es gibt wohl nichts Schwierigeres, als mit gleichgestimmten Kameraden im Ruderverbot die Hölle und Seen der Heimat und des Vaterlandes rudern zu durchstreifen.

Neben dem Rudersport kann der Ruderer als Ergänzungssport auch alle Übungen der Leichtathletik in einem Ruderverein pflegen, denn sämtliche Geräte hierzu stehen ihm im Bootshaus zur Verfügung, dazu ein großer Grasgarten als Übungsfeld. Um dem Ruderer eine Stütze der Erholung und Kommerciohaft zu dienen, steht ihm das eigene

Bootshaus mit Wirtschaftsräumen zur Verfügung. Jeder Ruderer hat hier seinen Schrank in den geräumigen Raum fürgeräumen, sowie vor allem warme und kalte Dusche gelegenheit, die zur Ausübung des Rudersports von unbedeutendem Werke ist. Die Gesellschaftsräume mit Radio-Einstellung kann der Ruderer als sein Eigen betrachten. Er kann hier alle möglichen Zeitungen lesen, sich mit seinen Kameraden zu harmlosen Spielen zusammensetzen und kann sich hier billig verspielen, ohne daß ihm Speisen und Getränke aufgebrachte werden. Wenn all das der junge Mann, der einem Sportverein beitreten will, so wird er sich durch die Fabel vom teuren Rudersport keinen Schreck einjagen lassen, sondern das Wahrer, den herrlichen Turnerspaß für Körper und Seele, bevorzugt, er wird ein Ruderer werden.

Die Sieger im Europaflug.

Die von der Wertungskommission des Europapokalfluges festgestellten technischen Großpreise haben bekanntlich dazu geführt, daß der vorjährige deutsche Europa-Pokal-Sieger Moritz wiederum den ersten Preis, die Deutschen Vogt und Stotz den zweiten und dritten Preis erhielten. Am ganzen befinden sich unter den 14 Preisen des diesjährigen Wettbewerbs — angeflicht der Konkurrenz von 60 Teilnehmern ein ausgesuchter Erfolg.

Qualisch eine Ironie des Schicksals. — Die Wertungskommission, durch deren Feststellungen die Deutschen so stark aufgestanden, nachdem sie beim Streitkampf noch nicht auf die ersten Plätze hätten bringen können, bestand aus dem französischen Obersten Dirchner als Vorsitzenden, einem Engländer, einem Schweizer und einem Polen. Es kann also kein Verdacht bestehen, daß die deutschen Flieger irgendwie bevorzugt werden sollen. So werden also drei Deutsche die 175 000 Francs am Kreuzen einnehmen, die der französische Aeroflot gestiftet hat.

In der Tat, eine Ironie des Schicksals, denn schließlich ist ja von Frankreich die Anekdote des deutschen Luftfabrikwagens ausgegangen, die ein für allemal die deutsche Fliegerei ungünstig machen sollte. Hier das Resultat: Der Druck hat Gegenstand gesetzt und die deutsche Fliegerei steht, was Leistung und Technik anbetrifft, an einer Stelle in der Welt. Eine Ironie, aber vielleicht auch eine heilsame. Denn deutlicher hat sich kaum jemals die Erkenntnis durchgesetzt, daß organische Entwicklung sich durch Distaste nicht aufhalten lassen, daß sie im Gegenteil nur zu häufig gerade im Kampf gegen Hemmungen und Hindernisse doppelt schwächer Kräfte entfalten.

Die Erprobung des Dornier-Flugschiffes Do X.

* Friedrichshafen. Nachdem der Motorwechsel und der Innenausbau des Flugschiffes „Do X“ nun beendet wurden, die Flüge anfangs August wieder aufgenommen. Das vorläufige Programm sieht vor: Einfliegen durch den Chefpioten der Dornier-Werke Richard Wagner, anschließend Geschwindigkeits- und Höhenfliegungsflüge, fernere Brennstoffmessungen, Steigleistungen, Geschwindigkeit mit verschiedenen Tourenzahlen und Salzbädern und als Abschluß einen leicht, das achtstündigen Flug am Bodensee. Dazu kommen noch die von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin vorgeschriebenen Flüge für die Zulassung des Flugschiffes mit den neuen Motoren als Verkehrsflugmaschine. Nach dem Einfliegen wird das Flugzeug von der nunmehr zusammengefügten techn. Belastung von 10 Mann übernommen, um nach Beendigung der Erprobung am Bodensee eine Reihe Vorführungsflüge in Europa durchzuführen, von deren Ergebnis wiederum das weitere Flugprogramm abhängt.

Zustoffi, bitte umsteigen!

Unsere Verkehrsmittel komplizieren sich immer mehr. Auf, unter und über der Erde, auf, über und unter dem Wasser jagt und braucht es.

Welche Revolution war eines Tages die Eisenbahn, die elektrische Straßenbahn, der Motorwagen! Aber an den Brennpunkten des Verkehrs, in den Großstädten, waren bald Straßen und Schienenstränge derart überlastet und verstopft, daß man Tunnel unter der Erde graben mußte, in denen Schnellbahnen hin und her laufen.

Aber der Mensch löste sich auch von der Erde selbst, er erkundete sich den riesigen Weltocean, er lernte fliegen. Und nun braucht und braucht es in den Lüften, Flugzeuge laufen dahin, Zustoffi ziehen majestätisch ihren Weg. Über Steppen und Oasen, über Wüsten und Gebirge, durch keine terrestriellen Verhinderungen behindert. Eisenbahnen sind an Schienenstränge und an festes Land, Schiffe an das Wasser gebunden. Beides gebietet die Füße halt.

Umständlich immer noch das Landen des Riesendampfers, zeitraubend. Und seit ist Welt. Also fürzt man die Ueberfahrt durch Umlenken und Umladen eiliger Waren und von Post auf Zustoffi-Verkehrsmittel. Bereits seit Jahren tritt jetzt das Katastrophenflugzeug des Riesendampfers „Bremen“ Post an Land, die oft in den Händen des Adressaten ist, bevor der Dampfer angelegt hat. Jetzt hat man in U. S. A. ein neues Experiment gemacht — ein amerikanisches Kleinflugzeug hat auf hoher See vor der Ankunft in New York die „Bremen“ überflogen und einen prominenten amerikanischen Passagier, den Präsidenten Roosevelt, vom Dampfer aus an Bord genommen. Es ist dies der erste Fall eines Umsteigens von einem Schiff ins Flugzeug mit.

Ungedachte Perspektiven eröffnen sich. Wird man vielleicht in Zukunft einen regelmäßigen betaritigen Umsteigeverkehr einrichten? Dass man vom Ozeandampfer direkt auf einen Zeppelin, von dort in einen Do-X und von diesem wieder in ein Auto zurückkehren kann, ohne daß alle diese Verkehrsmittel deswegen die Straße zu unterbrechen brauchen. Und wenn gar erst auch Unterseeboote als Verkehrsmittel in Gebrauch kommen sollten, werden sie vielleicht direkt in die Tunnel der Hamburger oder Memorieler Untergrundbahnen einfahren können, so daß die Passagiere dort umsteigen können, ohne am Tagelicht kommen zu müssen? Nur ein Umstieg von der Untergrundbahn zum liegenden Flugzeug würde noch einige technische Schwierigkeiten bieten.

Das Urteil eines scharf und vorsichtig rechnenden Landwirtes!



Herr Bürgermeister und Landbund-Vorsitzender Otto Zimmermann in Wolkau schreibt mir:

Sehr verehrter Herr Jähnig! Besteige Ihnen heute gern, daß ich mit dem Anfang Januar 1930 von Ihnen bezogenen 7/30-PS-„Ideal“-Brennabor-Wagen sehr zufrieden bin. Der ruhige Motorlauf und die Weichheit der Fahrweise machen selbst nach anstrengender geistiger oder körperlicher Arbeit das Fahren zu einer angenehmen sportlichen Erholung. Die Brennabor-Werke haben mit den neuen Konstruktionen „Ideal“ und „Juwel“ jedenfalls Präd. gründend ergeben: gen. Otto Zimmermann, Bürgermeister u. Vors. des Bez.-Landbundes Meißen.

Melissen — Ruf 2851

WALTER JÄHNIG
LOMMATZSCH — Ruf 76/77

Döbeln — Ruf 1018

Der Einheitsmarkt mitten ins Herz!

Wilfred Richter.

Wie haben mitten in der bedeutungsvollen Handlung des politischen Lebens, Alles steht, und wankend werden alle Fundamente, an deren unbedingter Haltbarkeit bisher kein Zweifel aufkommen konnte. Ja, das Blühen droht zum zerkleinernden Strom zu werden, dem nichts zu widerstehen vermag. Das Besteck selbst gerät ins Wanken. Die althergebrachten Formen partizipativer Kosten zerbrechen. Neue Formen und Inhalte kristallisieren sich aus dem Schmelzen des Volkes nach einer besseren Zukunft.

Noch haben sie die meisten erst bis zur Abschaffung der unfertigen Vollzugspläne hingezogen. Es ist das tausende Menschen, das der gläubigen Gewissheit vorangeht, die ihnen die Schäden des Bestehenden auch im eigenen Lager zeigen wird. Doch sie müssen weiter; denn in demselben Atemauge, in dem sie die interessenmäßige Verflüchtigung unseres Volkes verweisen, rufen sie noch verstärkter Beklommung ihrer "berechtigten" Interessen. Noch stehen große Teile unseres Volkes auf der Stufe, auf der der Menschen Freude und Opfer vom andern verlangen. Zum Sammeln und Belebigen der trennenden Schranken sind sie bereit, wenn die andern zu ihnen kommen. Andernfalls fürchten sie für ihre eigenen — doch unbedingt berechtigten Interessen. — Auf dieser Stufe können wir nicht stehen bleiben. Wir müssen weiter! Der Glaube muss in uns Boden fassen, dass wir die sein wollen, die die Brüderhand austauschen, dass wir die sein wollen, die ihre "berechtigten" Interessen einem größeren Ganzen opfern. Dazu gehört der Helden-idealismus der Jugend, die immer bereit ist, ihr Einzellich einem großen Heile zu opfern. Ein großer Teil der Jugend unseres Volkes hat dieses Opfer gebracht. Ohne zu fragen, welche Städte die Auswabe der Selbstständigkeit bringen würde, wagten Führer aus den verschiedenen politischen Lagern den Sprung und ließen Trichter in der Kolonne, die selbstbewusst zum wahren deutschen Volksstaat, in dem Volk und Staat eins sein werden, marschierte. Allen voran der Schwyzer des Heiles, Arthur Mahren. Er ist der Garanti, dass volkgemeinschaftlich marschiert werden wird. Unter seiner Führung fanden sich deutsche Menschen aller Rücksichten in der "Deutschen Staatspartei", um ehrlich zu handeln und dem Volke zu dienen.

Dieser Schritt ist Anfang, nicht Ende; denn noch weit ist der Weg bis zum wahren deutschen Volksstaat. Diefen Tat werden zu lassen, verlangt weitere Schritte, verlangt Schritte, die schließlich über den Rahmen der "Deutschen Staatspartei" hinausgehen werden; denn schon sind die Mutigen am Werk, die trennenden Schranken einzurichten und das hohe Ziel der Volkgemeinschaft auch in die noch heranziehenden Läger zu tragen. Noch trifft ihnen viel, sehr viel Misstrauen entgegen; denn unmöglich erscheint es den meisten das Ende über das Trennen zu stellen. Eine wahnsinnige volkgemeinschaftliche Tat ist es, dass sich Führer der jungen Generation aufgeschwungen haben, über die trennende Kluft einander die Hand zu reichen, zum Wohle unseres Volkes. Woge ihre Tat zum leuchtenden Kanal werden und der deutschen Einheit mitten ins Herz stoßen!

Ausflug in Bayreuth.

Bahreuth, das gewohnt ist, Fest zu feiern, hat gezeigt, dass es auch trauern kann. Die erhabene Würde, die den toten Siegfried Wagner auf seinem letzten Weg begleitete, ging nicht von den Mäzen eines Volkes aus, das instande ist, einer schmerzlichen Stunde einen vomösen Rahmen zu geben. Sie kam aus dem tiefsten Herzen einer Bevölkerung, die innerlich und äußerlich mit der Familie Wagner und ihrem Werk verbunden, selbst einen Verlust erlebt und betraut. Eine Stadt hat dem Toten das letzte Geleit gegeben, vielleicht eine ganze Stadt. Schultheiter standen an den Wegen, alte Männer und Frauen, die Richard Wagner selbst noch gelannt, die Siegfried Wagners Lebensweg verfolgt und erlebt hatten, sangen im Zug. Schwarmen weideten von allen Häusern. Trauerchor umwanderte die brennenden Bilder und die Freuden, die gekommen waren, reine Kunst als freudiges Erlebnis zu empfangen, empfingen tief ergriffen das Erlebnis dieses Ausflugs eines Lebens, das derselben seinen Klang geweckt war.

Taufende von Menschen sind an dem schlichten Sarg vorbeigegangen, die in dem toten Sohn die Größe des toten Vaters erbten. Fürster und Arbeiter. Ein Toscanini neben einem Betrachter des Festspielhauses. Die Soldaten der Ober trugen den Sarg. Der Chor der Ober gab der Feier den musikalischen Rahmen. Und die schlichte Trauerrede des Geistlichen war auf das Menschliche abgestimmt, das in der Person des Toten alles beherrschend zum Ausdruck kam: „Uns aber bleibt weiter die Hoffnung. Glaube, Liebe, die größte aber ist die Liebe.“

Und aber bleibt die Hoffnung. Der Stadt Bayreuth und allen, die sie um das Werk willen lieben, das in ihr entwirkt. Die Hoffnung und der Glaube, das mit Siegfried Wagners Tod das Werk des großen Vaters nicht erlischt. Das das „für ewige Zeiten...“ das Siegfried in seinem Testament für das Festspielhaus bestimmt hat, Wahrheit bleibt. Mit der Trauer vereinte alle, die dabei waren, auch der Wille das Werk zu erhalten, das von Richard Wagner erschaffen, von Siegfried Wagner mit neuem Leben erfüllt worden war.

Die Trauerfeier des Bayreuther Stadtrates.

* Bayreuth. Der Stadtrat von Bayreuth hielt am Donnerstag abend für seinen verstorbenen Ehrenbürger Siegfried Wagner im Sitzungssaale des neuen Rathauses eine Trauerfeier ab, bei der Oberbürgermeister Dr. Preu die Trauerrede hielt. Eine erschütternde Tragödie, so führte er aus, habe sich vor unseren Augen abgespielt und nicht zuletzt sei die Stadt Bayreuth von diesem Schicksalsfall schwer betroffen worden. Das Bayreuth wieder aus den Trümmern des Weltkrieges zu neuer höchster Blüte emporwachsen konnte, sei Siegfried Wagners unergründlicher Verdienst. Es sei eine Tragödie unvergleichlich, dass er bei den jüngsten Aufführungen die Bewunderung der Gäste nicht mehr habe erleben dürfen. Die Stadt Bayreuth gelobe der schwergeprüften Familie,

ihr in allen Lebensfragen die Treue zu halten und nach allen Kräften dazu beizutragen, dass das Bayreuther Werk fortgeführt werde. Das Gedächtnis des Verstorbenen aber werde als gewaltiges Denkmal in alle Ewigkeit und Ewigkeit hinausragen.

Arbeitslos...

Das furchtbare Gespenst der Arbeitslosigkeit, das schon so viele Millionen schaffender Hände brachte, legt und Familie um Familie in die bitterste Notlage hineingelegt hat, greift nun auch in der deutschen Angestelltenchaft um. Über den Sinn oder Unsin der in der letzten Zeit durch die Presse gegangenen Aktionen der Metallindustrie, durch die 10 bis 25 Proz. der Belegschaften Hals über Kopf abgebaut oder im Lohn gefürzt wurden, ist schon viel geschiehen worden. Natürlich wurde diese, für viele Tausende einschneidende Angelegenheit schnell von den einzelnen Parteien ergripen und zur willkommenen Wahlpropaganda ausgeschlachtet. Die armen Menschen, die sich auf die Straße gesetzt haben, wurden so nur allzu leicht ein Opfer demagogischer Verhetzung und sind um so mehr zu bedauern, da ihnen in ihrer furchtbaren Lage die Ruhe fehlt, sich über die nun einzuschlagenden Wege ihres politischen Lebens klar zu werden. Raum ein Zeitpunkt konnte ungünstiger gewählt werden, als gerade diese Wochen vor der Wahl des neuen Reichstages, und unverständlich muss jedem bleiben, wie Persönlichkeiten der Großindustrie, die sonst doch in anderen Fällen klare Einsicht nicht haben vermögen, zu diesem entsetzlichen Radikalmittel greifen müssten, die viele treue Anhänger der allein eine ruhige Entwicklung unserer Geschichte verbürgenden Politik der Mitte in die Lager radikaler Heppartei jagen werden.

Wie dem auch sei, was geschehen ist, ist nicht mehr gutzumachen. Verbitterung in weiten Kreisen unseres Volkes ist die Folge. Unser Elend greift weiter um sich, und nur die wenigsten werden sich bewusst, dass der Ursprung aller dieser furchtbaren Leiden letztlich in der schamlosen Gewaltpolitik unserer ehemaligen Gegner zu suchen ist, die auf den Dawesplan den Youngplan folgen ließen, der unserer Volkswirtschaft Millionen um Millionen entzieht, unsere Industrie konkurrenzunfähig macht und den Arbeiter der Hand wie des Geistes immer mehr vereinbart. Das Schicksal unseres Volkes scheint sich immer mehr zu vollenden. Was wir vor zehn Jahren geahnt und prophezeit hatten, was einstige Führer immer wieder predigten, rückt nun in immer furchtbare Nähe: Das besiegte Deutschland, das keine einzige Kraft seinen Verbündeten entgegenzusetzen vermöchte, wird nach und nach ausgehungert. Und so soll es nach dem Willen unserer Feinde fortgehen, bis zum "Weibshüten", wie ein französischer General einst im Verballiert Spiegelsaal fast lächelnd festgestellt haben.

Brüder zurück und lieg das Gerät, meldet den Waldbach lärmte, hinab.

Ab und zu rollte ein Stein. Dann blieb sie stehen, lauschte nach der Höhe, setzte wieder Fuß um Fuß und tastete sich weiter.

Aueron hatte die Stiefel abgestreift und folgte ihr, immer zwischen den Bäumen Deckung suchend. Zuweilen musste er stehenbleiben, wenn sie, den Kopf nach rückwärts wendend, in die Nacht lauschte. Möglicher lag sie auf der Niederknien und sich über das glühende Wasser neigen. Einer ihrer Arme streckte sich weit vor.

Er hörte den Schrei der Angst zurück, als es den Anhänger hatte, sie würde von den springenden Wellen mit fortgerissen. Dann sah er, wie sie etwas von einem Stein zu lösen suchte und im Bestreben, es loszureißen, nach hinten taumelte.

Es schien ein Gewandfeger zu sein. Als sie wieder auf den Füßen stand, hob sie das Stück in die Höhe und beschlug es in dem Zwielicht, das aus dem Streifen himmels fiel, der über dem Wasser dahinließ.

Ganz Büche Wässers rannten davon herab. Es weit von sich haltend, begann sie es auszuwringen und ballte es dann auf einen Knäuel zusammen. Aueron sah, wie das geliebte Wesen froh, hörte ein Wimmern des Jammers und der Angst und wagte kaum zu atmen. Jede ihrer Bewegungen folgend, gewahrte er, wie sie sich mühte, einen Stein zur Seite zu rollen. Mehr als einmal legte sie an, stemmte ihre ganze Kraft dagegen und hatte keinen Erfolg, als den, dass der Stein ins Rollen kam und sich donnernd ins Wasser schnelle, wo er sich aufsprühend überstieg.

Er kannte den Ausdruck ihres Gesichtes nicht erkennen. Über ihre ganze Haltung drückte Schreck und Besorgung aus. Dann barg sie den Gewandfeger unter ihrem Mantel, horchte, blieb eine Weile unentschlossen stehen und stellte dann das Gerät hinunter.

Er wartete, bis sie den Steg überquerte und trat erst aus dem Schatten der Bäume, als er sie den Weg nach Rottach-Berghof hinüberlaufen sah.

"Arme Helene!" Würde sie mit dieser Last auf dem Gewissen ein dauerndes Glück in Dr. Frankes Armen finden? Wie er sie kannte, war das ausgeschlossen. Sie war keine überempfindliche Natur, aber doch auch wiederum nicht so leicht veranlagt, eine Schuld, wie diese, mit einem kurzen Striche abzutun. Die Folgen würden sich zeigen. Ueber kurz oder lang würde das Gewissen einlegen — und dann?

Sollte er sprechen oder schweigen? — Womit war ihr mehr bedient? — Vielleicht gab es noch einen Weg, der Rettung und dem Höhepunkt des Dramas die Spitze brach. Für den Moment war in seinem Gehirn eine einzige Wirkung. Er sah nur den Abgrund, in den die geliebte Frau überfuhr, oder lang stürzen müsste, und streckte die Hand aus, als müsse er sie jetzt schon davor zurückrufen.

Die flapsenden Sohlen von den Füßen streichend, schlüpfte er in die Schuhe. Durch eine der rückwärts liegenden Türen, gelangte er zehn Minuten später ins Haus. Großstand stieg er die Treppe nach seinem Zimmer hinauf und drückte die Tür leise hinter sich ins Schloss. Bald nach ihm kam auch Helene nach oben gegangen. Die Künste ihrer Schlafstube schnappte mit hellem Knacken ein.

Dann war Ruhe.

* * *

Dr. Franke hatte eben seine Sprechstunde beendet, als das Telefon an seinem Schreibtisch anklirrte. Er war freudig überrascht, als er die Stimme der geliebten Frau vernahm. Es war erst neun Uhr vormittags und er hatte nicht damit gerechnet, so früh schon einen "Guten Morgen" vor ihr zu hören.

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

5. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Bordläufig sah sie Aueron! Siebte ihn noch heißer, noch sinnlicher, als es je der Fall gewesen war. Nicht einmal Umberto — das Weinglas, welches neben ihrem Teller stand. Kirsche auf dem Tisch und sieh einen hässlichen, braunen Fleck auf dem weißen Tuch erscheinen, der sich gierig weiterstrahlt.

Was ist gewesen, Helene?

„Sie sehen doch — mein Glas!“ Sieh sie erregt hervor. „Sonst nichts?“ sagte er, blickte sich nach seiner Serviette und tupfte damit über die nasse Fläche.

Das Mädchen erschien, nahm Gedec und Damast hinweg und erlegte es durch Reues.

Draußen hatte es zu regnen aufgehört. Es tropfte nur mehr ganz leise. Wenn ein Windstoß durch das Blattwerk fährt, rieselt es wie aus Brauen auf den ungeschnittenen Rosen. Das breite Attwurf eines Birnbäumes wölpt leise an die Fenster. Dann führte die schöne Frau zusammen und warf einen erschrockenen Blick nach den Scheiben, über welchen die Vorhänge zusammengezogen waren, da sie die grellen Blüte, welche vor einer Viertelstunde niedergezogen waren, nicht sehen wollte.

Aueron erhob sich und öffnete die Türe, welche ins Freie ging. Ein Strom töricht frischer Luft teilte die Schwüle des Raumes. „Wollen wir noch eine kleine Promenade machen?“ fragte er nach dem Stuhl zurück, in welchem Helene saß.

„Sagt? Die Wege sind klatznah.“

„Würden Sie etwas dagegen haben und sehr böse sein, wenn ich allein ging?“

Sie stand schon auf dem Füßen und kam zur Türe. „Ich begleite Sie. Es ist unfehlbar dumpf im Hause. Martha muss mir nur noch schnell meine Überhülle bringen. Haben Sie noch eine Minute Geduld, lieber Aueron.“

Er stand auf der breiten Veranda, deren Stufen in den Garten hinabführten, verspätete, wie sich eine Hand durch seinen Arm schob und ein Kopf an seine Schulter lehnte. Über er wandte das Gesicht nicht, sondern hielt es geradeaus gerichtet, als suche er drüben am Saum der Berge etwas, das er nicht finden konnte.

Als er den Weg nach dem Wald einschlug, hielt ihn Helene zurück. „Es ist zu nah. Aueron. Hier haben wir doch wenigstens Ries unter den Füßen. Sie zeigte nach den verschlungenen Wegen, die den Garten durchkreuzten und zog ihn mit sich fort.

Gibos schmerhaft Gequältes stand in seinem Gesichte, das in der herrschenden Dämmerung nicht zu sehen vermochte. „Wenn hier erst Kinder durch Hessen und Thürin tollen, liebe Helene, wie bitter hart wird das für mich sein, wenn ich nur von der Ferne dabei zuschauen und nicht an Ihrem Glück freuen darf.“

„Wir werden keine Kinder bekommen.“ Sieh sie hervor.

„Das kann unmöglich Ihr Ernst sein, Helene.“

„Doch! — Ich will keine Nachkommenhaft! Wenn ich einmal tot bin, soll es zu Ende sein. Ich will die Gewissheit haben, dass ich niemand zurücklässt, wenn ich die Augen geschlossen.“

„Und Ihr Mann?“

Der Frauennarr zuckte rudertig in dem feinen, so dass er ihn selber an sich drückte.

„Wie meinten Sie das, lieber Aueron?“ Ihre Stimme war unsicher, verängstigt. „Es wäre ja möglich, dass Dr. Franke Sie überlebt, er flüste er ruhig. „Ich jo —“

Helene nahm das Aufatmen, das ihre Brust hob, und suchte mit grübelnden Augen durch das Dunkel. Gab es noch irgendeine Möglichkeit, sie vor dem Abgrund zurückzuhalten, ehe er sie zerstörte in denselben stürzen läh? Er liebte sie ehrlieb. Link doch war in so mancher Stunde eine gewisse Barbissenheit in seiner Reigung, die ihn immer wieder nach Mitteln sinnen ließ, sie Franke dennoch abzugehen und als sein Weib einzuführen. In Stunden ruhiger Überlegenheit siegte dann immer wieder das Gute in ihm und band eine Hand, da sie nicht Schurkenarbeit leisteten.

Die Wege waren in der Tat sehr nah und ungeachtet des Kleides machten sich da und dort hässliche Pfützen breit. Man brach also den Spaziergang ab und ging ins Haus zurück. Helene klägte über große Müdigkeit. Aueron, der seinen Wagen erst für den andern Tag bestellt hatte, bekam eines der Gastzimmer zugewiesen und verabschiedete sich vor der Türe ihres Schlafzimmers mit einem Handkuss. „Schlafen Sie wohl, Helene, und haben Sie gute Träume.“

Ohne ihn anzusehen, schlüpfte sie in ihr Zimmer. Er öffnete die Türe zu dem seinen und legt gierig die fühlbare Lust ein, welche durch die beiden großen Fenster hereinfiel. An eines derselben treten, nahm er seine Zeitung heraus und stießte sich eine Havanna in Brand. Ein feines, kreisrundes Glümlam durchleuchtete das Augustdämmer, welches über dem Gelände lag.

Möglich nahm er die Zigarette von den Lippen und hielt sie unter das Sims gedrückt. „Also doch!“ Er hatte es bei nahe erwartet.

Unten kreischte ein Schlüssel. Man hörte, wie er vorsichtig seine in den Hals des Schlosses gehoben und gedreht wurde. Über es machte in der Stille der Nacht doch ein gewisser Geräusch. Eine Gestalt, um deren Kopf ein schwarzer Schal geschlungen war, betrat den Riesweg, hob das Gesicht und lud nach seinem Fenster herauf.

Er war durch die Vorhänge gedrückt und spähte durch deren maschiges Gewebe nach der schlanken Frau, die jetzt leichtfüßig zur Gardentüre lief, sie aufschloss und nicht mehr in den Kiegel drückte. Weit offen blieb sie stehen, als fürchte das Weib, das jetzt dem Walde aushiechte, es könnte dadurch eine Minute Zeit verlorengehen.

Aueron warf seine Zigarette in den Toilettenelmer und knöpfte im Hinausgehen den Rock mit liegenden Fingern an. Die Treppe knirschte verräderlich, als er sie mit drei Sprüngen hinunterkletterte. Wettwürdig, dass man mit fünfzig Jahren noch solche Geselligkeit entwickeln konnte.

Er nahm den gleichen Weg, den die Diva gelaufen war und verschwand nach fünf Minuten in dem Streifen Waldes, der den steilen Hang verbrachte.

Die Regengräuse, welche kurz zuvor niedergegangen waren, hatten das Wildwasser, welches sonst ganz manierlich in seinem Bett dahingurgelte, zu einem reißenden Sturzbach angeschwellen lassen, der seine Wässer donnernd zu Tal schickte. Der Steg, welcher ihn überquerte, zitterte unter der Wucht des Anpralls, welcher an seinen Holzpfeilern rüttelte.

Aueron fühlte instinktiv, dass er auf dem rechten Wege war, als er die Richtung dabeinahm. Er sah Helene Chlodwig über das Geländer geneigt, nach der Tiefe herabrend, aus der ohrenbefüllenden Brauen tönte und weißer Blick herausschrie. Durch einen Baumstamm gedeckt, beobachtete er ihr Tun.

Sie stand eine Welle mit bewegungslosen Füßen und reglos vorgebeugtem Oberkörper. Nun ging sie die schmale

Kundjunkt - Rundfunkprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 10. August:

Leipzig und Dresden:

7.00—6.00 Frühstück; 8.00 Handwirtschaftsfunk: Kammertat Wattloch-Halle: „Die handelsmäßige Herstellung des Obzes“; 8.30 Orgelkonzert; 9.00—10.00 Morgenspiel; 11.00—12.45 Orchesterkonzert; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.00 Friedrich Klippens-Leipzig: „Mit Schülern zu Fuß nach Frankreich“; 13.30 „Gefährten“; 14.00 Wettervorhersage und Zeitangabe; anschließend: „Aktuelle Wetterstunde“; 14.15 Worte für die Handwirtschaft; 14.30 „Föderum“; 15.00 Ernestine Würzburg; 15.35 „Wettbewerbliche Weltmeisterschaften“; 20.00 „Meter-Entscheidung und 300-Meter-Entscheidung“; 16.00—17.45 Fußballübertragung des Deutschen Arbeitersportclubs Deutschland gegen England aus dem Käferspiel in Stuttgart; 18.00 5 Minuten; 18.30 „Lieder zur Laute“; Der Wiener und sein Lied; 20.10 Konzert; 20.45 „Hamburg“; 22.30 Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Gleichzeitige Tagesschau:

10.00 Wirtschaftsnachrichten; 10.05 Wetterbericht und Verkehrsinfo; 10.20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10.25 „Das ist die Zeitung bringen“; 11.00 Werbenachrichten außerhalb des Programms; 11.45 Wetterdienst und Wetterstandsmitteilungen.

Rundfunkprogramm für Montag, den 11. August:

Leipzig und Dresden:

11.45 Dr. Herbert Michael-Dresden: Die Gruppe „Schäftsbesiegung“ auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung; 12.00 Bericht der Reichsregierung im Reichstag zum Verfassungstag; 13.00 Wetterbericht und Wetterstandsmitteilungen, Presse- und Börsenbericht; anschließend Schallplatten; 14.15 Spieltunde für Kinder; 15.00 Johanna Windfuß: „Wir arbeitende Frau in Amerika“; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Dr. Hans Rudolph-Leipzig: „Wolfgang und Waltherarbeit“; 16.30—17.40 Nachmittagskonzert; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; 18.20 Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.30 Aus dem Leben für das Leben; 19.00 „Eisbär im Wunderland“; 20.00 Abend zum Verfassungstag; 22.00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Unterhaltungsmusik.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 12. August:

Leipzig und Dresden:

12.00 Verdi-Stunde; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend: Humor aus Nord und Süd; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Gerhard Kunze-Biesau: „Schlechtes Wetter — schlechte Ernte“; 16.30—17.30 Opernabend; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; anschließend Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.05 „Frauenfun“; Christa Mohr-Leipzig: „Haushaltungsgeschäften“; 18.30 Das neue Buch; 19.00 Ministerialrat Dr. Hans Goslar-Berlin: „Wer soll Schriftsteller und wer soll Journalist werden?“; 19.25 Tagesszenen der Wirtschaft; 19.40 Konzert; 20.40 G. Th. A. Hoffmann: „Das Leben eines Künstlers“; 22.10 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 13. August:

Leipzig und Dresden:

10.30 Dienst der Haushalte; 12.00 Gespielter Lieber; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend: Nordische Musik; 14.30 Jugendfunk; 14.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Kurt Lubinski-Berlin: „Im farbigen Amerika“; 16.30—17.40 Nachmittagskonzert; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; 18.05 Arbeitsmarktbüro des Landesarbeitsamtes Sachsen; 18.20 Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.45 „Aktuelle Wetterstunde“; 19.00 Prof. Dr. Ernst Schulze-Weiss:

„Der Mensche ist Teil in der Weltwirtschaft“; 19.30 „Kunstmarkt“; 21.00 Beispielerat; 21.30 Kinoabende von Joseph Goebbels; 22.00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 14. August:

Leipzig und Dresden:

12.00 Schallplatten; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend Schallplatten; 14.00 Hörfunk aus Bad Liebenstein I. Th.; 15.00 Kinderspieltunde in Bad Liebenstein I. Th.; 15.40 Wirtschaftsbericht aus Bad Liebenstein I. Th.; 16.00 Kubof Requie-Denkmal: „Begrenzungen mit Wulsdorffmännern“; 16.30—17.40 Nachmittagskonzert; 17.55 Wirtschaftsnachrichten; 18.00 Dr. Hugo Neid-Dresden: „Lebensform“; 18.20 Wettervorhersage und Zeitangabe; 18.45 „Struerndkunst“; 19.00 „Sils Ramon“-Halle: „Von der Lebensgestaltung der proletarischen Frau“; 19.30 Unterhaltungskonzert; 20.30 „Römerhof“; 21.30 Kabarett mit Schallplatten; 22.30 „Funfzehn“; Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 15. August:

Leipzig und Dresden:

12.00 „Im Wald und auf der Heide“; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend Schallplatten; 14.00 Das neue Buch; 14.30 Studio Rainer-Schleißberg bei Halle: „Die Nahrung als Alter und Zeichen der Gesundheit“; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Sozialversicherungsgrundfunk; 18.20 „Moderne Maler über sich selbst“; 18.45 Tagesszenen der Wirtschaft; 20.00 „Schwätziger Abend“; 22.00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Samstag, den 16. August:

Leipzig und Dresden:

12.00 Im Wald und auf der Heide; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend Schallplatten; 14.00 Das neue Buch; 14.30 Studio Rainer-Schleißberg bei Halle: „Die Nahrung als Alter und Zeichen der Gesundheit“; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Sozialversicherungsgrundfunk; 18.20 „Moderne Maler über sich selbst“; 18.45 Tagesszenen der Wirtschaft; 20.00 „Schwätziger Abend“; 22.00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 17. August:

Leipzig und Dresden:

12.00 Im Wald und auf der Heide; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.00 Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht; anschließend Schallplatten; 14.00 Das neue Buch; 14.30 Studio Rainer-Schleißberg bei Halle: „Die Nahrung als Alter und Zeichen der Gesundheit“; 15.40 Wirtschaftsnachrichten; 16.00 Sozialversicherungsgrundfunk; 18.20 „Moderne Maler über sich selbst“; 18.45 Tagesszenen der Wirtschaft; 20.00 „Schwätziger Abend“; 22.00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend bis 24.00 Tanzmusik.

17. „Wissenschaft 1907“ (Wissenschaftsradio); 17. Was beim Deutschen Reich, Grunewald: Deutschlands Strom, Spiegel aus Anlass des Verfassungstages, veranstaltet von der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung und der Stadt Berlin. Wissenschaftsbericht: Sprecher: Oskar Röder, München. Bejubelnde: 4500 Soldaten und Soldatinnen, Bewegungsabreise: 2500 Soldaten und Soldatinnen. Das Sinfonieorchester der Schauspielerei Berlin, Sinfonieorchester der Städtischen Oper. 18.30: Unterhaltungskonzert. Orchester Schmid-Böckel. 19.30: Eine halbe Stunde Humor. Sprecher: Hans Mühlhofer. 20: „Tanz“ Berliner Kunstradierer. Einzelhandel: Zeitangabe usw. Danach bis 0.30: Tanzmusik (Karl Siegfried).

Königsmünsterhausen.

6.30—18: Berliner Programm. 18.30: Die Geschichte des Regimes. Dr. Bruno Möller, unter Mitwirkung von Lydia St. (Gejung). 19. Stunde des Alters. Ernst Weicker, „Der Hauptmann vom Totenhaus“. 19.30: Dichterabend. Georg Büchner-Lieder mit eigener Erzählung. 20: Hugo Wolf von S. Bach. 21.30: Beigeschicht-Wittichorchester, Brüssel (Universitätsliches Schallplattens). 21.30: Ein Beigeschicht, Eingeborene: Konzert. Amerikanischer Kirchenchor. 20.45: Ein Städtisches von Hans Weberstaedt. Nachschluss: Berliner Programm.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

Montag.

6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühstücksspiel. 8.15: Aus dem Reichstag: Verfassungsspiel der Reichsregierung. 1. Stunde am spät. Dichtung von Christian Rohlfs. (An Geburtstag an die Rheinlandbefreiung); Staats- und Domchor. 2. Rufe des Herrn Reichsministers Dr. Wirth. 3. Rufe des deutschen Volkes (Volkslieder der Vogelschule); Staats- und Domchor. 4. Unseres des Herrn Reichsministers Dr. Brüning. 5. Gemeinsame Gefone des Deutschen Reiches. Anschließend: Vor dem Reichstag. 14: Schubert (Schallplattensongspiel). 15.30: „Gedenkfeierlichkeiten“ der Hausfrau. 15.40: „Märkische Kulturstunden“. 16.05: „Im Auto durch Karlsruhe-Ruhland“. 16.30: Konzert. 17. Bürger-Serien (Beethoven-Lieder). Louis van de Sande (Böh). 18. Bürger-Serien (Beethoven-Lieder). 19.30: Jugendstunde. „Unter 300“. 19. „Deutsche Bande“. Das Rheinland. 19.25: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. 19.30: „Chronik der Gedanken“ von Heinrich Mann. 20: Aus dem Sportpalast: Verfassungsspiel, veranstaltet von der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung und der Stadt Berlin. Mitwirkende: Lotte Leonard (Sopran), Ida Hirsch zur Riesen (Alt), Dennis Singer (Tenor), Hermann Schae (Böh). Bruno Ritter Chor, Erster Gemischter Chor, Mitglieder der Müngersdorffschen Chorvereinigung, Gemischter Chor Niederrans, Das Berliner Philharmonische Orchester, Das Berliner Sinfonie-Orchester. Anschließend: Zeitangabe usw. Danach bis 0.30: Tanzmusik (Kapelle Hertzberg fröhlich). Refraingesang: Wolfgang Jilg.

Königsmünsterhausen

5.30: Funkgymnastik. Anschließend: Frühstücksspiel. 8. Für den Bauernmarkt. Besuch des Wirtschaftsbüros auf einem Bauernhof. 8.30: Wochenrätsel auf die Kartoffel. 8.30: „Vorbereitungen für den nächsten Sommer“. 9.00: Morgenfeier. Übertragung des Stundenglockenspiels der Botsdamer Garnisonkirche. Anschließend: Übertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. 10.05: Wetterbericht. 10.30: Aus dem Reichstag: Gebenstunde anlässlich der Rheinlandabstimmung (veranstaltet vom Bestausschuss für Rhein, Pfalz und Saar). Anschließend: Vor dem Reichstag: Gebenstunde zur 10. Wiedereinführung des Abstimmungstages in Ost- und Westpreußen und zur Rheinlandabstimmung (veranstaltet vom Bund beider Preußen Ost- und Westpreußen). 12.15: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 13.00: „Königsberg“ (Königsberg). 14: Jugendstunde (Indianermärchen). 14.30: Harmoniumvorführung. Franz Mühlstädt (Schiedmayer-Mühlstädt). 15: „Was gibt denn Neues?“ Willi Schöffer und Paul Nicolaus. 15.30: „Lieber, Dr. Paul Lorenz (Bariton). Ein Schiedmayer-Lieder. 16: „Vom Rittergut“. Stuttgart: Reportage vom Fußball-Gänserispiel des Deutschen Arbeitersportclubs Deutschland—England. 16.30: „Gute Wölfe“.

„Kannst du noch zu mir kommen, Lieber?“ Für Stunden fühlte er das Verlangen seines Herzens. „Doch frust!“ „Ja und nein! — Es ist etwas von Wichtigkeit, Juft! — Wann bist du frühestens bei mir?“ Er sah nach der Uhr auf seinem Schreibtisch und überblickte die Zeit. In einer halben Stunde! „Gut! — Darf ich dir den Wagen schicken?“ „Danke! — Über doch! Dann geht es schneller. Ich bin in fünf Minuten fertig! — Auf Wiedersehen!“ Er warf seinen weißen Mantel ab, wechselte den Gang und lächelte dabei vor sich hin. Das war er nun nachgerade gewohnt, daß Helene alles, was sie ihm mitzuteilen hatte, für ungeheuer wichtig nahm. Schließlich hatte sie nicht einmal so unrecht.

Er nahm den Mantel vom Ständer und schritt die Treppe hinab, machte kehrt und verständigte seine Haushälterin, wo er zu finden sei, falls er benötigt würde. Als er zwei Minuten nachher auf der Straße stand, sah er Helenes blauen Mercedes über den Asphalt fliegen. Der Chauffeur hielt mit einem eleganten Halbbogen vor dem Gangsteig und öffnete den Schlag. Ein verstecktes Lachen kam aus der rechten Wogenedie. „Guten Morgen, Juft!“

„Helene!“ Ein Kuß brannte auf dem Rücken ihres hellen Ledergandihüls. Der Schlag klappete zu. Ein zweiter Kuß ließ die Lippen der Diva erglühen.

„Ich bin noch im Pyjama!“ Sie schlug das siedefarbene Cape auseinander. Gelbe Seide schmeichelte sich darunter hervor. „So eilig habe ich es gehabt, daß ich die gleich selbst entgegengefahren bin, mein Juft! — In acht Tagen können wir Mann und Frau sein. Du Lieber! Goldener! Dummler! — Sag doch etwas! — Ja!“

Schreck und Freude prägten einen eigenen Ausdruck in sein Gesicht. Er dachte an die Mutter, und wie sie es aufnehmen würde, wenn er vor Beendigung des Trauerjahrs an den Altar trat und zugleich an die Wonne, die ihm der baldige Besitz der vergötterten Frau in Aussicht stellte.

Aber er sandte weder für das eine, noch für das andere Worte, drückte Helene nur an sich und schloß sie die Lippen mit den seinen.

„Vierzehn Tage dürfen wir uns nur ausschlittern, dann kommt die Trennung.“

Er sah verständnislos in ihre Augen, deren feingeschwungene Brauen kaum merklich mit einem Stifte nachgezogen waren. „Ist das dein Ernst, Helene?“

„Natürlich, Lieber! So ist es doch vereinbart zwischen uns. Dein dein eigener Verdiener. Denke an das Geheimnis meiner Schneiberin. Die Ferien, das heißt deinen und meinen Urlaub, verleben wir auf Rottach-Berghof. Wird das nicht sein? — Wir werden uns nie jatt friegen! Wie, Juft! Immer werden wir uns neu sein, immer wieder in besonderem Stetz erscheinen.“

„Ich habe das zu wenig beobachtet, Helene.“ In offensichtlicher Depression lachte er seine Hände aus den Ihren und ließ sie zwischen den Knieen herabhängen. „Glaubst du, daß du dich nicht bei einigermaßen freiwilliger Griffränkung mit dem beschreiben kannst, was ich verbleibe?“

„Gönget du schon wieder damit an?“ lachte sie etwas gezwungen zu ihm auf. „Willst du es erst einmal versuchen, von einem Berg von Schulden erdrückt zu werden?“

„Sollen es denn gerade Schulden sein, Helene?“

„Was sonst? — Das glaubst du wohl selbst nicht, daß Mus- gaben, plus Ausgaben, plus noch einmal Auslagen am Schlusse ein haben ergibt? Das bilde dir nur ja nicht ein, mein Lieber. Mach jetzt kein Gesicht, Juft, wir sind da. — Gedulde dich noch einen Augenblick, ich muß erst mein Cape wieder knöpfen.“

Sie haben sich gesetzt, urteilte der Chauffeur, als sie mit einem halben Meter Abstand den breiten Weg nach der Villa hinaufgingen.

Es hat Streit gegeben, mutmaßte die Tochter, als die Diva an ihr vorbei nach dem Kleiderschrank lief und befahl, den Herrn Doktor in das Speisezimmer zu führen.

Nur etwas wenig später kam Helene, immer noch im Pyjama, durch eine Rebetür und bat ihn, Platz zu nehmen.

„Du hast wohl schon gefrühstückt, Juft? — Nicht? Dann trinke ich ja guß!“ Sie stiegelte nach dem Mädchen, ließ den Raffen bringen und wusch diesem wieder ab. „Sag doch etwas, ich bitte dich! Ich bin toll vor Freude, fahre dir sogar entgegen und du sitzt wie ein Stock.“

„Diese vierzehn Tage Glitterwochen, die du mir da in Aussicht gestellt hast! —“

„Genügen dir nicht! Ich weiß schon, Juft.“ Sie lachte sich geblümig bei Bäume zu erhalten. „Es geht aber nun einmal nicht anders. Ich habe einen Vertrag für Moskau, Kopenhagen und Paris unterschrieben. Ein Vierjahrs-Jahr bin ich an Berlin gebunden, sechs Wochen an Zürich. Der Rest gehört mir.“

„Ich will aber nicht!“ Ihr Gesicht wurde freudelos wie das Stück Wandstreifen, der sich in Halsmeterhöhe von der hellblauen Tapete bis zur Decke hinaufzog. „Juft! — Helenes Körper zitterte. „Juft!“ schmeichelte und warnte ihr Mund zu ihm herüber.

Franka hatte den Kopf weit zurückgeworfen und preßte ihn, als handle es sich um eine schwierige Operation bei einem Sabarmat, fest gegen die Rückenlehne. „Das ist keine Ehe! Kein Kneitander- und Türeinanderleben, sondern ein — Eineindorfspiel!“ Er sah nach ihr hin und gewahrte mit Schrecken, daß ihre Wangen tränennärrisch waren.

„Ich hätte mich so gefreut!“ — weinte ihre Stimme in den Raum.

„Auf — auf —“ er fand das rechte Wort nicht, wurde verlegen und ließ die Augen von ihr abgleiten.

„Ja, Lieber! Auf mein großes Glück an deiner Seite und — und —“

„Auf was noch, Helene?“

„Auf ein Kind!“

Sein Oberkörper schnellte ruckartig nach vorne. Hall über den Tisch geneigt, starrie er sie an. „Helene!“

„Vielleicht hätte ich das leichter sagen sollen, Juft! — Über wenn man so nah vor einer Erfüllung steht wie du und ich! — Und schließlich bist du doch Arzt und begreifst, daß es natürliches Weibesleben ist, das mich so sprechen ließ.“

Die Leipziger Herbstmesse 1930.

Die Leipziger Herbstmesse 1930 beginnt am 21. August und dauert für die Mustermesse, Technische Messe und Baumesse bis 5. September mit der Aufnahme, daß die Textilmesse bereits am 3. September und die Sportartikelmesse am 4. September schließen. Auf Grund der bisherigen Anmeldungen rechnet man mit etwa 8500 Ausstellerfirmen. Die Mustermesse befindet sich wie immer in den 40 Meßpavillons der Innenstadt, die auch in diesem Herbst wieder sämtlich in dem Dienst der Messe stehen. bemerkt sei noch, daß der Textilmesse wiederum im Frühjahr eröffnete Kunstindustrielle Abteilung angegliedert ist, die sich seitlicher Beachtung erfreut und eine hohe Besuchszahl erzielen dürfte. Ferner wird der Mustermesse für Werbemittel, Verpackung und Kartonagen eine Sonderausstellung „Werber kann werben“ angegliedert, die Mustermesse für den Einzelhandel und das Handwerk zeigen will. Diese Sonderausstellung soll auf den nächsten drei Herbstmessen erscheinen. Sie wird praktisch zeigen, wie Einzelhandel und Handwerk Messe machen können, welche Reklame in ihrer Messe gemacht werden, wie man sich darüber entscheiden kann, welche Reklame für das eigene Geschäft die richtige ist. So steht die Praxis für diese Ausstellung im Vordergrund. Weitere Vorträge von bekannten Wissenschaftlern und Praktikern, die im Zusammenhang mit dieser Ausstellung stattfinden, geben außerdem Gelegenheit, sich über das Spezialgebiet der Einzelhandels- und Handwerksreklame zu orientieren. Besondere Beachtung verdient dann noch in diesem Herbst im Rahmen der Musterinstrumentenbranche die Leipziger Phono-Messe, da die wahrgenommenen Großfirmen der Sprechmaschinen- und Schallsplattenindustrie verschlossen haben, in diesem Herbst auf der Phono-Messe in Berlin nicht auszustellen, sondern der Händlerlichkeit ihre neuesten Erzeugnisse auf der Leipziger Herbstmesse vorzuführen. Die Technische Messe und Baumesse befindet sich wie immer außerhalb der Innenstadt in den Hallen des Ausstellungsgeländes.

Im Gegensatz zur Frühjahrsmesse fallen, wie in den Vorjahren im Herbst, die geschlossenen Ausstellungen des Vereins Deutscher Maschinenbaufabrikanten, des Vereins Deutscher Werkzeugmaschinenfabrikanten und des Hauses der Elektrotechnik fort. Ihre Hallen sind zur Zeit, während der Herbstmesse und darüber hinaus bis zum 30. September von der IFA belegt. Die Baumesse, die jetzt zum fünfzigjährigen Jubiläum stattfindet, gibt eine umfassende Übersicht über modernes Baumaterial, Baumaschinen und Bauverfahren. Man findet Bau- und Montierstoffe für alle Bauarbeiten und -verfahren des Hochbaues, des Tiefbaues sowie Baustoffe und Gegenstände für den Innenausbau. Auf der Freifläche der Baumesse werden verschiedene Arten von Baumaschinen vorgeführt, ferner Maschinen, Geräte und Wagen für die Straßereinigung, Müllabfuhr und Kanalreinigung. Stahl im Wohnungsbau, im Hochbau, in der Innenausbauung und im Ladenbau. Im Zusammenhang mit der Baumesse findet der von namhaften Bauverbänden veranstaltete „Deutsche Bautag 1930“ statt, auf dem eine Anzahl Vorträge über hygienische, baupolizeiliche und kommunale Fragen des Bauwesens gehalten wird. Ebenso ist eine Tagung „Stadtentwicklung“ vorgesehen, auf der Vorträge über die neuzeitlichen Probleme der Stadtentwicklung und Müllbeseitigung veranstaltet werden.

Um den Besuch der Messestadt zu erleichtern, sind auch jetzt wieder zahlreiche Maßnahmen, vor allem in verkehrstechnischer Hinsicht, getroffen. Die Reichsbahn wird den fahrradähnlichen Zugverkehr wieder durch Hunderte von Verwaltungssonderzügen verstärken. Außerdem verkehren insgesamt 25 ZM-Sonderzüge, darunter auch solche aus dem Ausland, mit mehr als ein Viertel Fahrpreisermäßigung. Besondere Vergünstigungen bestehen fernerhin für die ausländischen Besucher der Messe noch auf zahlreichen ausländischen Bahnen und Schiffsreedereien sowie im Luftverkehr.

Gerichtssaal.

Sieben Jahre Zuchthaus für den Heldenüber

Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verurteilte am Freitag den 24. Jahre alten Arbeiter Walter Jiemann aus Rathenow wegen schweren Raubes im Rückfall in neun Fällen zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrentreitsverlust. Von der Anklage eines weiteren schweren Raubes, der in Zusammenhang mit einem Robbutschutz begangen sein sollte, erfolgte kostenlose Freispruchung. Jiemann war der Täter, der in der Zeit von April bis Anfang Juni ds. Js. an verschiedenen Stellen der Dresdner Heide als Räuber aufgetreten war. Meistens waren seine Opfer ältere Damen, die in ihrem Schred nur geringen Widerstand leisteten. In zwei Fällen hatte Jiemann auch die Herausgabe des Geldes unter Bedrohung mit einem Messer erlangt. Jiemann, der aus guter Familie stammt, war durch Arbeitslosigkeit heruntergekommen und bereits im Jahre 1928 einmal wegen schweren Raubes in Freiberg zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die Unterschlagungen bei den Wurzener Kunstmühlenwerken

Bor dem Schöffengericht Wurzen hatte sich der seit Jahren bei den Wurzener Kunstmühlenwerken Kriesch A.-G. angestellte Kassierer Dottermusch zu verantworten. Durch außerordentlich raffinierte Fälschungen, durch die die Borgeschen und die Bürgerreisoren gefälscht wurden, hat er von 1928 bis 1929 insgesamt 40 000 RM unterschlagen und für sich verbraucht. Dottermusch wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Neue Aussagen des Muttermörders.

X Berlin. Der „Journalist“ Neubauer, der seine Mutter ermordet hat und zunächst beaufsichtigt, in Rotwehr gebündelt zu haben, weil die Mutter ihn mit einer Waffe bedroht habe, hat diese Angaben, die mit dem Seind am Tatort in seiner Wille übereinstimmen, nunmehr zum Teil widerkrafft. Von den Borgeschen gibt er jetzt folgende Darstellung: „Als er abends nach Hause kam, hatte die Mutter gebeten. Beim Betreten der Wohnung habe er seinen Dolch gezückt. Was ihm dazu veranlaßte, darüber kann oder will er keine Auskunft geben. Der Mutter sei die Seife herunter, und er hätte sie um zu aufzuhören. Dabei sei ihm der Dolch aus der Scheide gerutscht und ins Wasser gefallen. Zu gleicher Zeit griff er und die Mutter nach der Waffe, er faßte sie aber aus. Die Mutter rief: „Geh mit dem Dolch weg! Du arbeitst mich noch!“ Durch den vorangegangenen Streit und ihr Schreien sei er so in Aufregung geraten, daß er angekochte Wurst von vorbereitet bewußtlos wurde, kann also nicht mehr die Waffe sein. Wehr und mehr ist durch die Aussagen abstrakt aus Bild erkannt, doch alle Schilderungen

zwischen Mutter und Sohn durch die Selbstangelegenheiten entstanden sind.

Die Vernehmung der Mutter des Mörders, die ganz unter dem Einfluß ihres Mannes steht, ergab, daß sie der Schwiegermutter den Hauptteil der Schuld beimittelt. Wöhrend alle anderen, die mit Frau Neubauer zusammenkamen, sie als feindselig und unversöhnlich gewesen sei. Sie kann aber nicht bestreiten, daß die Schwiegermutter in der Hauptrolle zum Lebenunterhalt des jungen Sohnes beigetragen hat. Die Vernehmungen werden fortgesetzt.

Deutscher Kriegerfriedhof Caix (Frankreich).

In einem der heikelst umkämpften Gebiete liegt etwa eine Stunde vom Dorf Rosières en Somme an der Somme der Kriegerfriedhof Caix, der während des Krieges von deutschen Truppen angelegt und im Jahre 1922 durch Pflanzungen deutscher Gefallener den benachbarten Friedhof zu einem Sammelfriedhof mit 1234 Einzelgräbern erweitert worden ist.

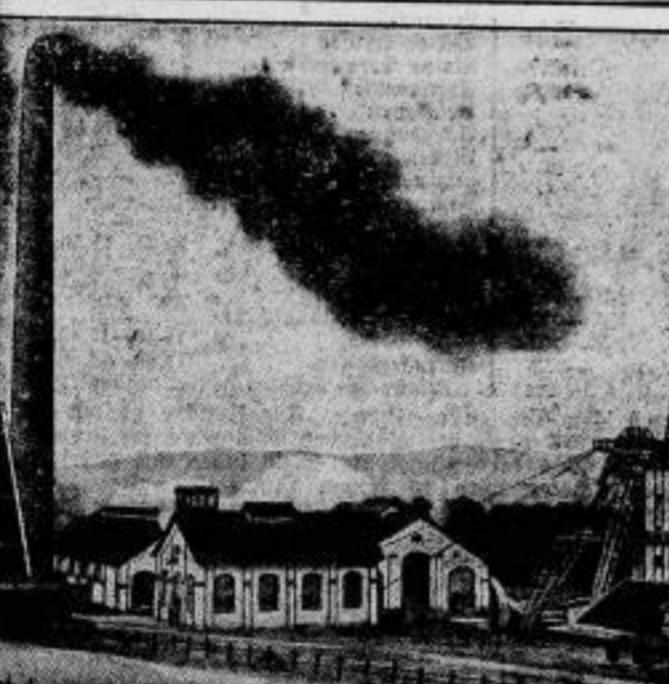
Diesen Friedhof hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in den letzten Jahren aus seinen Mitteln ausgestattet. An der Innenseite der um den ganzen Friedhof neu angelegten Eingangstafel wurde eine Reihe von Ahornbäumen angepflanzt, die dem Friedhof eine gut geschlossene Raumwirkung geben. Die hintere Schmalseite nimmt jetzt eine breite Wildrosenbede ein. Die Gräberreihe sind einheitlich mit Raten überzogen und gewähren einen ruhigen und würdigen Eindruck.

Der Eingang zum Friedhof, von dem wir ein Bild nach der Neugestaltung bringen und der früher nur behelfsmäßig mit Brettern hergerichtet war, hat einen Vorplatz und eine Treppe aus rohen Steinquadern erhalten. Die zum Friedhof emporführenden Stufen sind von einfachen Eisenstangen eingefasst. Auf der Höhe der Friedhofsläche bilden wuchtige Bruchsteinmauern den Rahmen für das einfache hölzerne Tor, das von einem kleinen Kreuz gekrönt wird. Von hier aus führt durch die Friedhofsanlage der Hauptweg, in dessen Mitte noch eine einfache Denkmalsanlage geplant ist.



Eingang zum deutschen Kriegerfriedhof Caix (Dep. Somme Frankreich).

Erichst 1928 vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.



Der Schauplatz des Grabungslückens im Saargebiet, der Östliche der Calmette-Grube bei Klarenthal, wo von der tödlichen Belegschaft 19 Bergarbeiter durch die Stichlammen einer beständigen Koblenztaubenglocken schwere Brandwunden erlitten.

Gemeinsames.

Beim Mittagessen in den Keller gesunken. In Bielefeld i. Westf. brach während einer Familie in der Küche beim Mittagessen los, die Kellerdecke ein und die ganze Familie fiel mit Lich und Stühlen durch den Küchenboden in den Keller. Mit Hilfe von Säcken aus einer nahen Gastwirtschaft konnten die „Mögestützen“ wieder geborgen werden.

Verhaftung Verdächtiger an der polnisch-schlesischen Grenze. In der Gemeinde Kozane Veredzi in der Nähe der polnischen Grenze wurden von der Gendarmerie zwei unbekannte Ausländer angehalten. Man fand bei ihnen zwei Revolver und einen größeren Geldbeutel in Polarknoten. Es besteht der Verdacht, daß sie Mitglieder der verbündeten ukrainischen Kämpferorganisation sind, deren Mitglieder vor einigen Tagen in Organisation einen Polizisten überfallen, den zu jünger und einen Polizisten niedergeschossen und das Geld geraubt hatten. Die beiden wurden heute in das Polizeipräsidium zu Lingno gebracht.

Verhaftet im FD-Club Berlin-Ham-
burg? Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich, wie das „Berl. Tageblatt“ berichtet, mit der Aufklärung eines rätselhaften Todesfalls. Auf der Bahnhofstraße Berlin-Hamburg unweit der Bahnhofstraße Breden, die bei Havelberg gelegen ist, wurde der Berliner Großindustrielle Arthur Stolzen aus Charlottenburg tot zwischen den Gleisen aufgefunden. Direktor Raban, der in einem Hotel 2. Klasse

des nach Hamburg fahrenden FD-Buges Platz genommen hatte, starb bei Breden auf bisher noch völlig ungeklärte Art aus dem fahrenden Zug und wurde von dem aus entgangenen Richter Richter kommend, im FD-Club Hamburg überfahren. Die Polizei untersucht, ob Direktor Raban einem Unglücksfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Weiteres Todesopfer des Kinobrandes in São Paulo. Die Zahl der Todesopfer bei dem furchtbaren Brand des Lichtspieltheaters in São Paulo ist auf 13 gestiegen, da inszwischen elf Kinder ihren Verlebungen im Krankenhaus erlegen sind.

Der Überfall auf den Geldbrieftäger. Bei dem Überfall auf den Berliner Geldbrieftäger Klein vom Postamt B. 50 haben, wie durch die Nachforschungen der Kriminalpolizei und der O.D.B. entdeckt festgestellt ist, die Räuber überhaupt kein Geld erbeutet. In der Befestigung, die sie dem Überfallen entzogen, befinden sich Bahnsäulen und Postanweisungen, die für die Täter vollkommen wertlos sind. Die ursprüngliche Vermutung, daß in der Tasche auch ein Wertbrief mit 500 Mark gewesen sei, hat sich nicht bestätigt. Es war vielmehr eine Nachnahme, die die Täter wohl nicht vorsorgen wagten. Die geraubte Tasche ist noch nicht gefunden worden. Der verhaftete Monteur Reiners bleibt bei seinem Verdacht, daß er keine Mittäter erst seit einigen Tagen befindet, da ihm ihre Namen aber nicht bekannt seien. Das Befinden des überfallenen Brieftägers ist immer noch bedenklich, daß er vorläufig vom Dienst disanziert ist.

Die Dresdner Bärenhäuser — ein Lebenswert.

Die Jahre eilen. Für manchen ist es, als wären sie wie nichts vergangen. Aber für den ratslos Tätigen, einem eingangs Bielefelder sind sie nichts als eine Treppe, die ihm selbst Veranlassung gibt, sie nicht nur immer höher, sondern auch immer breiter zu bauen.

Ein solch Bauler, ein Bauherr im wahrsten Sinne des Wortes ist Karl Höhne, der Gehalter der Bärenhäuser. Am 18. August 1908 — 30 Jahre, da der tapfere und unermüdliche Mann die damals — am 18. August 1900 — kleine Gaßtätte übernahm. Pachtweise zunächst. Mit ganzen 8 Personen Bedienung. Da galt es zugreifen, selber aufzutreten. — Karl Höhne hat angegriffen. Angegriffen nicht nur mit Aufbietung aller körperlichen Leistungsfähigkeit, sondern auch mit der seltenen Gabe, auch geistig und seelisch mit seiner Arbeit und der Vergrößerung ihres Bereiches zu wachsen. Bereits 1908 faute er die Grundstücke, in denen das alte Lokal war. Und er mußte schon in dieser Zeit als Leiter einer guten Küche zum Betreiber eines ständig in seinen Forderungen ansteigenden Betriebes. Er mußte auch in der Bewältigung und Selbstbewußtsein Anlegung seines Gewinnes — immer wieder diente dieser der Ausgestaltung der bald zur großen Beliebtheit seines Lebens gewordenen Bärenhäuser. Über Karl Höhne mußte auch von einem sorgenden Familienvater, der aus seiner Arbeit den Unterhalt und das Horizonten für seine Kinder haben wollte, zu einem Kultursämpfer für breite Schichten unserer Bevölkerung. Er legte nicht nur Wert auf ein schmackhaftes Essen und ein mundes Getränk — er wollte es den großen Massen, die bald zu ihm kamen, bogensicht einwandfrei vorlegen, und noch dazu in einer Umgebung, die jeden, der dort keinen Leib stärkt, auch feierlich angenehm beeinflußt, ihn in eine Umgebung bogensichter Sauberkeit der Wände und der Luft setzt und ihn außerdem durch künstlerisch wertvolles, lebensbejahendes Schmuck erfreut und in behagliche Stimmung setzt. So wurde aus dem bescheidenen Gaßtäternpächter ein Bau- meister und Bauherr.

Denn nachdem er 1910 noch die Grundstücke Webergasse 29 und Bahngasse 18 erworben, nahm er mit Dresden's besten Künstlern den großen Erweiterungsbaum vor, der damals berechtigtes Aufsehen erregte. Er baute die „Neue Jagdhalle“, die „Gute Stube“, die „Albert“, die „Herten“ und die „Bismarck-Stube“ und das „Bränkibü“. Damit war mit einem Male Raum für 900 Sitzplätze geschaffen. Aber nicht das allein — Wirtschaftsräume mit den damals neuesten Einrichtungen, mit selbstständiger Organisation des Bestell- und Ausgabe-Borganges verblüfften in ihrer Sachlichkeit, Richtigkeit, bogensichtlichen Unantastbarkeit nicht nur das Publikum, sondern auch die immer kritische Fachwelt. Mit diesem Ausbau war Karl Höhne nicht nur in Dresden und in seiner weitesten Umgebung bis über Sachsen hinaus trotz seiner verblüffenden Jurisdiktions ein populärer Mann geworden; er genoß und genießt auch die untingeschrankte Anerkennung seiner Fachgenossen, die auch seine Spannkraft und seinen fest auf das Ziel — seine Bärenhäuser — gerichteten Willen bewundern.

Sein kulturell wichtiger Grundsatz, gut und schmackhaft, aber auch nach den gesundheitlichen Grundsätzen moderner Kochkunst ausgereiftes Essen zu dem geringsten Überhaupt möglichen Preise zu liefern, füllte im Nu auch das von Professor Oskar Hempel künstlerisch ausgeschaltete Lokal. Der regelmäßige Betrieb des erweiterten Hauses mit eigenem Biehnsau, eigener Schlachtung, moderner Kühlungsanlage und Bierlagerung, maschinerell, damals ganz neuer Durchlüftung der Räume — alles Dinge, die doch bedient und in Stand gehalten sein wollen — brachte natürlich auch eine starke Erhöhung des Personalbestandes mit sich. Er mußte aus etwa 120 Personen mit 36 Bedienungen. Alles dies leitete und bearbeitete der Jubilar persönlich und, man darf sagen, fast allein.

Er ruhte, nicht und schuf weiter. Was der idealen Schönheitssinn dieses Mannes in seiner Arbeitsfreude geschaffen, zeigt der letzte Ausbau der Bärenhäuser. Der warme ansprechende, in künstlerischer Form heitere Schmuck der Ausgestaltung, die gesundheitlich so wichtige Heiterkeit kennzeichnet auch die neue Gestaltung der Bärenhäuser als ein Werk, das verdient, sich selbst und seine künstlerischen Eigenschaften der Nachwelt zu erhalten.

Noch konnte ihm sein legitimer Arbeitsmuth, durch Ruharmutmachung des Hinterlandes der Grundstücke Webergasse 21 und Bahngasse 20/22 alle hygienischen Möglichkeiten der Wirtschaftsbetriebe zu erschöpfen, nicht erfüllt werden, da gewisse Schwierigkeiten beim Fleisteinigungs- und Wohnungsamt nicht beseitigt werden konnten — ein Beweis — dafür, wie die Anwendung von Gesetzbürographen ohne Verständnis für das praktische Leben einen großartigen Unternehmer hindert, für seine Mitmenschen Arbeit und Brot zu schaffen.

Aber aufgehoben ist für diesen Unermüdlichen nicht aufgehoben. Alle seine Freunde und Gäste wünschen ihm, daß er in ablesbarer Zeit auch dieses Lebte noch leichter leben, seine und eines sehr großen Teiles der Dresdner, ja der sächsischen Bevölkerung „Liebe Bärenhäuser“ noch ihrer leichten Bevölkerung zuwirken, damit sie eine Schönwürdigkeit und ein Wahrzeichen des ebenso sachlich praktischen als schönen Dresden bleibe!

Das beste Geschäft
Ihr nur RM. 1.— — 18 000.— oder RM. 10 000.—, 5000.—, 2000.— usw. in 2. Deutscher Kultur-Geldblätter.
Rote zu Nr. 1.— und Goldblätter mit 5 versch. Seiten bei
Name: St. P. G. Bernhard Schlegel, Hauptstraße 10;
St. P. G. Eduard Gelberth, Hauptstraße 89; St. P. Wenzel,
Hauptstraße 46; St. Müller, Stolzenplatz 1; St. Blitze,
Hauptstraße 60 zu haben.

Der Gammelplatz für Parteien.



Wie schön wäre es, wenn sich verwandte Seelen treffen würden. Sie laufen alle im Hintergrund, aber keine traut sich zum Stehlechein.

Ruft und Bittenhoff.

Centraltheater:

Vom 10. bis mit 18. August. Bis mit Donnerstag (14.), abends 8 Uhr, Gattspiel Johanna Schubert und Kommerzjäger Max Reckart in "Das Land des Lächelns". Ab Freitag (15.), abends 8 Uhr, Gattspiel Johanna Schubert und Kommerzjäger Willy Thunis in "Baganini".

Reichsbazar:

Vom 10. bis mit 18. August. Bis mit Donnerstag (14.), abends 8 Uhr: "Der milde Theodor". Ab Freitag (15.), abends 8 Uhr: "Das Land des Lächelns".

Komedie:

Abends: "Mein Vetter Eduard".

Hanbold-Geschäftsseminar. Das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1930/31 ist erschienen und für 50 Pfennig (einfach) Worts vom Sekretariat zu bezahlen, das noch weitere Auskunft erteilt. Außer der Angabe der reichhaltigen Vorlesungen und Übungen, enthält das Verzeichnis Nähren über den Büchereivorrat, das Steuer-Institut, das Weltwirtschafts-Institut und die Studienabteilung für Wirtschafts-Journalismus und Zeitungs-Betriebslehre, ferner über die Zulassungsbedingungen zum Kaufmännischen und Handelslehranstaltstudium, Prüfungen, Promotions usw.

Weiblicher Professor an der Leipziger Universität. Die Weiblichen Professoren für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie an der Universität Leipzig, Dr. med. Marta Schmidtmann, Assistentin für experimentelle Pathologie am Pathologischen Institut, ist durch das Volksbildungsinstitut zum nichtplanmäßigen Professor an der Universität Leipzig ernannt worden.

Umtlich festgesetzte Preise auf der Produktionsbörse zu Berlin am 9. August 1930.

		Getreide und Getreidearten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.	
Wheat, märktägl.	247,00—250,00	per September	—
per September	262,50	per Oktober	—
per Oktober	265,00	per Dezember	190,00
per Dezember	271,00	Tendenz:	ruhig
Tendenz:	stetig	Mais, rumänischer	—
Roggen, märktägl.	161,00	Mais, Platz	—
per September	174,50	Tendenz:	—
per Oktober	179,00	Wheatmehl per 100 kg, frei Berlin, br. incl. Sad (feinste Marken über Notiz)	29,75—37,75
per Dezember	189,00	Roggenmehl per 100 kg	fr. Berlin br. incl. Sad 23,50—25,00
Tendenz:	stetig	Wheatflocken frei Berlin	9,50—9,80
Gerste, Bran	—	Roggenkleie frei Berlin	9,50—10,00
Gitter- u. Jubiläums-Gerste	183—200	Roggenkleie-Mehle	—
Wintergerste, neue	—	Raps	—
Tendenz:	stetig	Wheat, mit 25 Mt. Sad	240—250
Häfer, märktägl.	183,00—192,00	mixed	—

Der Verlauf der Wochenabföhre gestaltete sich ziemlich ruhig. Die Meldungen von Lieferer wurden infolge der dort herrschenden Kriegszeit mit Vorsicht aufgenommen und brachten keinerlei Anregungen. Die Grundtendenz war als stetig zu bezeichnen. Die Lieferungspreise für Getreide wiesen gegen gestern kaum Veränderungen auf. Für Inlandswaren zur prompten Lieferung provisierte die Erwartung bezüglich der Erhöhung des Vermöhlungsabwanges, jedoch sich vereinzelt bessere Nachfrage zeigte. Roggen vor-

Lodesflug aus dem Fern-D-Bug.

Altona. (Hunkspruch.) Der Großindustrielle Mathes Rathen, der gestern im Fern-D-Bug von Berlin nach Hamburg fuhr, ist auf der Strecke bei Bredenbüttel zwischen den Schienen tot aufgefunden worden.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Altona teilt hierzu mit: Die polizeilichen Ermittlungen, die von dem Überwachungsdienst der Deutschen Reichsbahn geführt werden, haben bisher keinerlei Anzeichen dafür ergeben, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Wände und Vertiefungen sind vorgefundene worden. Im Ladebuch des Verunglückten befindet sich folgende Notiz: Treppenpunkt Bredenbüttel 8,12 bis 8,17. Hier sind die Durchfahrtstüren der Büge D 28, in dem sich der Verunglückte befand, und D 28, durch den er überschritten wurde, durch Bredenbüttel. Hierauf kann mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Verunglückte einem Reitenden des anderen Buges zwischen Buge herausgestürzt ist.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

Deutsche Moden-Zeitung. Gebürtige Kleider und die Mode dieses Sommers. Selbstkleider mit Hilfe der "Deutschen Moden-Zeitung" entlastet nicht nur die Wirtschaftskasse, sondern macht auch viel Freude. Außer reichhaltigen Modetexten enthält die Zeitschrift Hand-Schnittbogen. Auch auf die monatlich erscheinende Beilage "Mit Rad und Soden" sei hingewiesen. Vereinzelt ein Heft für 50 Pf. überall erhältlich, sonst direkt vom Verlag Otto Neuer, Berlin, Weststraße.

"Konsulats- und Mustervorrichtungen", herausgegeben von der Handelskammer Hamburg. Zu der von der Börs-Ausflug-Abteilung der Handelskammer Hamburg bearbeiteten Zusammenstellung der "Konsulats- und Mustervorrichtungen" ist der 5. Nachtrag (2. Nachdruckfolge) nach dem Stande vom 1. August d. Js. erschienen. — Der Preis des 5. Nachtrags einschl. der in vierteljährl. Abständen erscheinenden 3 weiteren Nachträge beträgt RM. 2.—. Bestellungen sind an die Handelskammer Hamburg, Hamburg 11, Börse, zu richten, unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages auf das Postkonto der Handelskammer, Hamburg Nr. 59 886. — Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß die "Konsulats- und Mustervorrichtungen" in erschöpfer und übersichtlicher Form die Bestimmungen für den Warenverband nach allen Teilen der Welt enthalten. Der Preis des Buches, einschließlich Porto und Verpackung, beträgt RM. 4.—.

Handel und Börsenwirtschaft.

Au der Berliner Börse machte am Freitag die Verhügung weitere Fortschritte. Der Verkauf brachte weitere Kurssteigerungen unter Führung von Elektro, Kali, Kunstseife und Sonstigen. Gegen Schluss war die Haltung im ganzen ziemlich fest. Am Montenmarkt notierten Aktienanleihe 50%, Neubefranke 8 Prozent. Der Satz für

Etagengeld betrug 2,75—4,75 Prozent, für Kronengeld 4,5 bis 5,5 Prozent. Der Privatobligo blieb unverändert.

• Dresden Börse vom 8. August. Die Börse hatte heute außerordentlich ruhig Geschäft mit uneinheitlicher Kurserbildung. Baugneuer Brauerei minus 11, Großenhain minus 9, Strohsack minus 4, Schödlers Weißbier minus 2, Bergmann minus 2, Genußhaine von Ber. Photo minus 3 RM. Unter diesen Werten plus 5 Woz. Ebenso erhalten sich die Genußhaine von Altmün um 18 RM. Unterste bekannte Werte für Telephon plus 4, Dresden Möbelwir. und Görnewitz plus 5 sowie Schubert & Salzer plus 2,5. Um Unlagenmarken waren wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen.

• Leipzig Börse vom 8. August. Am Effektenmarkt war heute eine merkliche Verbilligung zu verzeichnen, die eine leichte Erholung der Wertpapiere im Gefolge hatte. Im allgemeinen war die Kurserhaltung unbestimmt. Gangbahn minus 4, Kirche, Sachsen Magdeburg, Thür. Wollf. 10 minus 2, Baum. Hugo Kauet, Siemens Glas je minus 2. Heute waren Reichsbank plus 5, Elbe plus 6, Glanzart Jäger plus 3,5, Telephon plus 2, Schubert & Salzer plus 3,5. Der Anteilmarkt zeigte unerhebliche Schwankungen. Im Freizeitmarkt Degner plus 2, Vogt. Maj. Stamm plus 6, Vogt. notierten 48.

• Chemnitzer Börse vom 8. August. Am Effektenmarkt wies heute eine bedeutende Besserung auf. Auf allen Wertpapierlisten lagte es bei der überwiegend behaupteten Kurzen reges Interesse. Höhere Umsätze kamen in Wandbriefen, Chemnitzer Stadtbau- und Rohr zuhande. Begeht waren besonders Woz. Schubert & Salzer, Dittersdorfer, Thür. Gas, Till Höhne, Union Diesel, Wandsbeker, Spinnereiobligationen und Chemn. Stadtbau-Umlaufscheine. Wenigliche Kurseränderungen ergaben sich nur bei Schönheit minus 4 und Lüger minus 3 sowie Brauwerk plus 2 und Danatbank plus 3. Sächs. Landespendanten Reihe leben gelangten heute neu zur Einführung und wurden mit 52 notiert. Im Freizeitmarkt waren weiterhin Wiss. gefragt.

Wasserstände

	8. 8. 30	9. 8. 30
Moldau: Namait	— 5	— 8
Wodran	— 102	— 94
Eger: Raum	— 33	— 35
Elbe: Rimb	— 30	— 25
Brandis	— 48	— 50
Reinitz	+ 27	+ 28
Leitzig	+ 50	+ 58
Wulf	— 53	— 54
Dresden	— 207	— 213
Riesa	— 163	— 161

Produkten-Börse zu Dresden.

Umtliche Notierungen.

8. August 1930, nachmittags 16,30 Uhr. Wetter: bewölkt.

Börsenzeit: Montag und Dienstag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr.

	4. August	8. August		
Weizen	Natural-Gem., 77 kg	255—260	251—256	ruhig
Roggen	Natural-Gem., 78 kg	157—162	155—158	ruhig
Buttergerste, fäd.	175—185	175—185	ruhig	
Oster, inländ.	171—176	180—185	fest	
Raps, trocken	170—182	172—184	ruhig	
Raps, trocken	230—235	230—235	abw.	
Wies, mit 25 Mt. Sad	240—250	240—250	ruhig	
Sojaplatz	—	—	—	
Wies, mit 25 Mt. 2,50-Sad	27,25—28,25	27,25—28,25	ruhig	
Wiesen, Saatware	26,50—27,50	26,00—27,00	ruhig	
Ulpinen, Saatware	blau	—	—	
gelbe	—	—	—	
Beluschen	27,00—28,00	27,00—28,00	ruhig	
Ulpinen, blaue	27,00—28,00	27,00—28,00	ruhig	
Ulpinen, gelbe	27,00—28,00	27,00—28,00	ruhig	
Serradell, neu	—	—	—	
Rapsflocken, Basis 38%	10,60—11,60	9,60—9,80	ruhig	
Rapsflocken, Basis 37%	17,20—18,00	18,20—18,70	fest	
Tradenfritzel	8,40—9,20	17,70—18,20	ruhig	
Tradenfritzel	9,60—9,80	17,70—18,20	ruhig	
Kartoffelfladen	13,00—14,00	18,00—14,00	ruhig	
Wiesentier	10,40—10,60	10,40—10,60	ruhig	
Roggenteile	10,00—11,00	10,00—11,00	ruhig	
Käffler-Kugung	50,50—52,00	50,50—52,00	ruhig	
Bädermundmedl	44,50—46,00	44,50—46,00	ruhig	
Inlandweizenmehl 70%	42,25—43,25	42,00—43,00	ruhig	
Roggennmehl 60%	27,00—28,00	27,00—28,00	ruhig	
Roggennmehl 70%	25,50—26,50	25,50—26,50	ruhig	
Roggennmehl	14,50—16,50	14,50—16,50	ruhig	

Die Preise verliehen sich bis einschließlich Wies per 1000 kg, alle anderen Artikel per 100 kg in Reichsmark. Einquantin, Wiesen, Lupinen, Beluschen, Erbsen, Röllchen und Wies (Sad incl. Sad frei Haus) in Mengen unter 5000 kg ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 kg neigt sächs. Bef. Stat.

Gewerbliche Räume

befehlend aus Werkstatt, Büro, Lagerräumen und Schuppen, auch als Rieser-lage fehlt. Art. vaf. zu verm. Su erst. im Tagebl. Riesa.

Von Mann in höherer Stellung wird Südosten ob. Witte zur Förderung des Haushaltes gefordert. Nicht unter 25 Jahre. Späterer Heirat erw. Su schriftl. erbet. unt. z. 1935 an das Tageblatt Riesa.

• Su erst. im Tagebl. Riesa. Radioapparat (Mende) mit kompl. Zubehör: Riesa. 100 Volt-Endo. Grammophon (Giese) etc. umzugsschalter sofort billig zu verkaufen.

• Su erst. im Tagebl. Riesa. 1. Gose, 1. Chatelouque billig zu verkaufen. Südmarkstr. 37.

Praktisch

gewissen ist, daß die Zeitungsräume das beste Mittel zur Geschäftsbewerbung darstellen. Aber nur dann, wenn die benannten Räume in Auftrag, Verbreitung und Kundenschaft des Leserkreises auf der Höhe sind.

Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist das "Riesener Tageblatt" besonders zu empfehlen. Es steht an der Spitze sämtlicher Zeitungen des Bezirks.

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr liefert in modernster, sauberster Ausführung die bestoingerechte

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 59.

<img alt="Advertisement for Westfalia Milchmaschinen Separatoren. It features a large separator machine with a sign that says 'WESTFALIA MILCHMASCHINEN SEPARATOREN'. Below the machine, there is text in German: 'WESTFALIA MILCHMASCHINEN SEPARATOREN', '

Das Lieblingslied.

In einem großen Kaffeehaus, das sich ein stattliches Orchester engagiert hat, welches vom frühen Nachmittag bis in die späte Nacht hinein konzertiert, hatte es neulich ein wertvölkiges Lied gespielt. Mein Gegenüber war ein älterer, gutmütig aussehender und gepflegter Herr, der weder von einer Umgebung noch von den Klängen des Muß Rosas zu nehmen schien; er lächelte nur mit einem Nodus zu bestätigen, denn er mit seiner Stimme schwierige Buchstaben hinzufügte. Plötzlich, als die Musik ein neues Stück intonierte, unterbrach er seinen Zeitvertreib, sein Gesicht erhelle sich und mit einer Stimme, aus der fast etwas fehliges klang, sagte er: "Das ist mein Lieblingslied!" Ich weiß nicht mehr, wie dieses Luststück nun gerade hieß, aber ich weiß, daß es eine Melodie hatte, die auch mir nicht ganz fremd war. Mit einem Male war ich die Frage auf, ob wohl jeder Mensch solch ein Lieblingsstück habe, an das er sich des öfteren mal erinnert, daß er gerne hören möchte, weil es ihm mit irgendeiner Begebenheit verknüpft. Es schien mir aber augleich unmöglich, daß es Menschen geben könnte, denen jedes Lied gleich lieb ist, die sich bei seinem Hörer etwas vorstellen oder etwas dabei empfinden können. Ich dachte unwillkürlich an mein eigenes Lieblingslied, das ich auf eine merkwürdige Art und Weise kennen und lieben gelernt hatte. Es ist zwar nur ein einfaches Volkslied, was die meisten Menschen kennen, aber gerade weil es so schlicht und schön ist, gefällt es mir doppelt gut. "Kennen von Tharau ist's, die mir gesäßt! Wir waren junge Studenten, die sich zu viert auf einer Reise befanden, als ich plötzlich frisch wurde. Ich mußte ein paar Tage ins Bett und meine Kommilitonen, wie auch das Töchterlein des Wirtes pflegten mich recht und schlecht. Am dritten Abend schlich sich Rosi mit einer Gitarre an mein Bett und sang mir jenes „Kennen von Tharau!“ Die Körperschäden hatten mich belästigt und unzufrieden hatte sich einer nach dem anderen ins Zimmer gesetzt. Dann sangen sie alle gemeinsam im Zimmer die zweite Strophe dieses Liedes. Seitdem ist „Kennen von Tharau“ mein Lieblingslied. Und so, wie das hübsche, blonde Rosi vom Wirt habe ich mir das Kennen mein Leben lang vorgestellt. Wenn jeder Mensch so ein schönes Lied als Geburt hätte wie ich, dann hätte er ganz gewiß auch ein Lieblingslied!

Vredt.

Berliner Modebrief.

Mit fehlt ein Sommerpelz!

Sie sind elegant oder wollen es werden, nicht wahr, gnädige Frau? Schön, dann müssen Sie zu jener Modenarmee gehören, die sich vollkommen diszipliniert zeigt, das heißt zu bestimmten Zeiten bestimmte Kleidungsstücke zu tragen hat. Genau wie im Winter braucht eine Frau auch im Sommer einen Pelz, besonders wenn es so viele kalte regnerische Tage wie dieses gibt. Da heißt es also, ohne Mutter gehorchen, denn die Eleganz steht auf dem Spiel.

Richtig besteht ein großer Unterschied zwischen Sommer- und Winterspäßen.

Mantelfragen und -ausschläge zeigen in diesem Sommer viele neue Ideen, und wenn für warme Tage kurzhaarige Felle lieber verwendet werden als langhaarige, so sollten die Damen die hellen Felle und wieder sehr modern gewordenen Wiesenhaare doch nicht verachten, weil sie ebenfalls sind und graziente Halsumrahmungen bilden. Sehr gern werden auch hellgrüne und blonde Schaffelle zu Schulträgern und hohen Mantelschäften, und Sommerhermelin, Chinchilla, brauner Astrakan sowie Deb sind sollte, geschätzte Sommerpelze. Für Frauen, die sich diese Pelze nicht leisten können, gibt es vollkommene Imitatio-

nen, in deren Diensten alle Familien von Ratten, Kaninchen, wilden und häuslichen Fischen stehen.

Auf den Schultern werden im Sommer fast nur Fächer getragen, und den Rücken von Silber, Blau, Kreuz- und anderen Reinheitsbraut man nicht oft laut zu verkünden, weil er schon sehr fest begründet ist.

Es gibt auch in der Tat nichts Eleganteres, als ein oder neuerdings zwei zusammengehörende Fächer, die über die Schultern geworfen, im Rücken mit den Köpfen zusammenstoßen. Sehr beliebt sind mit breiter Pavallierstreifen geschlossene Pelzkolliers sowie Stolen, die aus verschiedenen getrockneten oder getrockneten Fellen zusammengesetzt sind. Hermelin auf schwarzem Stoff ist fast schon klassisch geworden.

Man fragt sich oft, ob der Schneider eigentlich die unbestrittenen Macht ist, die über unsere Eleganz entscheidet und der die Frauen blindlings folgen? Gewiß ist er eine

Autorität, für die Pelzmode hat aber in erster Linie die Iva (Internationale Pelzausstellung in Leipzig) die Führung übernommen. Ihr haben die Damen die Richtung, die sie künftig bei der Wahl der Pelze einzuschlagen haben, zu danken. Ein Besuch der Iva in Leipzig wird nicht nur den Kürschner eine wertvolle Bereicherung ihres Wissens sein, in erster Linie müßte die Ausstellung von den Frauen bestimmt werden, die letzten Endes doch die obersten Schiedsrichterinnen im Reich der Mode sind und deren Geschmack oberste Gesetz ist. Nach einem Besuch der Ausstellung wissen Sie, daß die Sommerpelze (die Winterpelze übrigens gleichfalls) weiterhin kurz bleiben, während die Kleider unter ihnen nach allen Seiten lang und lustig ausziehend springen. Sie wissen dann auch plötzlich, daß viele Felle, die Sie noch nicht kannten, sich zum Sommerpelz oder auch Winterpelz eignen. Dort arbeiten die Kürschner Tag und Nacht, und weil hübsche Frauen lächeln, erschüttern sie das ganze Arsenal moderner Industrie ...

Die Dame und ihr Kleid.



1. Promenadenkleid aus weißem Kaschmir — Rock fallend,

2. Promenadenensemble: Kleid aus apfelgrünem Krepp-Satin, dessen stumpfe Seite für die blendenartig eingeführten Faltenstelle verwendet wird — Mantel aus elfenbeinfarbem Wollpanama mit Besatz aus Angora-Kanin und Gürtel aus dem Stoff des Kleides.

3. Sommerkleid aus getupstem Toulardin mit kleinem Capekragen, der am Ausschnitt gezogen ist und jobotartig endet — Rock mit eingelebter Glocke.

4. Sportensemble: ärmelloses Kleid aus rauchfarbenem Wollkrepp, die Bluse mit weißen Einsatztüllen — weißes Jäckchen mit rauchfarbener Bluse.

Dresdner Blaudereien.

Der Schluss der Ferien. — Abendmusik im Zwinger. — Landgraf, werde hart! — Freie Bahn dem Tüchtigen. — Krisis im Gastwirtschaftsvereine. — Wiedersehensfeier der lächelnden Pioniere und Verkehrstruppen. — Hin aus in die Ferne.

Nachdruck verboten.

Noch eine reichliche Woche und schon ist die mit so vielen schönen Hoffnungen begonnene Ferienzeit zu Ende. Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr geht wieder ihren gewohnten Gang. Gemeint waren hier die sogenannten „großen Ferien“, die befannlich für die erholungssüchtige Jugend und nicht der Lehrer wegen geschaffen wurden.

Aber diese werden das Ausspannen mindestens ebenso stundenweise geboten haben und wer da meint, daß täglich 6 Stunden Unterrichtszeit eine Freude ist, befindet sich in einem schweren Irrtum. Überhaupt die geistige Arbeit. Sie wird immer noch unterschätzt und es wäre manches besser, wenn man für den Beruf seines Mitmenschen etwas mehr Interesse und Verständnis aufbringen wollte. Nicht nur jene, die in Werkstatt und Fabrik, tief unten im Schacht oder auf hohem Bergwerk schaffen, sind Arbeiter im rechten Sinne des Wortes. Auch in den Kontoren, Büros, Konstruktionsräumen, in allen Lehrlingsstudien und Unterrichtssälen wird gearbeitet. Die Ferien — um wieder auf sie zurückzukommen — werden nicht alle Wünsche erfüllen haben; von der See wie aus dem Gebirge kamen Klagen über schlechtes Weiter und mancher packte vorsichtig seine Koffer, um das „teure Geld“ nicht weiterhin auszulös auszugeben. Die Erwartungen, die man im Norden wie im Süden auf den Fremdenverkehr setzte, sind nicht in Erfüllung gegangen; empirische Ausfälle hat es gegeben, die sonst und besonders auf die wirtschaftliche Krisis zurückzuführen sind. Trotzdem sollten die Ferienreisende nicht unbedingt sein. Ihnen winkt wieder die Arbeitswelt, der Erwerb. Wie bedenkenswert dagegen daß Sob derer, die seit Monaten, viele schon seit Jahren, immer und immer wieder vergnügt nach einer Brotsuppe suchen. Das geht auf die Nerven, das zerstört! Ein schweres Schicksal lastet auf unserem Volke, das sich aber leider immer noch nicht zu einem Ganzen, zu einer Nothgemeinschaft zusammenfinden will, sondern sich untereinander bekämpft und zerstört. Man denkt dabei nur an die kommenden Reichstagswahlen. Aber die Politik soll uns im Rahmen der Blaudereien nicht föhren.

Freudnitschere Bilder mögen hier erscheinen. Unser herrlicher Zwingerbau ist nun mehr zum größten Teil wieder hergestellt und der Zwingerhof lädt schon einigermaßen erkennen, welch unvergleichliches Bild er dem Auge bieten wird, wenn auch die Gerüste an der letzten noch im Bau befindlichen Schaufelteile gefallen sein werden. Dann besitzt Dresden eine neue baulässigkeitscheide Schönwürdigkeit, die nicht ihresgleichen hat. Inzwischen wird bis zur Fertigstellung, also bis zu jenem Tage, an dem die Bildhauer ihre Werkzeuge zusammenpacken, noch ein gutes Stück Zeit vergehen, aber dann wird auch die Freude am vollendeten Werk eine große und allgemeine sein. Vor einer Woche war der Zwingerhof wieder einmal als Konzertplatz vermietet worden. Der Mozartverein, jene idealgerichtete Körperschaft, der man schon manchen wundervollen Abend

eine Serenade. Scheinwerfer lieken den vielgeklirrten Bau des Wallpavillons zur Geltung kommen und über dem Ganzen wölbt sich der nächtliche sternendekorierte Himmel. Mozart, Hand und Händel waren mit feingewählten Werken auf dem Programm vertreten und das Vereinsorchester bemühte sich mit Erfolg, die Schönheiten dieser Musik, die an frohlose Zeiten erinnerte, aufzuhören zu lassen. Auch solistische Gaben fanden in dieser Abendstunde, zu der St. Petrus als Weitergott friedlich dreinah, bestens zur Geltung. Eine vierhundertköpfige Zuhörerschaft gab sich ganz dem Genuss dieser Veranstaltung hin und bedachte alle Ausführungen, voran ihren funktionären Leiter, Kapellmeister Erich Schneider, mit herzlichem Beifall.

Noch etwas anderes vom Zwinger, für dessen Erneuerung der Landesverein Sächsischer Heimatfonds nunmehr die 10. Geldlotterie ausspielt. Wohl fast jedermann weiß, was der Dresdner Zwinger für ein Kunstwerk von unschätzbarem Wert darstellt und in der ganzen Welt ist er als solches bekannt. Da sollte ein jeder als Schützer und Hüter dieses stolzen Baudenkmales gelten wollen. Leider ist diese Annahme ungutstellend. Die Staatsregierung als Eigentümer des Zwingers hat sich verlaßt gegeben, die Zwingerterrasse nach Beendigung der Vorstellungen im Opern- und Schauspielhaus zu schließen und damit den Verkehr im Zwingerhof auszuhalten. Und warum? Weil gemeinsames Gelände — eine andere Bezeichnung gibt es für Bergleichen nicht — es fertiggebracht hat, die eben mit Milde erneuerten Figuren mutwillig zu beschädigen. Hier ist der Ruf nach einem strengen Richter, der sich folgt: Burghof ganz gehörig vornimmt, am Platz.

Aber auch anderwärts wird über die Innahme der Verrohrung geklagt. In den freundlichen Bödenstadt-Schanden hatten längst den Wunsch geäußert, es möchte doch die dortige evangelische Kirche zu bestimmten Tagesstunden zu stiller Andacht geöffnet sein, wie das hinsichtlich katholischer Kirchen ganz selbstverständlich ist. Der Kirchenvorstand hatte auch diesen Verlangen kategorisch abgelehnt, aber diese Einrichtung wieder aufzubauen, weil verbrecherische Individuen, welche die Bezeichnung Mensch nicht mehr gebührt, das Innere des Gotteshauses in nicht wiederzugebende Weise beschädigt haben. Tempelchänder wurden bereit, von den alten Völkern mit drastischen Strafen bestraft. Und heute? Es fehlt bloß noch, daß man solchen Elementen noch Bewährungsfreiheit zubilligt. Landgraf, werde hart! muß hier die Wutung lauten.

Freie Bahn dem Tüchtigen! Diese Forderung wurde sehr lebhaft nach der Revolution erhoben und man wandte sich damit entschieden gegen die „abgestempelte Bildung“, d. h. gegen den Nachwuchs diverser Tramino und Studienzeugnisse. Das man es aber auch schon vor der „neuen Zeit“ aus eigener Kraft zu etwas Rechtem bringen konnte, dafür war der in diesen Tagen gestorbene Geheime Rat Ministerialrat i. R. Theodor Schlippe ein Beispiel. Er wurde als schlichter Bürgersleute Kind in der freundlichen Muldenstadt Venia geboren und besuchte dort die Volksschule, um seine Weiterbildung auf der Chemnitzer Real-Schule zu empfangen. Dann ging er wieder in seine Heimatstadt zurück und empfing hier in einer Maschinenfabrik gründliche Ausbildung als Maschinenschlosser. Hieran schlossen sich theoretische Studien und nur erfolgte einer beschleunigten Stellung im Konstruktionsbüro der Maschinenbauabteilung der vormaligen Sächsischen Staatsbahnlinien an der Aufzettelung des tüchtigen jungen Mannes in immer höhere Ämter, bis er am 12. November 1919 vom Mini-

sterium des Innern zum Geheimen Rat ernannt wurde. In allen seinen Positionen hatte sich der im 77. Lebensjahr aus dieser Welt Geschiedene glänzend bewährt und bewiesen, daß die von einer gütigen Vorsehung verschenkten und gut ausgenutzten Gaben, gepaart mit eisernem Fleiß, sehr wohl zur Höhe führen können. Es erscheint wunderbar, daß Männer und Frauen fernherhin den alleinigen Ausschlag für die Bezeichnung wichtiger Ämter geben.

Das Gashandelsgewerbe geht — nicht nur in Dresden — schlimme Zeiten entgegen. Das Bier soll noch teurer werden und eine Schönverzehrsteuer wird auch höhere Preise für Mineralwässer, Limonaden und andere Getränke sowie für verarbeitete Speisen bedingen. Nun, dann verzichten wir eben. Das ist schnell gesagt, aber nicht so leicht durchgeführt, und wenn alle „verzichten“ wollten, dann wäre ein ehrbares Gewerbe vollständiger Vernichtung überliefert. Aber nicht nur dieses allein, sondern auch noch viele mit ihm in Verbindung stehende Gewerbe. Allerdings könnte im Schankwesen manches auch anders sein. Da hatten wir früher in vielen kleineren Gaststätten das prachtvoll schmiedende und recht kostümliche einsame Bier, das scherhaft auch als „Dachshund-Bier“ beschnitten wurde. Auch „über die Straße“ wurde es viel verkauft und bildete an den Familientreinen einen willkommenen Abendtrunk. In wenigen Lokalen kommt es wieder in den heißen Sommermonaten zum Auftauch. Warum nicht überall? Auch die Speisekarten könnten mehr Einfachheit vertragen. Wer kennt noch den soliden „Schiebörder“? Das war eine reizliche Brotration mit Butter und einem soliden Käse. Heute darf man sich höchstens „Käse-Nachtisch“ bestellen, und bekommt dann ein in Stanislaus eingewickeltes Auslandprodukt mit phantastischem Namen. Also auf beiden Seiten etwas phantastische Schrauben des Angebots und der Ansprüche, und ein gemütliches Wirtschaftsleben braucht deshalb nicht unterzugeben. Demnach: Fräulein! Ein Einfaches! Wer allerdings noch über die nötigen Bechinen verfügt, mag getrost bei seinen bisherigen Sorten bleiben.

Einen erhebenden Verlust hat in diesen Tagen die in Dresden abgehaltene Wiedersehensfeier der lächelnden Pioniere und Verkehrstruppen genommen. Da langten die großen Säle des städtischen Ausstellungspalastes kaum zu, um die aus dem ganzen Lande herbeigekommenen Teilnehmer zu fassen. Und Stimmung herrschte! Freudige, lachende Stimmung, vom Geiste echter Kameradschaft und von der Freude des Wiedersehens getragen. Stürmische Aufregung fanden die von Oberstleutnant a. D. Rell gebenen Aufführungen, in denen er jener Zeit gedachte, da wir als ein einziges Volk zusammenstanden und nicht der Parteihaber Verheerungen in den eigenen Reihen anrichtete. Man brauchte weder Monarchie noch Kriegschöpfer zu sein, um solchen Gedanken Gefolgschaft zu leisten. Erfreulich waren die Gedächtnissätze auf dem Garnisonfriedhof. Vergibt die treuen Toten nicht! Diese Mahnung macht sich leider immer und immer wieder notwendig. Ein Volk, das seine Toten ehrt, ehrt sich selbst. Die so schön verlaufene Wiedersehensfeier stand ihr Ende mit einer Dampferfahrt ins Elbhängegebirge.

Damit sind wir wieder beim Reisen und Wandern. Für viele, die nicht von den großen Ferien abhängig sind, geht beides nun an; auch für den Wandrer, dem ein paar arbeitsreiche Wochen Entspannung und notwendige Erholung bringen sollen. Es geht in die Berge. Mit einem fröhlichen „Dulidö!“ grüßt seine Freizeit! Emil.

Vorher gehörten Wirtsgütern zwei Jahre dienen. Jährlich zu Michaelis zahnten sie bis je nach Vor- schrift im zufließenden Jahr über auf den Gütekosten hinaus. Jedoch ausgehobene Gefinde erhielt 12 Pfennige Weizengeld, am jährlichen Zohn ein Groschnecht 10 Gulden, eine Weizengeld obensoviel, jüngere Rente weniger bis herab zu 2 Gulden. Sparjam war man bei den Aushebungen nicht, man konnte viele Kräfte brauchen. Dieses Zwangsdienst war bei allen Rittergütern Brauch, es wurde 1831 bei Einführung der Constitution in ganz Sachsen unentgeltlich aufgehoben. Viele Tränen sollen am Rüttelklopfen immer gellossen sein von den jungen Leuten, die den Rittergörschen erhalten hatten und manches ordentliche Mädchen habe lieber ein Stadtkind geworden, um von dem lästigen Zwangsdienst loszukommen. Bei dem Rüttelgeld, was sie am Zohn bekommen, habe es auch ganz eilein Zeit gegeben, Kleid, wenn ein Stück Fleisch ausgeschlachtet werden mußte, Brot, Schmalz wie die Erde und Essigsaure. Zu Festzeiten erhielt jedes Gefinde drei Ruten, jeder von anderer Weißsorte, Schmalz, mittel und weiss, Butter und Brot sollen aber nicht Schuld gemacht sein, wenn den Knechten noch beim Essen der Zeit noch gelan hat. Indem sei das Gefinde auf manchen Gütern in rohster Weise behandelt worden. Das Rittergut Gollwitz, welches mit seinen Gütern an Wedesen angrenzt, hat in früherer Zeit lange Jahre einen Rüttel gehabt, der sonst seiner Frau das Zwangsgesinde in bestürzter Weise behandelt hat, wie berichtet wird. Der ehemalige Besitzer des Gutes sei ein Herr von Schleinitz gewesen, der ein hohes Amt beim Hof bekleidet habe und in der Zeit von 1773 bis 1807 das Schloss und alle Wirtschaftsgebäude neu errichten ließ, wobei die Bevölkerung laufend schwere Dienste leisten mußten. Gleichzeitig hat diesem Herrn auch das angrenzende Rittergut Blatterkleeßen gehört, welches er auch so schädigend hat behandeln lassen wollen, sei aber damit nicht weit über den Anfang hinausgekommen. Obwohl die Arbeiten zum großen Teil unentgeltlich von Bürgern geleistet werden mußten, habe er doch viel Geld gebraucht und von dem Blatterkleeßener Volk einen Teil verlaufen. Im angrenzenden Golpitz, wo die Gottemühler Herrschaft auch Gütern besaß, hat sie zwei Mühlen erbauen lassen und in Umlauf gegeben. Weiter hat sie Land zur Errichtung kleiner Wirtschaften dort vergeben, wofür die sechs damit beglückten mit ihren Gütern alle Jahre 30 Tage in der Früzeit zum Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang unentgeltlich arbeiten mußten. Außerdem waren sie verpflichtet, laufend alle verlangten Arbeiten zu leisten, wofür sie pro Tag 30 Pfennige Lohn erhielten. Ging eine solche Wirtschaft in anderen Besitz über, mußten diese Güter übernommen und 4 Prozent der Kaufsumme als Lehnsgeld an den Gütherrn gezahlt werden. Im Winter mußte noch jeder dieser Güterlichen einen Posten Seinengart für die Gütherrschaft spinnen, wozu diese den Zählschiff ließerte. Man hat es jedoch auf diese Weise gut verstanden, für wenige Ritter geringwertiges Band, sich arme Menschen hörig zu machen und sie bis aufs Blut auszunützen. Sie waren denn auch so arm geworden, daß sie sich nicht einmal einen Wagen beschaffen konnten und sich bei ihren Feldarbeiten, zu denen sie nur abends und

Sonntags Zeit fanden, mit der Spindelkartei behelfen zu müssen. Und später bei der Ablösung der Dienste mußten sie auch noch Reute bezahlen. In welcher Geschlossenheit die Wege in jener Zeit gehalten wurden, wird ersichtlich, daß, als von Schleinitz für den Sohne seines Gutshof einen großen steinernen Wassertrog beschaffte, der mit Schiff das Werkzeug gekommen war, über acht Tage gebraucht wurden, um ihn mit acht Gespannen an seinen Bestimmungsort zu bringen. Dabei hat man den Weg stückweise mit Holzbögen belegen müssen, die, wenn sie der Wagen passiert hatte, wieder vorgelegt werden mußten. Auch diese Arbeiten haben unentgeltlich geleistet werden müssen. Die Mühlen waren in früherer Zeit gewöhnlich aus Rittergutseigentum, deshalb mußten die Gemeinden alljährlich im Frondienst auch das Räumen der Mühlgräben besorgen. Wie ersichtlich, hat es Kronen für das neue Gehalt ungemein viele gegeben. In den 1840er Jahren sind dieselben im Sohnen von der Regierung abgelöst und in Rente verwandelt worden, was in der Weise erfolgte, daß man ihren jährlichen Wert errechnete, der den Behüteren noch auf eine Reihe von Jahren zuverlaufen wurde. Hierauf wurde der Gesamtabholungswert ermittelt. Bei Bruchfälligen, die denselben gleich voll bezahlen konnten, wurde der jährliche Wert zwanzigfach, bei denen die Rente zu zehn Jahren zu zählen vorausgesetzt wurde, die Röte hier ergebende Gesamtsumme ergab mit vier vom Hundert die jährlich zu zahlende Rente. Die Abholungssumme wurde den berechtigten (?) Behüteren voll ausgezahlt, zur Deckung dieser Verträge gab der Staat dreiprozentige Rentenabschläge aus, das vierte Prozent, welches er mit den Rentenzahlungen einzahm, diente zur Tilgung des Abholungskapitals, welches damit in 54 Jahren getilgt war. Es mußten somit nach Generationen im Zeitraum von 54 Jahren für diese Vampire am Volkskörper bluten. Nur wenigen der Grundstückseigentümer, die in der Zeit bis 1912 noch Rentenzahlungen zu leisten hatten, wird bekannt gewesen sein, daß sie damit mittelbar noch an den Kosten mit tragen mußten, die der Adel unbedingt unterwegs unseren Vorhaben auferlegt hat, denn mit der Zeit haben sich die Vorgänge verschärft und wurden verzogen. Nachdem alle Kronen, die der Gemeinde Wedesen obliegen haben, abgelöst waren, hatte sie an Renten jährlich 245 Thaler 8 Groschen 6 Pfennige anzubringen, gewiß eine unerträgliche Last für die 13 dort befindlichen Güter für 54 Jahre, neben allen anderen Steuern.

Den Rittern zu Ralltreuth soll 1223 im Straßwege ihre Stammburg genommen worden sein. Die Brandruinen des Konventsklosters sowie Ralltreuth mit zwei Wühlen hat 1540 Großenhain in Besitz gehabt. Der Rat soll aber mit dem Kurfürsten in Streit gekommen sein, den sein geheimer Rat von Krummerlait beigelegt habe. Der Kurfürst aber nahm Großenhain Ralltreuth nebst dem großen Rüttelwald und schenkte beides seinem geheimen Rat, dessen Erben den Besitz später an den Kurfürst Moritz verloren. An denselben verlorne Schulden holte auch Großenhain 1620 kleine Güter und Eigenschaften für 47118 Gulden 10 Groschen 9 Pfennige.

(Schluß folgt)

Unsere Heimat

1. Jahrgang 1928 M. 6.—
2. Jahrgang 1929 M. 7.50

Zu haben im Breslauer Tageblatt, Breslau, Goethestr. 59.

Druck und Verlag von Danzer u. Winterfeld, Breslau. — Für die Rechte verantwortlich: Heinrich Ullmann, Breslau.



Unsere Heimat

Blätter zur Freiheit der Heimatliebe, der Heimatsforschung und des Heimatdienstes.

Wiederholung in prangender Zeige als Beitrag zum Breslauer Tageblatt unter Überschrift: Unsere Heimat. Herausgeber: Heinrich Ullmann, Breslau.

Nr. 24

Breslau, 9. August 1929

8. Jahrgang

Die deutschen Fronen in der Vergangenheit.

Von Hermann Ullmann, Breslau.

Rathdem Deutschland von den Siegerstaaten im Weltkrieg von 1914 auf Jahrzehnte hinzu schwere Belastungen auferlegt worden sind, empören sich Gruppen unseres Volkes darüber und wollen sich dem nicht fügen. Da wir uns aber unserer Wachtmittel haben sie, weil ihnen als Hilfsmittel nur Steine und etwas das Feuer zur Versiegung gehörten haben, nur langsam befreien können. Ohne Feuer und ohne Säge könnten sie Urwaldwälder ja nur fällen, indem sie dieselben durch Abholzen der Rinde zum Verbrennen brachten und dann niederräumten. Der menschliche Geist freut aber immer nach Verbesserung, sucht Verbesserungen, oft durch Zwangslage dazu gezwungen und in solcher müssen sich die Urheimohner unseres Heimatlandes befinden haben. Es wird ihnen nicht leicht geworden sein, mit den ihnen zu Gebote stehenden Hilfsmitteln den Kampf mit Wäldern und Wölfen aufzunehmen und zu besiegen, von denen es viele gegeben und ihr Dasein immer bedroht gewesen sein mag. Sie müssen daher suchen, ihre Hilfsmittel zu verbessern, aus Stein fertigen sie sich Selle und anderes, wovon und im Gelände gefundene Egem-plätze, die in Museen verwahrt werden, Quadre geben. Neben dem Kampf mit wilden Tieren haben sie diesen auch mit Menschen führen müssen, die daraus aufzugehen, ihnen das, was sie der Natur mühsam abgerungen, zu entwinden. All diesen Gefahren gegenüber war ein ständiger Jagd- und Sicherheitsdienst nötig, der eines Führers bedurfte, welcher den Stammmedgenossen gegenüber eine gewisse Machthaltung erlangte. Jenchre sich ein Stamm vermehrte, mußte eine immer größere Ausbreitung im Gelände erfolgen, die zwangsläufig zur Ansiedlung von Dörfern führte, von denen sich mehrere zu einem Dorf vereinigten. Die Verhältnisse in der Dorfentwicklung mögen ja immer größeren Zusammen schlüssen geprägt haben, namentlich die Abwehr gegen feindliche Volksstämme wird das erfordert haben. Man ging üblicherweise vom Gemeinschaftsbesitz zum Einzelbesitz über, wobei die Führer, der sogenannte Adel, im Stab

kommen und Vertreter eben dieser Kreise, welche ihre eigenen Nutzverwandten von jenseits gesucht haben, die sich den Deutschen jetzt auferlegten Kronen zu widernehmen suchen. Unserer jüngeren Generation ist von den alten Fronen, die unsere Vorfahren für das sogenannte edle Geschlecht leisten mußten, kaum etwas bekannt geworden, weil diese Angelegenheit vom Geschichtsunterricht immer sorgfältig fern gehalten worden ist.

Weiche Berechtigung diese Fronherren nun eigentlich hatten, ihre Stammschwestern in Nachbarschaft zu halten, den fernen mangels überliefersten Nachwesens nur in den unmittelbaren Grenzbezirken der Entwicklungsgrenze, die bei jedem Wechsel der Bevölkerung und ihrer Aufenthaltsorte nicht wesentlich verändert gewesen sein können, nachgegangen werden.

Vorgeschichtliche Rände im Heimatlande geben uns Runde davon, daß schon vor Jahrtausenden Menschen hier gelebt haben. In welche Zeit ihr erstes Vorkommen hier fällt, wer sie waren, woher sie kamen, wie ihre Lebensweise gewesen sein mag, wir wissen es nicht. Das Gelände muß auch hier einstmals mit Urwald bewachsen gewesen sein, in Erwähnung von Wegen kann die Aufenthalt anfänglich nur an den Flüssen entlang stattgefunden haben. Nahrungsgrund

müssen die Natur an Wild und Fischen zuerst gegeben haben. Bis sie doch gekommen sind, sich dauernde Ansiedlungen zu machen, müssen sehr lange Zeiträume verlossen sein, denn den Urwald haben sie, weil ihnen als Hilfsmittel nur Steine und etwas das Feuer zur Versiegung gehörten haben, nur langsam befreien können. Ohne Feuer und ohne Säge könnten sie Urwaldwälder ja nur fällen, indem sie dieselben durch Abholzen der Rinde zum Verbrennen brachten und dann niederräumten. Der menschliche Geist freut aber immer nach Verbesserung, sucht Verbesserungen, oft durch Zwangslage dazu gezwungen und in solcher müssen sich die Urheimohner unseres Heimatlandes befinden haben. Es wird ihnen nicht leicht geworden sein, mit den ihnen zu Gebote stehenden Hilfsmitteln den Kampf mit Wäldern und Wölfen aufzunehmen und zu besiegen, von denen es viele gegeben und ihr Dasein immer bedroht gewesen sein mag. Sie müssen daher suchen, ihre Hilfsmittel zu verbessern, aus Stein fertigen sie sich Selle und anderes, wovon und im Gelände gefundene Egem-plätze, die in Museen verwahrt werden, Quadre geben. Neben dem Kampf mit wilden Tieren haben sie diesen auch mit Menschen führen müssen, die daraus aufzugehen, ihnen das, was sie der Natur mühsam abgerungen, zu entwinden. All diesen Gefahren gegenüber war ein ständiger Jagd- und Sicherheitsdienst nötig, der eines Führers bedurfte, welcher den Stammmedgenossen gegenüber eine gewisse Machthaltung erlangte. Jenchre sich ein Stamm vermehrte, mußte eine immer größere Ausbreitung im Gelände erfolgen, die zwangsläufig zur Ansiedlung von Dörfern führte, von denen sich mehrere zu einem Dorf vereinigten. Die Verhältnisse in der Dorfentwicklung mögen ja immer größeren Zusammen schlüssen geprägt haben, namentlich die Abwehr gegen feindliche Volksstämme wird das erfordert haben. Man ging üblicherweise vom Gemeinschaftsbesitz zum Einzelbesitz über, wobei die Führer, der sogenannte Adel, im Stab

auf den von ihm geleisteten notwendigen Jagd- und Sicherheitsdienst einen sehr großen Teil der Ländereien für sich in Anspruch nahm. Man kam schließlich auch dazu, Kriegs- und Jagdschreie zu unterhalten, für die zu sorgen war und da es Geld ursprünglich nicht gab, konnten die Bauern nur durch Naturalleistungen und sonstigen erforderlichen Diensten beitreten. So half man auch bei der Bewirtschaftung des umfangreichen Adelsbesitzes mit, was im Interesse der Gesamtbevölkerung erforderlich war, man war auf Gegenseitigkeit angewiesen. Der Adel hat es aber verstanden, gestützt auf sein Machtverhältnis, sich die Mittel der Bauern als Rechte zu seinem privaten Nutzen herauszulegen und daraus zu profitieren. Er hielt auch daran fest, als die von ihm vorher für die Gesamtheit geleisteten Dienste von der errichteten Landesregierung übernommen wurden, deren Bedürfnisse nun auch befriedigt werden mussten, wodurch sich die Kosten für die Bauern ungemein vermehrten. Wie sich das Verhältnis in der Folgezeit darstellte, ist aus Mitteilungen ersichtlich, die von einem Privatnotar aus dem Friedhof Schreiber herriethen, der früher im Dorfe Weissenbach in seinem Privatinteresse mit der Heimatgeschichte beschäftigt hat.

Unter Benutzung der Chronik von Großenhain, Kirchennachrichten, Gemeindeaufstellungen usw., sowie aus eigenem Erleben hat er vieles niedergeschrieben und berichtet, daß sich im sechsten Jahrhundert nach Christi Himmelfahrt über die östlichen Länder Europas mächtigten und um die Zeit von 900 nach Christi Tod von den Hermunduren bewohnte Sachsenland von der Oberelbe bis zur Saale von Eichsfeld-Wenden in Besitz genommen wurde, indem sie die Bewohner vertrieben, zum Teil auch erschlugen. Sie stießen ein lebhaftes und heiteres Volk gefunden, das die ihm eigenen Nationalitäten und Götter hochhielt, seinen heidnischen Göttern diente, dem Krieg, besonders aber dem Ackerbau mit viel Fleiß oblag, aber auch den Tieren liebte. Nach ihren Sitten benannten sie vielfach ihre Wohnorte, z. B. Torgau (früher wahrscheinlich Thorogau), nach dem Gott Thor, Wadegast nach dem Gott gleichen Namens usw. Alle die Ortsnamen, die mit den Silben ig, sig, zig, wi, lig endigen, sollen im Ursprung von ihnen herühren. Die heilige Religion haben sie bis ins zehnte Jahrhundert in Besitz gehabt, als nach blutigen Kämpfen Kaiser Heinrich I. auf Weissenbach zwischen den Hessen des Christentums Panier, das Kreuz, aufstieß und um die Zeit von 965 nach Christi ein mächtiges Domkloster seinen Sitz derselbe nahm, welches die heidnischen Opferfeuer verbrannte. Krieg und staatliche Umwandlungen brachten der Bevölkerung naturgemäß große Verluste, die noch besonders erschwert wurden, weil die Amtspersonen zu damaligen Zeiten in ihren Annahmen mit den ungestümen Bauern ganz nach eigener Willkür umgingen, sie oft auch misshandelten. Besonders hart traten dieselben die Jagdschreie in den staatlichen Festungen und Dörfern, bei denen sie neben anderen Diensten mit ihren Hörnern vor allem die Verbildung der zahlreichen Jäger samt dem Anhang von Bediensteten, Jagdgerüsten, Jagdgerüten, Hundemeuten usw. bejagten mussten. Es wird berichtet, daß die Bauern um die Zeit von 1000 bis 1018 ganz besonders arg mit Diensten und Fehden aller Art, die oft ganz unnötig und zwecklos, auf damaligen schlechten Wegen belastet und über alle Kosten gepeinigt und misshandelt wurden.

In jenen Zeiten, wo Verlehrmittel, wie wir sie haben, nicht vorhanden waren, war der Bauer, eben

so es galt, Dienste in Anspruch zu nehmen, für jegliche Art derselben verpflichtet und da dieselben unentgeltlich geleistet werden mussten, wurde von den Amtspersonen, die bei ihren Diensten auch verpflegt und beherbergt werden mussten, ausgiebig Gebrauch gemacht. So mag auch Männer gegeben haben, die ein mischendes Herz für die Röte der Bauern hatten, da aber der Hof samt seinem Anhang an den Kronen fehlte und nichts für eine Wilderung dieser Prangstafe unternahm, mußten sie sich bei ihren Gefährten beobachten.

Im 16. Jahrhundert wollte Heinrich von Einsiedel auf Mandarin bei Großenhain die Bauern von den Kronen befreit wissen. Er wendete sich mit seinem Anliegen an Luther, welcher ihm im Jahre 1539 schrieb, die alten Kronen sollten ihm seine Sorge machen, er solle sich beruhigen und die Bauern bei den Kronen lassen, der gemeine Mann müsse mit Bürden beladen sein, würde sonst auch so unwillig.

Einsiedel war von der Nachricht Luthers nicht beeindruckt, weil er wußte, daß der beschwerlichste Teil der Kronen den Bauern deshalb auferlegt worden war, weil sie sich zuweilen ob der Drangalierungen und Misshandlungen empörten und zu wehren suchten. Er wandte sich in der Sache daher an Georg von Spiegel. Dieser geistliche Herr erkannte an, daß zur Zeit die Lehnsherrn die Behnware so hoch trödeln, daß man darüber im Himmel flöge, es sei zuviel, wenn dadurch viele Witwen und Waisen erloschen werden müssten. So seien denn ephische geschickt, daß sie die Buße auf Gott legen und wüssten, daß die Bauern sollen zur Nahrung kommen und man sie nicht zum hergebrachten Bruch beim Jagen zwinge und daß endlich nicht ephische von den Bauern Holzhütnerzins nehmen darum, weil ihnen erlaubt ist gewesen, in den herrschaftlichen Höfen zu grauen. Aus aber geben sie dem Kind einen anderen Namen, lassen die Leute nicht mehr großer, nehmen den Busch aber gleichwohl aufzustrenge. Obwohl ihm nach seinen eigenen Angaben die Willkürtherrschaft, deren sich die Lehnsherrn den Bauern gegenüber bezeichneten, bekannt war, billigte er doch die Ansichten Luthers und bemerkte, ein Nachlass der Dienste würde den Hubel nur verstößen und freier machen. Einsiedel, der in seinem Bestreben, daß Hub der Bauern zu bessern, keine Hoffnung auf Fürsprache der geistlichen Herren bei den maßgebenden Stellen gesetzt haben möchte, suchte sich nur damit zu beruhigen, daß er den ihm pflichtigen Bauern in seinem Testament einiges Einkommen ausschreite.

Da mit der Einführung des Geldes die Möglichkeit gegeben war, von den Kronen durch Geldleistung frei zu werden, hatte man auch darauf hinzuwirken gesucht. Die fürstlichen Landstände haben in den Jahren 1530 bis 1532 zu wiederholten Malen beantragt, daß die Hofdienstleistungen auf Zeit und Widerfuß in Geldleistungen, womit diese Dienste anderweit erledigt werden könnten, umgewandelt werden mögten. Dem war endlich auch Antagegeben worden. Der ländliche Hub wurde damals nach Güten berechnet, eine Hute war etwa 15 Hektar, auf die nun eine jährliche Geldleistung gelegt wurde, die man Husengeld nannte. Der Kurfürst hatte aber später erklärt, daß Husengeld sei auf Verlangen der Untertanen angeordnet worden und darum, daß er sie von den Diensten entnehmen ließ, seien ihm im Jahre mehr als 12.000 Gulden seines eigenen Geldes daraufgegangen. Die Landstände sollten daher andere und solche Mittel an die Hand geben, daß damit die Untertanen von den Diensten befreit werden könnten. Diese wußten aber solche Mittel nicht und so blieb es wieder bei den beobachteten Kronen. Beim Landesherrn und bes-

onders ließen aber in der Folgezeit viele Bauernwerden über die Bedeutung durch die Kempter und anfänglich Bischöfliche ein, die Hofdienstleistungen, wenn nicht ganz, so doch auf Zeit und Widerfuß abzuschaffen und dafür ein Husengeld, welches ausreiche, die Dienste anderweit erledigen zu lassen, zu bestimmen. Der Kurfürst hatte daraufhin erklärt, daß er den Untertanen die Dienste nicht erlassen könne, wenn ihm aber ein ausreichendes, alljährliches Geld gewährt würde, womit die Dienste anderweit ferner gestellt werden könnten, sollten sie von denselben befreit werden unter dem Vorbehalt, daß es ihm wie auch seinen Nachfolgern für alle Zeit freizuhalten sollte, von dem Zugeständnis wieder zurückzutreten. Dieser Entschluß, der als landesherrliche Gnade empfunden wurde, fand Zustimmung. Daraufhin wurden in die Kempter im Laufe Kommissionen entsandt, welche widrige Verträge mit den Gemeinden abzuschließen.

Am 8. September 1519 erschien im Amt zu Großenhain der Kammerrat Wöring, um im Namen des Kurfürsten mit den dem Amt angehörigen Gemeinden unmittelbar zu verhandeln. Mit der Gemeinde Medessem wurde ein Vertrag geschlossen, nach welchem dieselbe anstelle der Dienste alljährlich 62 Thaler 12 alte Groschen Husengeld zu zahlen hatte. Nachdem sie dieses 235 Jahre mit insgesamt 14.887 Thaler 2 alten Groschen gezahlt hatte, wurde es im Jahre 1854 abgelöst und in Dienste umgewandelt, die 1808 ihr Ende erreichte. Bei dieser Ablösung hat als Rechtsbeistand der Gemeinde Medessem der Abbot Heinrich Graichen aus Leipzig mitgewirkt, der auch Landtagsabgeordneter war und eine Schrift verfaßt hatte, in der er die Kronen, ihre Ausweitung, sowie die von 1488 bis 1888 wiederholt bewirkten Anträge auf Abschaffung derelben, wie auch die in den Jahren von 1818 bis 1834 abgeschlossenen Verträge und Erfüllung der Husengelder nach Seite 284 der Akten über die Land- und Auswirthaltung ausführlich behandelt hatte. Viele Gemeinden waren jedoch auf einen Vertragabschluß mit der Regierung nicht eingegangen und bei den Kronen geblieben, vielleicht deshalb, weil sie ihrer Lage nach weniger in Anspruch genommen wurden, oder mit humaneren Amtsstellen zu tun hatten. Durch ihre Zurückhaltung waren dieselben mit der Zeit ganz ohne ihre Nutzen den Dienste ledig geworden, weil es Waren und Wölfe nicht mehr gab, somit nicht mehr nach ihnen gefragt werden konnte und ferner, weil man ihre Dienste höchst selten oder gar nicht mehr benötigte. Husengelder kamen für sie nicht in Frage, während die Gemeinden, die verzüglich auf dieselben eingegangen waren, zahlen mußten. Angesichts dieses ungleichen Zustandes hatte der vorewähnte Abbot Heinrich im Landtag von 1848 einen Antrag auf Aufhebung der Husengelder eingebracht, drang aber damit nicht durch. Prinz Johann hatte sich in der Weise dagegen ausgesprochen, daß durch die wildrussische Koncedierung der Ablösungs gelder im Sinne des Ablösungsgegesches, die Ablösung nicht erfolgt sei. Dienste müssen unbedingt abgelöst werden. Es blieb darüber, die Vertragsgemeinden müssten zahlen. Die Kronen für die Rittergutsbesitzer blieben unverändert bestehen. Die Kosten der Gemeinden waren aber damit nicht erschöpft. Die Geistlichkeit hatte sich zu allen Seiten solchen Einfluß zu verschaffen gewußt, daß sie alle Stande beherrschte und es dahin zu bringen wußte, daß Mächtige und Begüterte zu ihrem Steuerbeitrag und Vermächtnisse an Klöster, Ritter und Stifte machten. So schenkte Heinrich der Erlauchte im Jahr 1254 dem Maria-Magdalenen-Kloster in Hain (Großenhain) das Dorf Medewitz (Medessem), die Ortsnamen haben im Laufe der Zeit Aenderungen erlitten. Auch Raundorf, Adelsdorf, ließen

hatten von Rottwitz, ließen Güter von Waldenhain, etliche Güter und die Freiheitshälfte von Hain hatte der selbe dem Kloster geschenkt. Wedewitz erwähnt daraus seine geringe Ausgabe angesichts der geringen Einnahmen, welche die Bauern erzielen konnten. Es mußte sofort alljährlich an das Kloster abführen: 20 Thaler 6 alte Groschen Walpurgisgeld, 5 Thaler 6 alte Groschen Pfarrgeld, 18 Thaler Michaelsgeld, 8 Thaler 15 alte Groschen Erbheringgeld, 55 alte Groschen, 8 Schell Hafer. Rittmann hingegen, was die Rennen aus den übrigen Schenkungen gezogen haben mögen, werden sie auf Rotten gedrückter Bauern ein recht beschauliches Leben haben können können. Nachdem ihnen das 235 Jahre bestehenden gewesen, fand zu ihrem Verdruß die neue Lehre Luther's Eingang in Großenhain. Am ersten Sonntag nach Trinitatis 1523 wurde zum erstenmal von dem Prediger Günther deutsche Messe in Großenhain gelesen und das Abendmahl an die adelige Geschlecht erlaubt. Am 14. August desselben Jahres kamen auf Anordnung des Herzogs Heinrich Bischöflichen nach Großenhain, um die Kirchen und Klosterkirchen zu ermitteln und das neue Bedürfnis zu regeln. Bei einer zweiten Befestigung zu Johanni 1540 erklärten die Rennen (18 an Zahl), bei dem Klosterleben verharren zu wollen. Es wurde ihnen aber in Gemeinschaft mit der Priorin Magdalena von Schleinitz aufgegeben, entweder das Klosterkleid abzulegen, oder binnen 4 Wochen die Stadt zu verlassen. Sie zogen ab und gleichzeitig kam im Kloster Hain aus, welches die Gebäude in Höhe legte. Später wurde den Rennen ein Jahrgeld gewährt, die Klosterkirchen fielen dem Landesherrn zu, 1854 wurden sie abgelöst, in Rente verwandelt, wie 1808 ihr Ende erreichte. Weiter mußte Medessem alljährlich 18 Schell Hafer und 14 Schell Hafer an das Georgenstift in Hain abführen. Nachdem die Rasse im Hussitenkriege zerstört worden war, wurde es 1485 nach Böhmen bei Meissen verlegt. Von dieser Zeit an nutzte das Geistliche dorthin gegeben werden. 1868 erfolgte die Geistlicheabgabe das letzte Mal, so wurde dann in alljährlich mit 62 Thaler 10 Groschen 8 Pfennigen zu zahlende Rente umgewandelt, die 1808 ausfierte.

Wahrscheinlich bekam Striesen bei Großenhain erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine Kirche, zu der Medessem eingepfarrt wurde, denn an der großen Glocke hat gestanden, Johannes hilt bei Gott für uns, nach Christi Geburt gereicht man 1503. Vorher hat sich Medessem zur Kirche in Großenhain gehalten, meßte die Stiftsherren, die den Gottesdienst versahen, 28 Schell Betriebe erhielten. Anderen Nachrichten ausgesetzt soll Striesen schon in frühesten Zeiten eine Kirche gehabt haben, die Hauptkirche vom Kloster Schleinitz gewesen sei, wo der Pfarrer Sonntags Messe gelesen habe.

Durften beim Kammergut Ralfreuth und Biedrath neue Gebäude gebaut oder Reparaturen vorgenommen, mußte Medessem wie auch die anderen Amtsdörfer das Baumaterial unentgeltlich anföhren, hierbei noch die notwendigen Handlungen leisten, je drei Wochen mit Bespannen bei der Feldbeschaffung im Frühjahr und im Herbst Dienst leisten, sowie auch Gartenarbeit verrichten. Alle Dienste waren von erwachsenen Personen auszuführen, es sind zuweilen aber auch größere Kinder willkommen gewesen beim Unkrautäpfeln und dergl. Gewöhnt wurde nichts, aber viel Großeltern erhielten, weil die Kinder früh meist zu früh kamen. Drei Stunden Weg war zu laufen, meistens 6 Uhr war anzutreten, 2 Stunden waren offene pausen, abends 6 Uhr Schlaf und dann der weiße Heimweg. Erwachsene Kinder, die in der Wirtschaft der Eltern entbehrlich waren, mußten bei den aus-

Für unsere Jugend



ein Frachtdampfer, der einige Kinder an Bord hat, die eine Ferienreise nach Afrika machen, kommt nach Oporto, einer Hafenstadt Portugals. Ein Teilnehmer der Reise, der 12jährige Peter, schildert uns hier seine Eindrücke.

Der Douro ist der reizendste Fluß, den ich je gesehen habe. Die Maschinen arbeiteten mit aller Kraft, als es den Fluß hinaufging. Ein paar portugiesische Kriegsschiffe lagen im Strom verankert, aber wie sahen sie aus! So, als wenn sie auf Abbruch verlaufen würden sollten. Dabei waren es Schiffe, die noch Dienst machen. Alles macht einen so verwohnhaften Eindruck. Als das Postenboot längsseits kam — schon auf großer Weite durch die Schriftbemalung "Motos" kennlich —, glaubte ich zuerst, Bettler kämen an Bord. Aber es waren keine Bettler, sondern — Posten! Einer trug nur einen linken Schuh, ein anderer hatte kein helles Kleidungsstück am Leibe, und ein dritter trug einen Stock, der aus vielen kleinen Stücken bestand! Che wir festmachten, kam noch der Schiffssarz. Und wußt ihr, was der früher war? Zimmermann! Heute ist er natürlich sehr stolz auf seinen Posten, obwohl er gar kein richtiger Arzt ist.

Die Ufer sind so flach, daß wir nicht ganz heran gehen konnten. Etwa zwanzig Meter vom Kai entfernt rasteten die Anker herunter. Ein Bootsmann, auch so ein zerlumpter Bursche, brachte uns an Land, aber wie mußte er rudern, um nicht trotz der geringen Entfernung von der Strömung abgetrieben zu werden! Auf unserem Spaziergang kamen



Als der Lotse an Bord kam . . .

sie zuerst durch das Hafenviertel. Die Häuser sehen schrecklich aus. Vermöhrlost und schmutzig. Aber bunt sind sie! Seines Hauses hat eine andere Farbe. Grün, rosa, weiß, blau — in allen Farbtonen schillert die Straße. Und überall hängt Wäsche aus den Fenstern. Und überall schauen schwarzhaarige Menschen heraus. Und überall — darf ich so etwas wirklich aussprechen? — überall tragen sich sowohl die Großen wie die Kinder. Wegen der — ja, wegen der Säufel! Wir haben immer einen großen Bogen gemacht, wenn wir auf eine Gruppe von diesen Leuten stießen.

Drollig, was es alles so zu kaufen gibt. Da hängen an den Türen und liegen vor den Läden hausenweise seltsame Fäilche. Klippfische, die in getrocknetem Zustand aus Norwegen hierher gebracht wurden, und die einen Hauptbestandteil in der Ernährung dieses Landes darstellen. Ein paar Häuser weiter werden Früchte feilgeboten: Orangen, Zitronen, Pfirsiche. Das Obst sieht noch an den Zweigen, ein selterner Anblick für uns!

Das Eigentümlichste ist aber das Straßenbild an sich. Viele Frauen arbeiten hier, viel mehr als bei uns zu Hause, und viel mehr als Männer. Sie tragen alle Lasten auf dem Kopf. Körbe mit Obst, Mulden voll von frisch gesammelten, noch zappelnden Fischen, Kohlensäcke, große Pakete — kurz, was man sich nur denken kann. Wohl gibt



Das Kommen und Gehen in Oporto

es hier Straßenbahnen und Automobile, aber sie sind weit in der Minderzahl gegenüber den Ochsenpannen. Und was das für große, hörngegeschmückte Ochsen sind! Sie sind in funktionsmäßigem Dachs gepannt und ziehen träge die plumpen, zweiräderigen Karren, die mit allen möglichen Dingen beladen sind.

Und Palmen gibt es hier — — Palmen! Ach, ordentlich eingerichtet wird einem ums Herz, wenn man diese herrlichen Palmen sieht. Am Douro-Ufer entlang steht man eine ganze Promenade mit Palmen. Wie schade, daß es so etwas nicht bei uns gibt!

Interessant war es auch auf dem Markt. Das heißt, unsere Mütter würden, glaube ich, eilen davonlaufen, wenn sie dort einkaufen mühten! Na, blant ist die Straße eigentlich nicht, sondern im Gegenteil — — jedenfalls sieht alles nicht sehr appetitlich aus. Da gibt es natürlich alles, was



Interessant war es auch auf dem Markt.

man auch bei uns zu Hause kaufen kann, aber wieder sieht man hier viel Klippfische, gedörrtes Fleisch und dann noch etwas ganz Eigenartiges: gedörrte Seepolypen. Wer weiß, wie gedörrte Seepolypen schmecken? Keiner? Ich auch nicht, möchte es auch gar nicht wissen!

Die Häuser am Douro lieben förmlich am Abhang des ziemlich steil abfallenden Berges. Da gibt es natürlich keine Straßen im strengen Sinn, sondern nur Treppenwege. Kreuz und quer laufen Treppen durch das Gewirr der tausend Höhlen. Können einem da nicht die armen Briefträger leid tun? Aber ich nehm' an, die Post hat in diesem Viertel, wo größtenteils nur die Amerikaner hausen, nicht viel Briefe zu bestellen, denn es gibt noch heute in Portugal viele, viele tausend Menschen, die weder schreiben noch lesen können!

Sonderbare Flaschen-Kunststücke

Das Segelschiff in der Flasche



Dieser und jener wird gewiß schon Glaschen gesehen haben, in denen sich die merkwürdigsten Dinge befinden: Da gibt es Flaschen, in denen es sich ein Segelschiff, kunstvoll gefertigt und komplett getakelt, bequem macht. Undere wiederum zeigen ganze Miniatur-Wohnungseinrichtungen,



Kunstbauten aus Holz und Tiere aus Stoff. Kopfschütteln steht man vor solchen Zauberflaschen und verzweigt einfach nicht, wie diese Gegenstände den Weg durch den winzigen engen Flaschenhals gefunden haben. Und doch ging alles durch diesen Schlund. Freilich nicht als fertiges Ganzes, sondern alles einzeln. Es gibt Leute, die sich mit der Herstellung solcher Flaschenkunststücke ihren Lebensunterhalt verdienen. Mit langstieligen Pinzetten schieben sie Teil für Teil durch den Hals der Flasche, um im Innern derselben die betreffenden Gegenstände zusammenzulegen. Beruhigt es also bei dieser Art von Flaschenkunststücken auf einer gewissen Geschicklichkeit, mit Erfolg zu zaubern, so kommt es bei einem anderen mehr auf einen physischen Trick an, den jeder nachmachen kann.

Stellen wir uns einmal eine Flasche mit vier Eiern vor. Wohlgemerkt: Es handelt sich hier nicht um nachgemachte, sondern um richtige, und zwar überdies hartgekochte Eier! Und alle vier Eier müssen durch den Flaschenhals, keinen Durch-



Roch bin ich mit dem Leben davongekommen. Die Schmerzen, die ich ertragen muß, wünsche ich keinem Menschen, auch nicht dem garstigen Buben, der sie mir mit einem Stein beigebracht hat. Hier in die Steinrinne habe ich mich verkrochen, sonst hätte mich der Knabe totgeschlagen. Ich, die Steine sind barmherzig als Menschen. Hier ist meine Zuflucht. In meinem Innern muß alles zerquetscht sein; ich habe ja so furchtbare Schmerzen. Ein großer Stein, größer als ich selbst bin, traf mich aus der Hand des schreienden und schimpfenden Menschenkindes. Wenn ihm einmal ein Stein nur auf den Fuß fallen würde, dann würde er, wie weh das tut.

Warum der Knabe das getan hat?

Nun, er hat überhaupt gar keinen Grund dazu. Ich hüpfte im Garten zwischen den Pflanzen umher und schnappte überall kleine schädliche Insekten fort. Soll das eine Freude sein, mich zu töten? Wlich hat die Natur dazu geschaffen, den Menschen ein nützliches Tier zu sein. Für



Ein großer Stein trifft mich.

meine treuen Dienste ist das nun der Dank! O, wie läßt mich — Sobald sich der Junge aus dem Garten entfernt hat und ich mich erholt habe, will ich versuchen, aus dem Garten herauszukommen. Es gibt ja noch andere Gärten, wo mir nicht böse Buben nachstellen. Vorher muß ich die anderen Freunde aufsuchen und ihnen erzählen, was mir zugestanden ist, damit sie sich vorleben. Ich glaube nicht, daß sie sich länger als einen Tag hier noch aufzuhalten, dann verlassen auch sie den unsicheren Garten und suchen sich ein anderes Revier. Wenn die Menschen nur ein bisschen Mitgefühl mit uns armen Tieren hätten. Wir haben es bestimmt nicht verdient, mit harten Steinen verfolgt zu werden. Das tun auch nur herzlose Buben, die nicht wissen, was sie vor Langeweile anstellen lassen. Sie ahnen nicht, daß die qualvollen Schmerzen kaum zu ertragen sind. Vielleicht erlebt ich den kommenden Tag nicht einmal und muß eines schmerzvollen Todes sterben!

Wer wird dann die armen Pflanzen von den Wetterfechten freihalten? Die Erdbeerbeete waren immer mein Revier, und wie schön sauber die Pflanzen standen. Nun kann ja der böse Knabe sehen, wie er allein mit den schädlichen Insekten fertig wird!

messer dreimal so klein ist wie der eines Eies! Nun, der Trick muß folgendermaßen angewandt werden:

Zunächst werden die Eier in verdünnte Salzsäure gelegt, wodurch die Schale weich und elastisch wird. Darauf bringt man etwas kochendes Wasser in die Flasche und erhält es irgendwie in kochendem Zustand. Die Folge davon ist, daß der Wasserdampf die Luft aus der Flasche verdrängt. Nun legt man flugs eins der weichen Eier mit der Spalte auf den Hals und nimmt die Flasche vom Feuer. Sie kühlst sich ab, und nun geschieht das "Wunder": Das Ei wird im Laufe der nächsten Minuten förmlich von der Flasche eingezogen; es reißt und streckt sich, bis es das Flascheninnere erreicht, wo es sofort wieder seine ursprüngliche Gestalt annimmt. Jetzt heißt es, schleunigst Wasser nachgießen. Dann muß die Flasche noch einmal tüchtig kochen — und dann kann das Experiment weitergehen, bis alle vier Eier friedlich in der Flasche beisammen sind!



Mit langstieligen Pinzetten wird Teil für Teil durch den Hals der Flasche zugeschoben.

Innung. — Heute aber, nach der Unterredung, wollte keiner einen Brief an die Landsleute tragen. Über dem alten Mann noch ihm fröhlich gestikuliert und nicht mehr so, denn er im alten Jahr

„Du — Waffe!“
„So wenig — wie ich das erfahrelog! Über lach ins, du zu blindest mich!“
Der Griff war eisig.
Unmittelbar musste er das mahnende Tempo eines Kindes. Er schüttete ihre Hände brutal ab. Sie fiel, wie beschissen, in den Sack zurück.
Er lächelte rücksichtslos.
Diese Wut hatte ausprahl! Das war — keine Vergeitung mehr! Über sie füllte ihm eine Gewalte der Wut.
Er hatte den Stein einen Augenblick lang beim Umhören zu Boden gehauen. Der Bogen schwieb plötzlich heilig zur Seite, und die Kinnert ihn herumzerrten konnte, kaupte er mit seiner Wucht gegen einen Bruststein.
Ein Schrei — spät und gelb.
Sie stachen, brachen, zerstörten. Eine Flamme loderte, schwand doch aus dem Benzinfäßchen auf. Rauch, spülender Feuerstaub — Röte war im — Bogen weit hinausgeworfen worden in das Feld leidlich der Chaussee. Kinnert lag unter dem Bogen. Dem Motor erbrach!
Die Flamme zündete gefährlich Anker in den Holzzielen.
Hinter dem Bruststein hatte der Tod gefasst.
Noch in der Luft sang eine Kerze ihr Sommerlied.
Und ringsum in der Weite war alles totenstill.

* * *

Als Rüthe aufschrie, lag sie heiße Wände ringsum. Und eine Frau, mit einer weißen Haube auf dem Kopf, lag an ihrem Bett und lächelte ihr glück zu.
„Wo — bin ich?“
„In der Süßwands-Klinik in Weimar. Seine Frau.“
Das war drei Tage nach dem Unfall.
„Still liegen — ganz still, liebe Frau.“
Da lächelte Rüthe, daß Bein und Arm schwer wie Eisen waren. Erinnerung fehlte gänzlich. Sie lächelte leise auf.
„Wo — wo — ist mein — Mann?“
In ihrem Auge wachte keiner Entzügen auf.
„Sie dürfen sich nicht aufregen, liebe Frau von Kinnert. Röte ruhig sein. Und dankbar sein, daß Sie so glücklich besonspassieren sind.“
Rüthe hatte nur einen Bruch des Beines und eine Schnapperrung an einem Arm davongetragen. Es war ihr Glück gewesen, daß sie aus dem Bogen auf weichen Heuboden geschockt werden war. Allerdings schien es zuerst, als ob ihre Knochen auch dabei getötet hätten. Sie war in den drei Tagen nur zu höchsten Minuten aufgewacht aus der ohnmächtigen Schlafräumung ihres ganzen Organismus, aber Professor Kinnert hatte gleich erklärt, daß diese intensive Beaufsiehtung vorübergehend sein würde. Die Knochen würden sich schnell erholen, als es den Knochen hätte.
„Er ist — tot?“ fragte Rüthe möglichst mit großer Ruhe.
Die Schwester nickte.
Es hatte ja keinen Zweck, diese Lachende länger zu verhören.
Rüthe schloß die Augen. —
Ihre Gedanken wurden klarer. Eine seltsam starke Ruhe war in ihr.
Die Schwester ging leise hinaus. Sie suchte Dr. Baumert, der diesen Fall behandelte. Wiederklang, daß die Patientin noch war. Was hatte ja auf diesen Augenblick gewartet.
Hans Baumert befand sich seit drei Tagen in einer mühsam verhaltenen Erregung, die nur zu begrenzt war. Dieses unheimliche Ungeheuer hatte ihn erschreckt und doch war in dieser Erstürmung noch ein seltsam fremdes Gefühl, das ihn voll heißer Unruhe machte.
Er lächelte der Schwester entgegen, die in sein Zimmer trat.
„Frau von Kinnert ist noch, Herr Doctor.“
„So ergab er sich vom Stuhl.“
„Ja.“ sagte er, „ich — fuisse gleich.“
Und die Rüthe waren ihm klarer.
Langsam ging er hinaus.

Wie er dann — an Rüthes Bett stand, er wußte kaum, wie es zuging.
Und Rüthe lächelte ihn an, als läge sie ein Wunder.
Er hatte sich seit vorgenommen, ruhig und gefestigt zu sein, ganz Ernst. Über als Rüthes fragender Blick auf ihn rührte in dem sich meistende Staunen und Stumme wurde absonderlich misstrauisch, da ging ein Ruf durch seine Geltat.
„Rüthe.“ lächelte er nun, und plötzlich fiel er vor ihr nieder.
„Du.“
Diese Hand holte nach ihm.
„Wir es — denn möglich, Hans? — Du bist hier?“
„Ja — Rüthe, zu mir bei mir dich gebracht —“

„Hans —“
Er fühlte ihre Hand.
„Du Wiedersehensdame,“ murmelte er verblüfft.
Dann aber zog er sich auf. Das durfte nicht sein. Hier — war er nur Dr. Hans anders war ja — vorbei.
„Mir ist, als fräumte ich, Hans —“
Sie schloß wieder die Augen. Ein leises Stöhnen lag auf ihrem Gesicht.
„Tue mich nicht — du, kost gerinn der Traum.“
Da lagte er fest:
„Es ist kein Traum, Rüthe —“
Sie atmete tief.
„Dann muß ich wohl — zwei Jahre lang einen tödlichen Traum gehabt haben.“ murmelte sie. „Hans — soll ich ihr erzählen?“
Seine Stimme sang tonlos.
„Gräßlich —“
Und sie sprach von allen, was hinter ihr lag. Sprach von den durchdrungenen Verwirrungen, die die Menschen, die ihnen beiden die nächsten hätten sein sollen, in ihren Seelen hindurchgeschafft hatten, um ihrer beiden Schädel in fremde Bahnen zu leiten. Sie sprach mit einer leisen, weichen Stimme. Hans hörte zu, als vernehme er eine Fremde, tragische Geschichte. Kein Jamm war in ihm, nur eine leise, furchtbare Traurigkeit.
Dann war es still.
Und aus dieser wehen Stille tönten Rüthes Worte plötzlich hell und klar:
„Hans — geliebt, wortlich geliebt — hab ich nur dich von Weit an —“
Es war wie ein Zauberwort.
Er lächelte einen Laut aus, in dem eine heiße, felige Freude sich mühsam versteckte.
„Rüthe —“
Ihre Blüte hingen aneinander.
Und es war ein Beuchten darin — wie romantis — als ihre Jugend, ihre erste Schönheit, ihre heiße, brüngende Liebesleidigkeit sich so innig verbunden fühlte.
„Doch hab ich nie vergessen, Rüthe — bis heute nicht. Über so hatte nicht mehr an Wunder geglaubt.“
„Und nun, Hans?“
Da nahm er ihr Gesicht in beide Hände und brachte sich dicht zu ihr.
„Soll ich — wieder davon glauben, Rüthe? Soll ich?“
Sie nickte.
In ihren Augen leuchtete das Glück wieder auf — „Du — sollst, Hans!“
Schon lächelte er ihre Lippen. —

Ein Jahr später, um die Zeit, da in Marburg die Rosen am Rosenkästen blühten, stand das Corps Teutonia an einem goldenen Sommertag wieder vollständig auf dem Bahnsteig verstreut. In voller Würde. Nicht um einen ihrer Kommitonen des Brüderlichkeit zu singen, sondern um einen ihrer „alten Herren“, der einer ihrer besten gewesen war, mit kleinen jungen Frau zu empfangen.

Hans Baumert und Rüthe machten ihre Hochzeitserreise. Und einige Tage wollten sie auch hier verweilen, wo Hans einst nur der Arbeit und seinem idealistischen Idealstreben gelebt hatte.

Die kleinen Minuten lenkten sich viel, als das junge Paar austieß. Der jüngste Reisefuchs überreichte der jungen, entzündeten Frau einen Rosenstrauß roter Rosen, in den sie ihr erglühendes Gesicht barg, während sie sich plötzlich an Hans schmiegte. Und dann, umringt von der fröhlichen Studentenchar, sang ihnen das Begrüßungslied entgegen, stark und hell und begeistert aus den jungen Zähnen erkundend. Das bedenktet:

„Es war ein Knob' gezogen
Wohl in die Welt hinaus —“

Griffen hielten die beiden Glückslieder zu. Nun sollte das Wohl ja auch für sie keine richtige, schöne Bedeutung und Erfüllung gefunden.

„Da hieß er sie im Urne,
Sie Herz vor Muttere fidig,
hat auch die Welt sein Erbarmen,
Die Liebe war stark genug,
Und da fühlten sich beide
Zur Sommerszeit,
Wenn am Walde, am Walde
Die Gedanken ruhen.“

Und weiterhin, hinter dem blühenden Rosenkästen, den Rüthe vor Gesicht stellte, fühlten sie sich schnell und losig. Dann formierten die Teutonen Spalier, und unter den erhobenen Schlägern läutete das Paar durch.

Draußen vor dem Bahnhof warteten die Wagen der Verbindung. Und in großer Fahrt ging es zum Verbindungsbaus, wo der Vater sich logisch nach einem augenblicklich recht schauerlichen Anfall zur prächtigen Freiheit, die noch dazu so viel Aufregung mit sich brachte, entzückt. Wer es nicht kannte, blieb zu warten und hißt mit einer Stute zu mitsiechen, um den Lebenden zu schonen?

Über so war auch Rüthe die Entzückt gegeben. Das ihrer weichen, milben Seide heraus kam sie und logte unverstößlich: „Spar dir alle Mühe. Gang nicht wieder die alte Gefährte an. Du bist ihm doch nichts. Der andere . . . der Sohn, kleine Sohn, der beginnt kein gutes Herz. Tu, was er dir sagt . . .“

Und sie lächelte an das alte Süßherbstblatt, hob die Röte, zog die Blüte heraus und nahm langsam Lippe. Wie im Traum tat sie das alles. Keine Gruppe kam über ihre Lippen. Die Rüthe lächelte sich in die Lippe, ber Bogen lag gekreist, und nun war sie Rüte Kremmig auf der letzten bersten Geburtstag ihres Vaters.

Sie wartete lange. Beuden — Rüthe ging wieder herheim aus der breiten Brust. Über ehrlich wurden doch die Worte geboren, mit denen sich der Sonniger Herr seiner Würde als Gutsbesitzer entzufallen wollte.

Wie ein Kommando, das der Wind merkt und nur kommt verständlich möchte, flang sich um Seg zu dem Schreibenden Süßherbstblatt:

„Ich lebe mich wiederum diesesmal außerhande, plötzlich die Sinne der Einsamkeit zu ziehen, und will nicht weiter von dem Gebot des Süßherbstblatts Gebrauch machen. Ich habe neuer genugend Seele, um eine langsame Rüte Kremmig auf die Schultern des Süßherbstblatts gepaßt hatte, fannie es doch als sein neues, großes Unglück mehr gelten, daß gerade vor einer Stunde das junge Schlimmgegnan mit dem Wülfingebogen durchgegangen und dabei in der mit Wasser gefüllten Rüthgrube umgekommen war.“

Den Begriff eines Unglücks war man aber gewohnt jetzt länger als einem Jahr, auch hier anders zu verstehen, und doch people zur Dämmerstunde der heile Körper der alten Rüthe Kremmig endig an die Lippe, hinter der Rüte Kremmig, des Gutsbesitzers einzige Tochter, hörte — wie alle Tage — ohne Rüht kauerne. Denn jeglicher Stummelloff mußte gepaßt werden, wo es nur immer angehen mochte.

Kein Wort erlöste Rüthe aus dem alten Wunde, der längst verheilt, zu klagen. Nur die Hand tat ihre Schuldigkeit und erhielt auch endlich die gewollte Antwort. — Knarrend schrie sich die Lippe und ließ eine hohe, starke Wülfingebigkeit leben, bevor reicher Rosen in Überweihem Schein durch das Grau des finsternen Logos laudete.

Und jetzt sprach auch das alte Süßherbstblatt: „Kommen Sie schnell herunter, Fräulein Rüthe, dem Herrn geht es schlecht!“

Da stieg die Süßherbstblattjährige die schmale Treppe hinunter. Kein Zug der Angst verriet, daß sie um den Vater Besitz trage. Sie ist auch keine Gruppe. Wenn das Schätzchen so viel Antworten läudlich läßt, wie es Rüte Kremmig gekleidet war, der spricht sich keine Wünsche. Ohne Jägerin trat sie in den Vaters Arbeitszimmer ein. Ein paar merkwürdige Hirndynamische Rüthen machten an der Wandwand in die von beladenem Totalsqualm erfüllte Luft des hohen Gemachs. Einst hatte Rüte Kremmig unter den qualmenden Wolken mögt angestellt und wermend gefragt: „Du sollst doch nicht so viel rauchen, Vater.“ Jetzt sprach sie sich längst auch dieses.

Das einzige Wärme und Rüthen hier war das Bild des jungen, blonden, starken Riesen, das zwischen den beiden Kronen der stolzen Schlehrnender herumhob. Es heißt Georg Heinrich Kremmig, best einziger Sohn und Bruder, bar. Auf Rüte Kremmig' Gesicht hat jetzt der Schein der hellen Rümpe und ließ das Süßherbst auf ihrem Haupt ernst feurig. Über es zögerte auch das andere unerträglich, nach der Art des Süßherbstes, das die Lippe nicht kennt. — Ihre linke Gesichtshälfte war von einem flammend roten Blüthorn überdeckt, während die rechte die reine, wunderliche Schönheit einer deutschen Frau aufzuhebe.

Sie trug sie schnell auf das Ruhbett zu, das eigens für solche Unfälle geschaffen war und auf niederen Hüften stand, damit die schwere, zuwürdige Gestalt des Samsonier Herrn ohne Männerhülle darauf gebettet werden konnte. Jürgen lag er bereits schlafend und teilte wimmernd da, die Stiefel mit dem Rot der aufgeweichten Wege nach an den Füßen, und schien die eintretende Tochter gar nicht zu bemerken.

Rüte Kremmig wußte längst, daß der schwer Leidende jegliche mittellose Gruppe nicht vertragen konnte, und machte sich darum schweigend an das Samsonierwerk.

Still und sicher tot Rüte Kremmig ihre Pflicht. Über sie hat sie, als habe ihr Herz keinen Teil davon.

Es schien auch diesmal wieder vorüberzugehen wie sonst. Denn der Samsonier Herr zögerte sich nach einer Weile auf, legte ihm auf den Willkohlen und lächelte laut und leise:

„Ich werde Samson nur noch kaum länger halten können, Rüte! Schreib mal an den alten Direktor der Schule, was ich dir sagen werde.“

Gott sei gedankt! Wer es nicht ein Wahnkind, daß der Vater sich logisch nach einem augenblicklich recht schauerlichen Anfall zur prächtigen Freiheit, die noch dazu so viel Aufregung mit sich brachte, entzückt? Wer es nicht kannte, blieb zu warten und hißt mit einer Stute zu mitsiechen, um den Lebenden zu schonen?

Über so war auch Rüthe die Entzückt gegeben. Das ihrer weichen, milben Seide heraus kam sie und logte unverstößlich:

„Spar dir alle Mühe. Gang nicht wieder die alte Gefährte an. Du bist ihm doch nichts. Der andere . . . der Sohn, kleine Sohn, der beginnt kein gutes Herz. Tu, was er dir sagt . . .“

Und sie lächelte an das alte Süßherbstblatt, hob die Röte, zog die Blüte heraus und nahm langsam Lippe. Wie im Traum tat sie das alles. Keine Gruppe kam über ihre Lippen. Die Rüthe lächelte sich in die Lippe, ber Bogen lag gekreist, und nun war sie Rüte Kremmig auf der letzten bersten Geburtstag ihres Vaters.

Sie wartete lange. Beuden — Rüthe ging wieder herheim aus der breiten Brust. Über ehrlich wurden doch die Worte geboren, mit denen sich der Sonniger Herr seiner Würde als Gutsbesitzer entzufallen wollte.

Wie ein Kommando, das der Wind merkt und nur kommt verständlich möchte, flang sich um Seg zu dem Schreibenden Süßherbstblatt:

„Ich lebe mich wiederum diesesmal außerhande, plötzlich die Sinne der Einsamkeit zu ziehen, und will nicht weiter von dem Gebot des Süßherbstblatts Gebrauch machen. Ich habe neuer genugend Seele, um eine langsame Rüte Kremmig auf die Schultern des Süßherbstblatts gepaßt hatte, fannie es doch als sein neues, großes Unglück mehr gelten, daß gerade vor einer Stunde das junge Schlimmgegnan mit dem Wülfingebogen durchgegangen und dabei in der mit Wasser gefüllten Rüthgrube umgekommen war.“

Den Begriff eines Unglücks war man aber gewohnt jetzt länger als einem Jahr, auch hier anders zu verstehen, und doch people zur Dämmerstunde der heile Körper der alten Rüthe Kremmig endig an die Lippe, hinter der Rüte Kremmig, des Gutsbesitzers einzige Tochter, hörte — wie alle Tage — ohne Rüht kauerne. Denn jeglicher Stummelloff mußte gepaßt werden, wo es nur immer angehen mochte.

Kein Wort erlöste Rüthe aus dem alten Wunde, der längst verheilt, zu klagen. Nur die Hand tat ihre Schuldigkeit und erhielt auch endlich die gewollte Antwort. — Knarrend schrie sich die Lippe und ließ eine hohe, starke Wülfingebigkeit leben, bevor reicher Rosen in Überweihem Schein durch das Grau des finsternen Logos laudete.

Und jetzt sprach auch das alte Süßherbstblatt: „Kommen Sie schnell herunter, Fräulein Rüthe, dem Herrn geht es schlecht!“

Da stieg die Süßherbstblattjährige die schmale Treppe hinunter. Kein Zug der Angst verriet, daß sie um den Vater Besitz trage. Sie ist auch keine Gruppe. Wenn das Schätzchen so viel Antworten läudlich läßt, wie es Rüte Kremmig gekleidet war, der spricht sich keine Wünsche. Ohne Jägerin trat sie in den Vaters Arbeitszimmer ein. Ein paar merkwürdige Hirndynamische Rüthen machten an der Wandwand in die von beladenem Totalsqualm erfüllte Luft des hohen Gemachs. Einst hatte Rüte Kremmig unter den qualmenden Wolken mögt angestellt und wermend gefragt: „Du sollst doch nicht so viel rauchen, Vater.“ Jetzt sprach sie sich längst auch dieses.

Das einzige Wärme und Rüthen hier war das Bild des jungen, blonden, starken Riesen, das zwischen den beiden Kronen der stolzen Schlehrnender herumhob. Es heißt Georg Heinrich Kremmig, best einziger Sohn und Bruder, bar.

Auf Rüte Kremmig' Gesicht hat jetzt der Schein der hellen Rümpe und ließ das Süßherbst auf ihrem Haupt ernst feurig. Über es zögerte auch das andere unerträglich, nach der Art des Süßherbstes, das die Lippe nicht kennt. — Ihre linke Gesichtshälfte war von einem flammend roten Blüthorn überdeckt, während die rechte die reine, wunderliche Schönheit einer deutschen Frau aufzuhebe.

Sie trug sie schnell auf das Ruhbett zu, das eigens für solche Unfälle geschaffen war und auf niederen Hüften stand, damit die schwere, zuwürdige Gestalt des Samsonier Herrn ohne Männerhülle darauf gebettet werden konnte.

Jürgen lag er bereits schlafend und teilte wimmernd da, die Stiefel mit dem Rot der aufgeweichten Wege nach an den Füßen, und schien die eintretende Tochter gar nicht zu bemerken.

Rüte Kremmig wußte längst, daß der schwer Leidende jegliche mittellose Gruppe nicht vertragen konnte, und machte sich darum schweigend an das Samsonierwerk.

Still und sicher tot Rüte Kremmig ihre Pflicht. Über sie hat sie, als habe ihr Herz keinen Teil davon.

Es schien auch diesmal wieder vorüberzugehen wie sonst. Denn der Samsonier Herr zögerte sich nach einer Weile auf, legte ihm auf den Willkohlen und lächelte laut und leise:

„Samson!“ schrie sie auf und schrie aus. „Sie, die du bist, der Vater, der Vater, der Vater.“

Der Samsonier Kremmig war einem Herzschlag erlegen, und seine Tochter stand nun allein auf der Stufenstelle. Sie, die sie waren, den Vater herabzurufen. Wie aber war er?

Seit einem Monat kam nichts von ihm aus der Ferne. Es hatte also keinen Zweck, ihm zu telegraphieren . . . Ob er kommen kommt, wenn das überhaupt noch möglich wäre, ruhte der Vater, und alles war noch.

Rüte Kremmig ging und sprach und tat doch alles, als sei sie eine Radfahrerin, die die gebrochenen Wahrhüte nicht kannte.